

Sekundarstufe I. Realschule.

Evangelische Religionslehre.

Richtlinien und Lehrpläne • Schule in NRW Nr. 3304

NW

1(2004)



Ministerium für
Schule, Jugend und
Kinder des Landes
Nordrhein-Westfalen

NRW.

Georg-Eckert-Institut BS78



1 127 641 X

**Richtlinien und Lehrpläne
für die Realschule
in Nordrhein-Westfalen**

Evangelische Religionslehre

Abteilung III
Sachbereich III
Gymnasium
- 1974 -

**Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -**

2012/252

ISBN 3-89314-347-5

Heft 3304

Herausgegeben vom
Ministerium für Schule, Jugend und Kinder
des Landes Nordrhein-Westfalen
Völklinger Straße 49, 40221 Düsseldorf

Copyright by Ritterbach Verlag GmbH, Frechen

Druck und Verlag: Ritterbach Verlag
Rudolf-Diesel-Straße 5-7, 50226 Frechen
Telefon (0 22 34) 18 66-0, Fax (0 22 34) 18 66 90
www.ritterbach.de

1. Auflage 1993
unveränderter Nachdruck 2004

Z-V NW

W-11 (2004)

**Auszug aus dem Gemeinsamen Amtsblatt des Kultusministeriums
und des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen Teil I, Nr. 10/93, S. 206 und Nr. 2/95, S. 23**

Realschule – Richtlinien und Lehrpläne

RdErl. d. Kultusministeriums v. 20. 8. 1993

in der Fassung v. 24. 1. 1995

II B 2.36/2–20/0–798/93

Für die Realschule in Nordrhein-Westfalen werden hiermit Richtlinien und Lehrpläne gemäß § 1 SchVG festgesetzt.

Sie treten am 1. 8. 1994 für die Jahrgangsstufe 5 und für neu einsetzende Fächer in höheren Jahrgangsstufen in Kraft.

Nach zweijähriger Einführungsphase werden sie zum 1. 8. 1996 für alle Jahrgangsstufen verbindlich.

Ob sie vor diesen Terminen, ggf. ab dem 1. 2. 1994, übernommen werden, entscheidet die Lehrerkonferenz.

Die Veröffentlichung erfolgt in der Schriftenreihe „Die Schule in Nordrhein-Westfalen“. Die vom Verlag übersandten Hefte sind in die Schulbibliothek einzustellen und dort u. a. für die Mitwirkungsberechtigten zur Einsichtnahme bzw. zur Ausleihe verfügbar zu halten.

Zu den genannten Zeitpunkten treten außer Kraft:

RdErl. vom 12. 4. 1978 (BASS 15 – 23 Nr. 1–5)

RdErl. vom 26. 6. 1978 (BASS 15 – 23 Nr. 6–9)

RdErl. vom 4. 7. 1978 (BASS 15 – 23 Nr. 10)

RdErl. vom 29. 12. 1978 (BASS 15 – 23 Nr. 11, 12, 13–16)

RdErl. vom 15. 3. 1982 (BASS 15 – 23 Nr. 18)

RdErl. vom 26. 8. 1987 (BASS 15 – 23 Nr. 12.1)

Gesamtinhalt

	Seite
Richtlinien	
1 Aufgaben und Ziele der Realschule	11
2 Lehren und Lernen in der Realschule	17
3 Schwerpunkte der Arbeit in den Jahrgangsstufen	26
4 Schulleben	30
5 Schulprogramm	32
Lehrplan	
1 Aufgaben und Ziele des Faches Evangelische Religionslehre	37
2 Didaktisches Konzept	47
3 Grundsätze der Unterrichtsgestaltung	58
4 Ausführungen zu den Jahrgangsstufen	69
5 Leistung und ihre Bewertung	133
6 Hinweise zur Arbeit mit dem Lehrplan	136
Fächerübergreifendes Lehren und Lernen	
1 Aufgaben und Ziele	143
2 Ausgewählte Aufgabenfelder	145
3 Hinweise zur Planung und Organisation	146

Richtlinien

Inhalt

1	Aufgaben und Ziele der Realschule	11
1.1	Grundlagen	11
1.2	Erziehungs- und Bildungsauftrag der Realschule	11
2	Lehren und Lernen in der Realschule	17
2.1	Prinzipien des Lehrens und Lernens	18
2.2	Gestaltung der Lernprozesse	22
2.3	Beratung	23
2.4	Leistung und ihre Bewertung	24
3	Schwerpunkte der Arbeit in den Jahrgangsstufen	26
3.1	Die Jahrgangsstufen 5 und 6	26
3.2	Die Jahrgangsstufen 7 und 8	27
3.3	Die Jahrgangsstufen 9 und 10	28
4	Schulleben	30
5	Schulprogramm	32

„(1) Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken, ist vornehmstes Ziel der Erziehung.

(2) Die Jugend soll erzogen werden im Geiste der Menschlichkeit, der Demokratie und der Freiheit, zur Duldsamkeit und Achtung vor der Überzeugung des anderen, zur Verantwortung für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, in Liebe zu Volk und Heimat, zur Völkergemeinschaft und Friedensgesinnung.“

(Artikel 7 der Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen)

1 Aufgaben und Ziele der Realschule

1.1 Grundlagen

Die Realschule ist eine allgemeinbildende weiterführende Schule der Sekundarstufe I. Sie baut auf den Lern- und Sozialerfahrungen der Grundschule auf und führt Schülerinnen und Schüler in einem 6jährigen Bildungsgang zum Sekundarabschluss I – Fachoberschulreife –. Besondere Leistungen berechtigen zum Besuch der gymnasialen Oberstufe in den unterschiedlichen Schulformen.

Der Bildungsgang ist so angelegt, daß die Schülerinnen und Schüler der Realschule ihren Bildungsweg sowohl in der Berufsausbildung als auch in berufs- und studienbezogenen Bildungsgängen der Sekundarstufe II fortsetzen können.

1.2 Erziehungs- und Bildungsauftrag der Realschule

Die allgemeinen pädagogischen Leitlinien für den Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule sind in der Landesverfassung und in den Schulgesetzen formuliert.

Diesem Auftrag entsprechend bietet die Realschule den Schülerinnen und Schülern Anregungen und Hilfen auf dem Weg zur Mündigkeit.

Mündigkeit

Dabei werden

- personale und soziale Erziehung und
- fachliche Bildung

als miteinander verknüpfte und aufeinander bezogene Aufgaben begriffen. Die Realschule vermittelt grundlegende Befähigungen, die zu einer selbstbestimmten und verantwortungsbewußten Gestaltung des Lebens in einer demokratisch verfaßten Gesellschaft notwendig sind. Ihre Erweiterung und Ausgestaltung ist eine lebenslange Aufgabe für Individuum und Gesellschaft.

Die grundlegenden Befähigungen werden nachfolgend beschrieben; sie sind eng miteinander verknüpft:

- *Entfaltung von Individualität und Aufbau sozialer Verantwortung*

Die Schule geht von dem Recht der Schülerinnen und Schüler auf Anerkennung ihrer Individualität im erziehenden Unterricht aus. Die Realschule hilft ihnen, ihre Fähigkeiten und Interessen zu erkennen und zu entwickeln, sich ihrer Neigungen bewußter zu werden sowie Erfahrungen und Erkenntnisse hinzuzugewinnen. Sie regt Schülerinnen und Schüler an, sich geistig und

Individuelles Selbst- und Weltverständnis

körperlich zu erproben. Durch die Entfaltung kognitiver, praktischer, kreativer und sozialer Fähigkeiten trägt sie dazu bei, daß die Schülerinnen und Schüler ihr individuelles Selbst- und Weltverständnis weiterentwickeln können. Dazu gehören auch die Entwicklung der Fähigkeit zu rationaler Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit, die Erweiterung der emotionalen Erlebnisfähigkeit und die Kultivierung sinnlich-ästhetischer Wahrnehmung.

Übernahme von Verantwortung

Die Schülerinnen und Schüler sind innerhalb und außerhalb der Schule eingebunden in ein Geflecht sozialer Beziehungen. Sie müssen daher lernen, sozial verantwortlich zu urteilen, zu entscheiden und zu handeln. Das erfordert die Fähigkeit und Bereitschaft, die Unterschiedlichkeit von Menschen zu akzeptieren, ihre kulturellen und religiösen Wertvorstellungen zur Kenntnis zu nehmen, sich mit anderen Menschen in Konfliktfällen rational auseinanderzusetzen und Toleranz und Solidarität zu üben, mit anderen zusammenzuarbeiten und für eigene und für gemeinsam erarbeitete Ergebnisse und Entscheidungen Verantwortung zu übernehmen.

Dies ist für das Zusammenleben der Menschen, für die Gestaltung der sozialen Beziehungen in einer demokratisch verfaßten Gesellschaft sowie für die Gestaltung der Beziehung zu anderen Staaten, Völkern und Kulturen von Bedeutung.

Gemeinsames Leben und Lernen

Die Realschule hat den Erziehungs- und Bildungsauftrag, Schülerinnen und Schülern Erfahrungen in und mit unterschiedlichen sozialen Gruppen und mit einzelnen Menschen zu ermöglichen und aufzuarbeiten sowie zur Mitgestaltung und ggf. Veränderung sozialer Beziehungen und der sie beeinflussenden gesellschaftlichen Bedingungen beizutragen.

Durch das gemeinsame Lernen von Schülerinnen und Schülern verschiedener Herkunft mit unterschiedlichen religiösen und kulturellen Werten und Traditionen wird ihnen ihre eigene Identität bewußt. Auf dieser Basis kann sich Toleranz entwickeln. Dann eröffnet sich den Schülerinnen und Schülern die Chance, ihre kulturelle Identität in Kenntnis dieser Verschiedenartigkeit zu entfalten.

Rollenverständnis von Mädchen und Jungen

Während der Schulzeit entwickeln sich bei Mädchen und Jungen die Einstellungen zu ihren Geschlechterrollen weiter. Die Schule hat in diesem Prozeß – bei Beachtung der vielfältigen bewußten, aber auch unbewußten Vorprägungen und Erziehungseinflüsse – die Aufgabe, durch Unterricht und Schulleben die vorhandenen Einstellungen, Rollen- und Aufgabenzuweisungen bewußt zu machen und zu problematisieren, um Gleichberechtigung und Chancengleichheit der Geschlechter in unserer Gesellschaft zu fördern.

● *Kulturelle Teilhabe*

Das Individuum wird als Person mitgeprägt durch das kulturelle Leben der Gesellschaft, in die es hineinwächst und an der es teilhat.

Kultur prägt sich in der jeweils besonderen Gestaltung der Lebenswirklichkeit des einzelnen, sozialer Gruppen und der Gesellschaft aus. Kultur umfaßt wissenschaftliche, technische und handwerkliche Leistungen, Formen des sozialen Lebens, Sprache, künstlerische Werke bzw. ästhetische Aktivitäten, durch religiöse Überzeugungen geprägte Lebenswelten und Formen des Umgangs der Menschen mit ihrer Körperlichkeit.

Die Auseinandersetzung mit der menschlichen Kulturtätigkeit, mit kulturellen Traditionen und Deutungsmustern ist Aufgabe der Schule. Auf diese Weise können Schülerinnen und Schüler Verständnis für die Leistungen entwickeln, die in der Vergangenheit erbracht wurden und unser gegenwärtiges und zukünftiges Leben bestimmen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen zu einem offenen Umgang mit anderen Kulturen ermutigt und in diesem Prozeß sachverständig unterstützt werden. Nicht zuletzt sollen ihnen daraus Möglichkeiten kritischer Wertung und verantwortlicher Weiterentwicklung der eigenen Kultur erwachsen.

Die Schule bietet in Unterricht und Schulleben eine Fülle von Gelegenheiten, sinnliche Wahrnehmung und ästhetisches Empfinden zu fördern, Phantasie und Kreativität zu entwickeln, Gestaltungs- und Darstellungsformen zu erproben und somit die Schule selbst als kulturellen Raum zu erleben und zu nutzen.

Kulturelle Erfahrungen werden in wachsendem Maße von den Angeboten der Medien geprägt. Deshalb wird für den Unterricht in der Schule die kritische Analyse der Darstellungsformen der Medien und der durch sie vermittelten Informationen, Erfahrungen und Handlungsmuster immer wichtiger. Zugleich soll die Schule in verstärktem Umfang zu sinnvoller Auswahl und Nutzung von Medien anleiten, durch Förderung von Kreativität und Analysefähigkeit zu verantwortlichem Umgang mit diesen erziehen und Alternativen zum Medienkonsum aufzeigen.

Freizeit ist heute ein wichtiger Bereich der Lebenswirklichkeit. Freizeit ist mehr als arbeitsfreie Zeit; sie ist Zeit der Erholung, Zeit für Unterhaltung, Sport und Weiterbildung, für das Leben in und mit der Familie sowie für Teilnahme am gesellschaftlichen Leben; sie ist Zeit der Muße und des Nachdenkens. Schule hat die Aufgabe, Bedürfnisse der Jugendlichen aufzunehmen, einem unkritischen Konsum von Freizeitangeboten entgegenzuwirken und zu sinnvoller und aktiver Gestaltung freier Zeit hinzuführen.

Kultur als Teil der Lebenswirklichkeit

Einfluß der Medien

Bedeutung von Freizeit

● *Ethisches Urteilen und Handeln*

Auseinandersetzung mit Normen und Werten

Eine Erziehung, die auf die Gestaltung des Lebens in der Gesellschaft vorbereiten soll, muß vielfältige Anlässe aufnehmen und schaffen, die eine Auseinandersetzung mit Normen und Werten möglich machen. Auf diese Weise können die Heranwachsenden zu eigenen, begründeten Orientierungen für ihr Urteilen und Handeln gelangen. Die Erziehung in der Sekundarstufe I baut dabei auf Grundlagen auf, die insbesondere im Elternhaus und in der Grundschule vermittelt worden sind.

Die Befähigung zu ethischem Urteilen und Handeln kann gefördert werden, wenn Schülerinnen und Schüler Wertorientierungen der Vergangenheit und der Gegenwart kennenlernen und insbesondere jene Grundentscheidungen verstehen und sich zu eigen machen, die für das Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft konstitutiv sind.

Sinnfragen menschlicher Existenz

Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wertvorstellungen und Weltanschauungen gehört zu den grundlegenden Aufgaben der Schule. Sie ermutigt die Schülerinnen und Schüler, nach dem Sinn ihres eigenen Lebens und dem der menschlichen Existenz zu fragen und nimmt ihre persönlichen Vorstellungen ernst. Dazu gehört die Frage nach menschlichen Grunderfahrungen wie etwa Hoffnung, Glück, Verantwortung, Freiheit, Liebe, Haß, Angst, Vertrauen, Tod, Einsamkeit, Solidarität, Gewalt, Gerechtigkeit, Arbeit, Schuld und Glauben und nach deren Bedeutung für die eigene Existenz.

Die Auseinandersetzung mit Normen und Werten ist an die reale Begegnung mit Menschen gebunden. Dabei geht es darum, für eigene grundlegende Wertentscheidungen einzutreten und die Wertentscheidungen anderer zu achten.

Schülerinnen und Schüler lernen, Handlungsmöglichkeiten zu erkennen, Wertentscheidungen bewußter zu treffen und zunehmend Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

Verantwortung für Gegenwart und Zukunft

Bedeutsame Aufgabe ethischer Erziehung ist es, drängende Probleme unserer Gesellschaft und der Welt aufzugreifen, Einsichten und Haltungen aufzubauen, die den jungen Menschen fähig und bereit machen, seinen Beitrag zu leisten, z. B. bei der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und beim sorgsamem Umgang mit Ressourcen, und die ihn zu kritischer Einschätzung technischer Errungenschaften führen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, gegenüber den Problemen anderer Menschen offen zu sein, Hilfsbereitschaft zu zeigen und sich für Gerechtigkeit und die Verwirklichung der Grundrechte einzusetzen. Sie sollen zum Frieden als individueller und globaler Aufgabe erzogen werden und sich aktiv für

die Wahrung und Verwirklichung der Menschenrechte einsetzen.

● *Verantwortliche Tätigkeit in der Berufs- und Arbeitswelt*

Der Unterricht in der Realschule fördert Schülerinnen und Schüler in ihrer Fähigkeit, sich mit der Bedeutung von Arbeit und Beruf für den einzelnen Menschen und die Gesellschaft auseinanderzusetzen.

Bedeutung von Arbeit

Die Arbeit wird in der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen wie der Erwerbsarbeit, Hausarbeit und ehrenamtlichen Tätigkeit, aber auch unter verschiedenen Aspekten wie Kurzarbeit, Vollzeit- und Teilzeitarbeit sowie Arbeitslosigkeit thematisiert.

Die Schule muß Einsichten in die Verflechtung von wirtschaftlichen Entwicklungen, technologischen Innovationen und politischen Entscheidungen sowie deren Auswirkungen auf Mensch und Umwelt vermitteln und so die Voraussetzung für die Wahrnehmung eigener Interessen und verantwortliches Handeln in Arbeit und Beruf schaffen. In der pädagogisch unterstützten praktischen und theoretischen Auseinandersetzung mit vielfältigen Arbeitssituationen in und außerhalb der Schule lernen die Schülerinnen und Schüler Rechte und Pflichten, Möglichkeiten und Grenzen der Mitwirkung bei der Gestaltung und Veränderung von Arbeitsplätzen, Arbeitsabläufen und Entscheidungsprozessen kennen und erfahren dabei die Notwendigkeit, ihre eigenen Interessen selbst zu vertreten und die anderer mit zu berücksichtigen.

Der rasche technologische Wandel führt zur Veränderung von Arbeitsabläufen, zu zunehmender Komplexität und Vernetzung der Tätigkeitsfelder und zu veränderten Anforderungen an die Menschen. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich mit unterschiedlichen technologischen Entwicklungen in konkreten Anwendungszusammenhängen vertraut machen. Sie sollen deren wirtschaftliche Bedeutung und ihre Gestaltungsmöglichkeiten, aber auch die mit ihnen verbundenen Chancen und Risiken für die Gestaltung und Weiterentwicklung des individuellen und gesellschaftlichen Lebens erkennen und zu verantwortungsvollem Umgang mit ihnen erzogen werden.

Technologischer Wandel

Zu fördern sind auch die Fähigkeit und die Einsicht in die Notwendigkeit, erworbene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten in lebenslanger Auseinandersetzung mit den sich wandelnden Aufgaben und Bedingungen weiterzuentwickeln. Dazu sind Kreativität, Selbständigkeit und Teamfähigkeit unverzichtbar.

Lebenslanges Lernen

Berufswahl-
orientierung

Die Berufswahl soll für die Schülerinnen und Schüler keine kurzfristig zu treffende Entscheidung, sondern das Ergebnis eines längerfristigen Prozesses sein. Dazu muß die Schule Informationen und Möglichkeiten zu praktischer Erfahrung bieten und durch gemeinsame Reflexion bedeutsamer Aspekte der Berufs- und Arbeitswelt diesen Prozeß unterstützen.

Gleichberech-
tigung

Geschlechts- und schichtenspezifische Einstellungen und Orientierungsmuster wie auch regionale Gegebenheiten, die die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten der Jugendlichen in der Arbeitswelt bestimmen, sind ihnen im Prozeß der Vorbereitung auf Arbeit und Beruf bewußt zu machen. Insbesondere müssen vorgefundene geschlechtsspezifische Polarisierungen in der Berufs- und Arbeitswelt im Sinne von Gleichberechtigung und Chancengleichheit thematisiert werden.

● *Mitbestimmung und Mitverantwortung in einer demokratisch verfaßten Gesellschaft*

Verantwortliches
Handeln

Erziehung und Bildung sollen dazu beitragen, eine Urteilsfähigkeit zu entwickeln, die die Bereitschaft zu verantwortlichem Handeln und zur Mitverantwortung für die Gestaltung einer demokratisch verfaßten Gesellschaft fördert.

Mitverantwortung und Mitbestimmung setzen Urteils- und Handlungsfähigkeit voraus. Daher müssen Schülerinnen und Schüler Einsichten in grundlegende Werte und Normen unserer Gesellschaft, in gesellschaftliche, wirtschaftliche, ökologische und politische Zusammenhänge und Interessen, in Machtverhältnisse und Entscheidungsprozesse erwerben.

Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, gesellschaftliche und politische Entscheidungsprozesse zu erkennen, zu nutzen, zu erweitern und zu beeinflussen, aber auch die Grenzen solcher Einflußnahmen zu erkennen. Durch Beobachtung von und Teilnahme an Entscheidungsprozessen in der Schule und im schulnahen Umfeld lernen die Schülerinnen und Schüler Möglichkeiten verantwortlichen Handelns kennen. In ihnen soll auch Bereitschaft geweckt werden, der Diskriminierung sozialer Gruppen, extremistischen Tendenzen und Demokratiefeindlichkeit entgegenzuwirken und sich aktiv einzusetzen für die Erhaltung unserer natürlichen und sozialen Lebensgrundlagen und des Friedens.

Schule als Erfah-
rungsraum

Es ist eine notwendige Voraussetzung für die Entwicklung von Handlungsfähigkeit, daß sich Schule als demokratische Einrichtung präsentiert und daß ihre Schülerinnen und Schüler in Unterricht und Schulleben Gelegenheit erhalten und den Anspruch erfahren, an Entscheidungen mitzuwirken und Mitverantwortung für die Verwirklichung und die Folgen von Entscheidungen zu übernehmen.

2 Lehren und Lernen in der Realschule

Lehren und Lernen in der Realschule sind dem Auftrag verpflichtet, personale und soziale Erziehung und fachliche Bildung in einem erziehenden Unterricht in Zusammenhang zu bringen. Erziehender Unterricht

Erziehender Unterricht verbindet fachliche und erzieherische Arbeit miteinander. Das pädagogische Engagement und das Vorbild der Lehrerinnen und Lehrer sind bedeutsam für ein Lernklima, in dem sich alle Schülerinnen und Schüler entfalten können. Dabei ist es erforderlich, daß für das gemeinsame pädagogische Programm einer Schule eine Abstimmung über die unterrichtliche und erzieherische Arbeit zwischen allen Lehrerinnen und Lehrern erfolgt.

Erziehender Unterricht

- entfaltet fachliches Lernen, das an die Vorerfahrungen und Deutungsmuster der Schülerinnen und Schüler anknüpft;
- vermittelt grundlegende Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten sowie Einstellungen und Haltungen;
- entwickelt Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit, Reflexions-, Urteils- und Handlungsfähigkeit sowie die Fähigkeit zum Weiterlernen;
- verdeutlicht die Sinnzusammenhänge schulischen Lernens und befähigt die Schülerinnen und Schüler zur Einordnung und Integration ihrer Lernerfahrungen;
- macht thematische Zusammenhänge der Fächer und Lernbereiche begreiflich und damit ganzheitliches Lernen möglich;
- berücksichtigt sowohl kognitive als auch emotionale und körperliche Ausdrucks- und Entwicklungsmöglichkeiten und fördert Kreativität und ästhetische Wahrnehmung;
- fördert und fordert Schülerinnen und Schüler durch individuelles und gemeinsames Lernen und Erleben;
- reflektiert unterschiedliches Interaktionsverhalten zwischen Mädchen und Jungen, damit sie gleichberechtigt schulische, familiäre, berufliche und gesellschaftliche Möglichkeiten wahrnehmen können;
- hilft, die Fülle der durch Medien vermittelten Eindrücke und Informationen durch kritische Reflexion einzuordnen und zu bewerten;
- unterstützt die Anwendung der in Unterricht und Schulleben erworbenen Fähigkeiten in und außerhalb der Schule.

Diese Aspekte gelten für den Unterricht in allen Fächern.

Schüler- und lebensnahe Konkretisierung

Das in den Lehrplänen verbindlich Ausgewiesene wird als schüler- und lebensnahe Konkretisierung in schuleigenen Lehrplänen umgesetzt. Das Verbindliche ist dabei so angelegt, daß es nicht die gesamte Unterrichtszeit in Anspruch nimmt und Raum bleibt für ergänzende Angebote.

2.1 Prinzipien des Lehrens und Lernens

Das Lehren und Lernen in der Realschule ist gekennzeichnet von den Prinzipien der Gegenwarts- und Zukunftsorientierung, der Wissenschaftsorientierung, der Erfahrungsorientierung und Handlungsorientierung. Diese Prinzipien ergänzen und stützen sich wechselseitig.

Sie haben spezifische pädagogische und didaktische Bedeutungen. Sie helfen insbesondere jene Inhalte, Methoden und Aufgabenstellungen zu bestimmen, die den Schülerinnen und Schülern die selbständige Erschließung der Lebenswirklichkeit ermöglichen und die sie für die Notwendigkeit von Perspektiven und Maßstäben für eine human zu gestaltende Gegenwart und Zukunft aufschließen.

● *Gegenwarts- und Zukunftsorientierung*

Lebensbedeutbarkeit

Das didaktische Prinzip der Gegenwarts- und Zukunftsorientierung begründet die Auswahl unterrichtlicher Zielsetzungen, Inhalte und Arbeitsweisen für die Lebensbedeutsamkeit der Schülerinnen und Schüler.

Eine Persönlichkeit, die auf unterschiedliche Lebenssituationen vorbereitet ist, wird sich dann ausformen, wenn sie gelernt hat, Sinn- und Wertorientierungen zu entwickeln, sich ihrer Fähigkeiten und Begabungen bewußt zu werden und diese zur Gestaltung ihres Lebens einzusetzen.

Verantwortung für Gegenwart und Zukunft

Die Zukunft der Menschheit hängt wesentlich davon ab, wieweit gegenwärtige und zukünftige Generationen Einsicht gewinnen in die Mitverantwortung aller Menschen für

- den Frieden als individuelle und globale Aufgabe,
- die Demokratie als die menschenwürdige Gesellschaftsform,
- die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen,
- den Ausgleich von Benachteiligungen von Menschen, Gesellschaften und Völkern,
- das Selbstbestimmungsrecht der Völker,
- das Streben von Individuen und Völkern nach kultureller Identität,
- das Streben nach Humanität in einer sich wandelnden Berufs- und Arbeitswelt und ihr Erhalt,

- das Recht des Menschen auf soziale, wirtschaftliche und politische Partizipation,
- die Gestaltung der Beziehungen zwischen den Menschen, Gruppen und Völkern,
- eine selbstbestimmte, verantwortliche Rollen- und Aufgabenverteilung zwischen Frauen und Männern als Individuen und soziale Wesen in Familie, Beruf und Gesellschaft,
- die Gewährleistung und Wahrnehmung der Menschenrechte.

Es ist notwendige Aufgabe der Schule, Einsichten in die Bedingungen unserer Existenz und deren Gefährdungen zu ermöglichen, subjektive Betroffenheit aufzunehmen, zukunftsbezogene Problemlösungen zu erörtern und solche Handlungen zu unterstützen, die auf ein menschenwürdiges Leben aller in Gegenwart und Zukunft abzielen. Dabei ist die Vergangenheit mit einzubeziehen.

● *Wissenschaftsorientierung*

Ein an den Grundsätzen der Wissenschaftlichkeit orientiertes Lehren und Lernen soll die Bedeutung von Wissenschaft als Hilfe zur Erschließung der Welt vermitteln. Jede Wissenschaft erfaßt aber nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit. Sie entwickelt Modelle, um Phänomene der Wirklichkeit zu erfassen. Ihre Aussagen sind von begrenzter Reichweite und Gültigkeit und bleiben ergänzungs- und revisionsbedürftig.

Wissenschaftsorientierung des Unterrichts in der Sekundarstufe I bedeutet nicht, daß das einzelne Schulfach inhaltlich oder methodisch ein entsprechendes Abbild der zugeordneten Wissenschaft ist. Vielmehr zielt das Prinzip der Wissenschaftsorientierung in der Schule darauf, wissenschaftliche Erkenntnisse und fachspezifische Arbeitsweisen zu vermitteln und die Schülerinnen und Schüler zunehmend mehr zu selbständigem Umgang mit ihnen zu befähigen, damit sie Zusammenhänge der Wirklichkeit erkennen, strukturieren und sich problemgerecht damit auseinandersetzen können. Das Zusammenwirken einzelner Wissenschaften, z. B. bei der Lösung von Umwelt-, Gesundheits- und Friedensproblemen, muß in der Schule durch themenorientierten und fächerübergreifenden Unterricht deutlich gemacht werden. Im fächerübergreifenden Unterricht wird Bezug auf die Fachwissenschaft genommen; Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten werden aber in einen komplexen Anwendungsbezug gestellt, der der Lebenswirklichkeit zugeordnet werden kann.

Wissenschaftsorientierung als Hilfe

Wissenschaft und Wirklichkeit

Die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse und didaktisch begründeter Inhalte bieten den Jugendlichen somit Hilfen zur Erschließung der Welt.

Für Schülerinnen und Schüler bedeutet wissenschaftsorientiertes Lernen eine Ergänzung und Korrektur subjektiver Erfahrungen und Einschätzungen. Sie lernen bedeutsame Arbeitsverfahren zu entwickeln, wichtige Begriffe der Fachsprache und ihre sachgerechte Verwendung, sie erkennen in der Vergangenheit entwickelte Grundlagen und entstandene Zusammenhänge, sie leiten Regeln ab und erkunden die Möglichkeit der Übertragung auf neue Zusammenhänge. Die Jugendlichen erfahren, wie notwendig einerseits das Wissen um bekannte Verfahren und ihre konsequente Anwendung ist, wie aber auch über Versuch und Irrtum, über entdeckendes Vorgehen und mit Hilfe kognitiver Strategien mögliche Antworten gesucht und Lösungsansätze gefunden werden können und daß diese kritisch überprüft werden müssen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen darüber hinaus an Beispielen erkennen, daß die Ergebnisse wissenschaftlichen Arbeitens nichts Endgültiges sind, sondern im Prozeß des Forschens erweitert, korrigiert oder widerlegt werden können. Es soll ihnen auch bewußt gemacht werden, daß diese Ergebnisse zu unterschiedlichen Zwecken genutzt werden können.

Die Schule unterstützt in einer sachlich angemessenen und schülergerechten Sprache und in einer zunehmend fachlich präzisierenden und systematischen Weise die Entwicklung abstrakten Denkens. Sie fördert so die Urteils- und Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in einer sich in starkem Maße an Kriterien wissenschaftlicher Rationalität ausrichtenden Gesellschaft.

● *Erfahrungsorientierung*

Lebenswirklichkeit und Unterricht

Ausgehend von einem Lernbegriff, der Lernen vorrangig als umfassenden Prozeß der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Lebenswirklichkeit versteht, muß der Unterricht an individuelle Erfahrungen und konkrete Lebenssituationen anknüpfen und sie in den Unterricht einbeziehen. Die Erschließung von Lebenssituationen durch fachliches Lernen im Unterricht führt dazu, daß subjektive Erfahrungen geprüft, relativiert und neu geordnet werden können. Ein solches Lernen, das die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler aufgreift und sie durch den Gewinn neuer Erkenntnisse erweitert, fördert die Motivation und die Lernbereitschaft und führt zu einer erweiterten Sicht der Lebenswirklichkeit. Das bedeutet zugleich, daß das Spannungsverhältnis zwischen dem persönlich, spontan und aktuell Wichtigen und dem allgemein, sachlich und langfristig Bedeutsamen transparent gemacht wird.

In diesem Zusammenhang kommt der Unterscheidung von unmittelbarer und vermittelter Erfahrung eine besondere Bedeutung zu. Schule muß sich deshalb damit auseinandersetzen. Sie soll den Schülerinnen und Schülern durch die Reflexion der verschiedenen Erfahrungsweisen zu eigener Urteilsbildung verhelfen.

Unmittelbare und vermittelte Erfahrungen

In Unterricht und Schulleben werden medial vermittelte Erfahrungen durch Einbeziehung von Zeitzeugen, Unterrichtsgängen zu außerschulischen Lernorten, Exkursionen, Betriebserkundungen und Praktika ergänzt und erweitert.

Schule – Raum unterschiedlicher Erfahrungen

In fachlichen und fächerübergreifenden Lernprozessen vermittelt die Schule Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die den Schülerinnen und Schülern helfen, sich rational mit individuellen und gesellschaftlichen Erfahrungen auseinanderzusetzen und sich in einer Lebenswirklichkeit zurechtzufinden, die von unterschiedlichen Interessen und Erfahrungen sowie durch zunehmende Komplexität gekennzeichnet ist. Besonders das fächerübergreifende Lehren und Lernen berücksichtigt diesen unmittelbaren lebensweltlichen Zugang zu den Problemen. Es zeigt den Schülerinnen und Schülern, daß die fachlichen Zugriffsweisen in einem inneren Zusammenhang stehen und ihren Teil zur Bewältigung der Lebensprobleme beitragen können.

● *Handlungsorientierung*

Die Schule nutzt die Möglichkeiten der Handlungsorientierung und fördert die Bereitschaft und Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, selbsttätig neue Erkenntnisse und Einsichten zu gewinnen und konkrete Ergebnisse des eigenen Lern- und Arbeitsprozesses zu erzielen.

Im selbständigen Erproben, Untersuchen, Planen, Verändern, Herstellen und Prüfen erkennen Schülerinnen und Schüler die Entwicklungsmöglichkeiten, die Vielfalt und die Qualität der eigenen praktischen, emotionalen und intellektuellen Fähigkeiten.

Die Schülerinnen und Schüler erproben Erkenntnisse, die sich aus unterrichtlichen Reflexionen ergeben, in Handlungszusammenhängen. Dadurch lernen sie, daß sich Erkenntnisse praktisch bewähren müssen und daß in jeder Praxis theoretische Annahmen stecken. Insbesondere im fächerübergreifenden Arbeiten entdecken sie Wege und lernen Arbeitsformen kennen, die zu einer Vernetzung unterschiedlicher Lernerkenntnisse und zu einer Übertragbarkeit von Unterrichtsergebnissen führen können.

Theorie und Praxis

Projektorientiertes Arbeiten

Aufgabe der Schule ist es, die nötigen Freiräume und Handlungsmöglichkeiten für die reale Erprobung bereitzustellen, wobei dem projektorientierten Unterricht eine wesentliche Bedeutung zukommt. Hier oder bei der Durchführung von Projekten werden in besonderem Maße mitbestimmtes und selbstorganisiertes Lernen und Arbeiten sowie selbständiges Entscheiden und Handeln gefördert.

Schließlich kommt der Handlungsfähigkeit eine gesellschaftliche Bedeutung zu. Ein demokratisch verfaßtes Gemeinwesen ist auf die Fähigkeit und Bereitschaft seiner Bürgerinnen und Bürger angewiesen, sich an der politischen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und technischen Entwicklung aktiv zu beteiligen.

2.2 Gestaltung der Lernprozesse

Die Lehrerinnen und Lehrer sind aufgefordert, bei der Entwicklung didaktisch-methodischer Grundentscheidungen, der unterrichtlichen Umsetzung und den unterrichts-organisatorischen Konsequenzen zusammenzuarbeiten. Sie stimmen die Gestaltung ihres Unterrichts auf die Lernvoraussetzungen und die Lernfähigkeit der Schülerinnen und Schüler ab.

Lernen als aktiver Vorgang

Lernen ist ein aktiver Vorgang, der entscheidend von der lernenden Person selbst bestimmt wird. Lern- und Anstrengungsbereitschaft können insbesondere dadurch geweckt, erhalten und gefördert werden, daß Lehrerinnen und Lehrer für die entsprechende Atmosphäre in einer Lerngruppe sorgen und Erfahrungen, Interessen sowie Bedürfnisse der Jugendlichen ebenso berücksichtigen wie die gesellschaftlichen Anforderungen.

Grundsätze

Für die Gestaltung der Lernprozesse gelten folgende Grundsätze:

- Methodenvielfalt und planvoll wechselnde Arbeitsformen werden den unterschiedlichen Dispositionen der Schülerinnen und Schüler gerecht und fördern Motivation, Aufmerksamkeit und Lernintensität.
- Durch differenzierende Maßnahmen erhalten lernschwächere Schülerinnen und Schüler zusätzliche Hilfen, leistungsfähigere werden durch anspruchsvollere Aufgaben gefördert.
- Neben den lehrerorientierten Sozialformen des Unterrichts erhalten die schülerorientierten offeneren Formen der Unterrichtsgestaltung wie Einzel-, Partner-, Gruppen- und Freiarbeit ein erhebliches Gewicht.
- Durch diese Maßnahmen werden das selbständige Lernen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gestärkt.

- Durch das Beschaffen und Ordnen von Informationen, ihre zielgerichtete Auswahl, die Planung von Arbeitsvorhaben, die sinnvolle Gliederung eines Arbeitsprozesses werden die Grundvoraussetzungen systematischen Arbeitens geschaffen.
- Lehrgänge und fächerübergreifende Formen des Unterrichts (z. B. projektorientiertes Arbeiten) ergänzen sich.

Die Einrichtung geschlechtshomogener Arbeitsgruppen über einen begrenzten Zeitraum kann dazu beitragen, unterschiedliche Interessen und Zugangsweisen von Jungen und Mädchen zu berücksichtigen.

Für die sinnvolle Gestaltung der Lernprozesse ist es erforderlich, neben den 45-Minuten-Einheiten auch andere zeitliche Gliederungen (Blockunterricht, Epochenunterricht, Projektstage u. a.) zu planen und durchzuführen.

Übung und Wiederholung sind im Hinblick auf die Verfügbarkeit des Gelernten unverzichtbare Bestandteile des Unterrichts. Neben immanenter Wiederholung spielen vielfältige und abwechslungsreiche Übungsphasen zur Festigung und Vertiefung des Gelernten eine wichtige Rolle. Erfolgreiches Üben fördert das Selbstvertrauen, schafft die notwendige Sicherheit im Umgang mit dem Gelernten und ist eine wesentliche Voraussetzung für selbständiges Arbeiten.

Übung und
Wiederholung

Angesichts großer Veränderungen und neuer Aufgaben ist heute mehr denn je die Fähigkeit und Bereitschaft zu lebenslangem Lernen nötig. Das verlangt, daß Schülerinnen und Schüler in verstärktem Umfang das Lernen lernen. Die Beherrschung verschiedener Methoden des Erwerbs von Kenntnissen, soziale Kompetenzen, das Erkennen des eigenen Lernverhaltens und die Mitbestimmung bei Zielen, Inhalten und der Gestaltung von Lernprozessen tragen dazu bei, daß die Schülerinnen und Schüler sich Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten selbständig aneignen.

Lernen lernen

2.3 Beratung

Die Beratung der Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Erziehungsberechtigten ist Bestandteil der Erziehungs- und Bildungsarbeit der Realschule.

Anlässe für schulische Beratung sind vor allem:

- Planung der individuellen Schullaufbahn und Entscheidungen im Wahlpflichtunterricht
- Abschlüsse und Fortsetzung des Bildungsweges in der Berufsausbildung und in den berufs- und studienbezogenen Bildungsgängen der Sekundarstufe II

- individuelle Lernschwierigkeiten
- Verhaltensauffälligkeiten und individuelle Notlagen bei einzelnen Schülerinnen und Schülern
- Konfliktsituationen in Unterricht und Schule.

Die Beratungstätigkeit setzt gegenseitiges Vertrauen voraus. Die Aufgabe der Beratung von Schülerinnen und Schülern sowie ihrer Erziehungsberechtigten wird wahrgenommen von allen Lehrerinnen und Lehrern sowie durch Hinzuziehen von regionaler Schulberatung, schulpсихologischen Diensten, Jugendamt, Gesundheitsamt, Arbeitsamt, Drogenberatung.

Die Beratungstätigkeit kann an der einzelnen Schule durch Beratungslehrerinnen und Beratungslehrer unterstützt werden.

Ein schulspezifisches Beratungskonzept, das die jeweiligen Rahmenbedingungen der einzelnen Schule berücksichtigt, wird in Zusammenarbeit von Schule und Erziehungsberechtigten erarbeitet.

2.4 Leistung und ihre Bewertung

Im Prozeß der Erziehung und Bildung werden vielfältige Leistungsanforderungen an die Schülerinnen und Schüler gestellt.

Leistungserfahrung und Identität

Zur Gestaltung des Lebens gehört es, Probleme zu erkennen und Aufgaben zu übernehmen, sich damit auseinanderzusetzen und dabei auftretende Widerstände zu überwinden. Das Bewußtsein, zu eigenen Leistungen fähig zu sein, ist ein wesentlicher Bestandteil eigener Identität.

Die Erfahrung, allein oder gemeinsam mit anderen Leistungen erbringen zu können, stärkt das Selbstbewußtsein und damit die Bereitschaft, sich neuen Aufgaben zu stellen. Insofern ist die Schule verpflichtet, durch differenzierte Aufgabenstellungen, durch Unterstützung und Ermutigung und durch Anerkennung von Leistung die Voraussetzung für Selbstvertrauen und Eigeninitiative der Schülerinnen und Schüler zu schaffen.

In der Schule werden sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Leistungen erbracht. Individuelle Leistungen und Gruppenleistungen müssen Fortschritte und Entwicklungen bewußt machen und verdeutlichen, welche Fähigkeiten die Schülerinnen und Schüler für die Lösung benötigt bzw. entwickelt haben und welche Leistungen der bzw. die einzelne oder die Gruppen hervorgebracht haben.

Daher soll der Lernerfolg nicht nur am Ende von Lernprozessen, sondern schon in ihrem Verlauf – soweit wie möglich als Selbstkontrolle der Schülerinnen und Schüler – überprüft werden. Die Beobachtung des Lernerfolgs sollte sich auf den individuellen

Lernfortschritt konzentrieren; das schafft die Voraussetzung für sinnvolle Lernhilfen.

Darüber hinaus ist es sinnvoll, – entsprechend der Vielfalt der Lernprozesse – eine Vielfalt von Lernerfolgsüberprüfungen anzustreben. Diese dienen nicht der Leistungsbewertung.

Wird eine Leistung während des Lernprozesses oder danach bewertet, geht es um eine für Schülerinnen und Schüler gerechte und für sie transparente Entscheidung, die auf der Grundlage der im Unterricht vermittelten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie pädagogischer Kriterien, d. h. auch unter Berücksichtigung individueller Aspekte, getroffen wird.

Leistungs-
bewertung

3 Schwerpunkte der Arbeit in den Jahrgangsstufen

Der Bildungsgang der Realschule sieht drei unterschiedlich akzentuierte pädagogische Einheiten vor, die jeweils zwei Jahrgangsstufen umfassen.

Eine solche Strukturierung des Bildungsganges erlaubt mehr Flexibilität in der Unterrichtsgestaltung, erleichtert es, Lernanforderungen entsprechend der Entwicklung der Schülerinnen und Schüler zu stellen und gibt den Lehrerinnen und Lehrern den notwendigen Freiraum für die pädagogischen Erfordernisse nach den spezifischen Voraussetzungen ihrer Lerngruppe.

Dabei stellt die Klasse die wichtigste Bezugsgruppe dar. Der Wahlpflichtunterricht in den Jahrgangsstufen 7 – 10 ermöglicht der und dem einzelnen darüber hinaus jedoch neue Lernerfahrungen in unterschiedlichen Lerngruppen.

3.1 Die Jahrgangsstufen 5 und 6

Der Übergang von der Grundschule in die Realschule hat für die Schülerinnen und Schüler bedeutsame Veränderungen zur Folge: Sie kommen in eine größere Schule mit einem anderen Schulumfeld, werden Teil einer Schulgemeinschaft mit z. T. sehr viel älteren Mitschülerinnen und Mitschülern und begegnen zum erstenmal einem ausgeprägten Fachlehrersystem.

Anknüpfung an die Grundschularbeit

Um unter diesen geänderten Bedingungen neue Lernimpulse zu erfahren, bedarf es besonderer unterrichtlicher, pädagogischer und organisatorischer Hilfen. Unterricht und Schulleben in den Jahrgangsstufen 5 und 6 knüpfen an die Arbeit der Grundschule an. Aus der Grundschule vertraute Formen des Lernens werden aufgenommen, fortgeführt und schrittweise erweitert. Wesentliche Aufgabe ist es, die individuelle Lernausgangssituation der Schülerinnen und Schüler zu erkennen und eine vergleichbare Grundlage für die weitere Arbeit zu erreichen. Die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der abgebenden Grundschulen hilft dabei, die jeweils spezifischen Lernvoraussetzungen richtig einschätzen zu können.

Binnendifferenzierung

Binnendifferenzierender Unterricht trägt den Stärken und Schwächen der einzelnen Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise Rechnung. Um die gezielte individuelle Unterstützung zu verstärken, bietet die Realschule darüber hinaus in den Jahrgangsstufen 5 und 6 Förderunterricht in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik an.

Altersgemäßes Lernen

Die Gestaltung des Unterrichts berücksichtigt und fördert die für diese Altersstufe spezifischen Fähigkeiten und Begabungen wie

Phantasie, Aufgeschlossenheit und sprachliche Unbefangenheit sowie anschaulich-konkretes Denken und Handlungsbereitschaft. Der Entwicklung von Ausdauer, Konzentrationsfähigkeit und Selbständigkeit kommt eine besondere Bedeutung zu.

Eine wichtige Aufgabe der Erprobungsstufe liegt in gemeinsamen erzieherischen Bemühungen der Lehrerinnen und Lehrer und der Erziehungsberechtigten, Schülerinnen und Schülern Hilfen und Möglichkeiten zur Gestaltung sozialer Beziehungen und Verhaltensweisen zu geben, um verantwortliches Handeln zu fördern.

In diesen Jahrgangsstufen stellen die Lehrerinnen und Lehrer Bezugspersonen dar, die in besonderem Maße fähig und bereit sein müssen, tragfähige Beziehungen zu den Schülerinnen und Schülern aufzubauen.

Daher ist es wünschenswert, daß die Klassenlehrerinnen bzw. die Klassenlehrer in mehr als einem Fach unterrichten, die Anzahl der in einer Klasse unterrichtenden Lehrkräfte gering gehalten und Lehrerwechsel vermieden werden.

Als Zeitraum der Erprobung, Förderung und Beobachtung ohne Versetzung zwischen den Jahrgangsstufen 5 und 6 bedarf die Erprobungsstufe einer Koordinierung sämtlicher pädagogischer Maßnahmen der dort Unterrichtenden, z. B. in pädagogischen Konferenzen. Nur so können Beobachtungen, Einschätzungen und Erfahrungen zu Lernverhalten und Lernfortschritten der Kinder dem Ziel der individuellen Förderung der einzelnen Schülerinnen und Schüler wie auch der Beratung der Erziehungsberechtigten dienen.

Beratung und
Förderung

In der zweiten Hälfte der Jahrgangsstufe 6 informiert die Schule die Erziehungsberechtigten und die Schülerinnen und Schüler über die institutionellen Bedingungen des in der Jahrgangsstufe 7 beginnenden Wahlpflichtunterrichts. Sie ermöglicht dabei Schülerinnen und Schülern, auch während des Bildungsganges an der Realschule mehr als eine Fremdsprache zu erlernen.

3.2 Die Jahrgangsstufen 7 und 8

Die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler kommt spätestens von der 7. Jahrgangsstufe an in eine Entwicklungsphase, in der sich die Jugendlichen mit dem Prozeß der sexuellen Reifung und dem geschlechtsspezifischen Rollenverständnis auseinandersetzen müssen. Sie empfinden die Spannung, nicht mehr Kind und noch nicht Erwachsene zu sein und suchen nach Orientierungsmustern für das eigene Handeln. Zunehmendes Streben nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit, Identitätsprobleme und Autoritätskonflikte sowie eine starke Orientierung

Hilfen zur Identitätsfindung	<p>an Gleichaltrigen haben oft Motivationsprobleme gegenüber vorgegebenen Themen, Inhalten und Lernformen und eine kritische Einstellung zu Schule und Elternhaus zur Folge.</p> <p>Lehrerinnen und Lehrer müssen diese entwicklungsbedingten Veränderungen verstehen, ihr Verhalten darauf abstimmen und die Veränderungen in ihrer Unterrichtsgestaltung berücksichtigen. Ein flexibler, lebendiger und lebensnaher Unterricht, der die Probleme und Interessen der Schülerinnen und Schüler aufgreift, und eine zunehmende Beteiligung an Planung und Auswertung der unterrichtlichen Aktivitäten sind geeignet, die Lernmotivation zu erhalten und den Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung zu erleichtern und zu unterstützen. Von besonderer Bedeutung sind Lernformen, die Autonomie und Individualität zulassen, aber auch produktive Kooperation in Gruppen unterstützen.</p>
Neue Schwerpunkte	<p>Um die wachsende Ausprägung individueller Fähigkeiten und Neigungen der Schülerinnen und Schüler auf dieser Stufe zu unterstützen, wird der für alle verbindliche Unterricht durch den Wahlpflichtunterricht ergänzt. Durch diese erste Wahlentscheidung wird den Schülerinnen und Schülern eine individuelle Ausprägung des Lernprofils ermöglicht und die Eigenverantwortung bei der Gestaltung ihrer Schullaufbahn gefördert. Die Wahlmöglichkeiten eröffnen den Jugendlichen Lernmöglichkeiten, in die sie ihre unterschiedlichen Neigungen und Befähigungen einbringen können. Lehrerinnen und Lehrer unterstützen die Entscheidungen durch ausführliche Beratung über Inhalte, Methoden und Anforderungen. Innerhalb der Fächer, aber auch fächerübergreifend wird eine Informations- und Kommunikationstechnologische Grundbildung vermittelt. Schülerinnen und Schüler lernen Anwendungen dieser Technologien kennen, reflektieren und beurteilen ihre Auswirkungen, erkennen die damit verbundenen Chancen und Risiken für das Individuum und die Gesellschaft und werden zu kritischer Auseinandersetzung damit angehalten.</p>

3.3 Die Jahrgangsstufen 9 und 10

In diesen Jahrgangsstufen treffen die Schülerinnen und Schüler die Entscheidung über die Gestaltung ihres weiteren Bildungsweges, d. h. über eine mögliche Aufnahme eines Berufsausbildungsverhältnisses oder über eine weitere schulische Bildung in Schulen der Sekundarstufe II.

Berufswahlorientierung	<p>Dies bedeutet für Lehrerinnen und Lehrer, verstärkt über mögliche Abschlüsse und die Berechtigungen für damit verbundene weitere Bildungswege zu beraten sowie die Berufswahlfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Dabei muß auch den</p>
------------------------	---

Mädchen das breite Spektrum beruflicher Möglichkeiten eröffnet werden. Unterricht, Erkundungen und das Schülerbetriebspraktikum tragen dazu bei, daß durch konkret anschauliche Beobachtung und praktische Tätigkeit die Berufs- und Arbeitswelt erfahren werden kann.

In den Jahrgangsstufen 9 und 10 wird der Wahlpflichtunterricht fortgesetzt und erweitert. Er legt verstärkt Wert auf selbständiges Arbeiten und führt zu mehr theoretischer Durchdringung lebensnaher Probleme, zeigt die wechselseitige Verknüpfung von Sachverhalten und vermittelt differenzierte fachspezifische Methoden.

Im Wahlpflichtunterricht II können Schülerinnen und Schüler einen weiteren individuellen Akzent setzen.

4 Schulleben

Schule als Ort der
Begegnung

Schule ist für die Schülerinnen und Schüler ein Teil ihres Lebens, ist als Ort der Begegnung ein wichtiger sozialer Erfahrungsraum überschaubarer Größe. Das Schulleben gibt allen Beteiligten Raum für Erlebnisse, für verantwortungsbewußtes Handeln, für Engagement, für Kreativität und eigene Initiativen.

Schulleben vollzieht sich sowohl im Unterricht als auch in schulischen Aktivitäten, die über den Unterricht hinausgehen wie etwa:

- Schulfeste, Tage der offenen Tür, Projekte, Teilnahme an Wettbewerben, Ausstellungen, Musik- und Theateraufführungen,
- Theater-, Musik- und Kunst-Arbeitsgemeinschaften,
- Schulandachten, Gottesdienste und religiöse Freizeiten,
- Schülerzeitung und Betreuung von Schulgärten,
- örtliche Feste, Schulsportfeste, Teilnahme von Schulmannschaften an überregionalen Wettkämpfen,
- Schulwanderungen, Klassenfahrten, Briefwechsel und Austausch mit dem In- und Ausland,
- Kontakte und Zusammenarbeit mit Einrichtungen im Umfeld der Schule.

Solche Veranstaltungen und Aktivitäten intensivieren den persönlichen Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden, zwischen Schule und Elternhaus, schaffen vielfältige neue Erfahrungen und bereichern den Unterricht, fördern die Zugehörigkeit zur Schulgemeinde und die Identifikation mit der Schule und bereiten so auf das Leben in unserer demokratisch verfaßten Gesellschaft vor.

Öffnung von
Schule

Die Schule muß sich verstärkt zum außerschulischen Umfeld hin öffnen. Sie ermittelt und nutzt die spezifischen Erfahrungsmöglichkeiten, die die besonderen Gegebenheiten der Schule selbst, das schulische Umfeld sowie der Heimatraum mit seinen kulturellen Traditionen, bildungsbezogenen Angeboten und möglichen außerschulischen Lernorten bieten; dabei setzt sie sich mit den konkreten Lebens- und Lernbedingungen der Schülerinnen und Schüler auseinander. Eine solche Öffnung kann deshalb Lernprozesse in der Schule fördern, die Anwendung der Lernergebnisse verstärken, Wahrnehmungsfähigkeit verbessern, theoretische Erkenntnisse durch Erfahrung weiter absichern.

Bei der Gestaltung des Schullebens ist die gute Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten von besonderer Bedeu-

tung. Ihre Mitarbeit zu fördern und auch die Mitwirkungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler zu entwickeln, ist Auftrag der Schule. Ebenso wichtig und notwendig für die Gestaltung des Schullebens ist die Zusammenarbeit und Abstimmung der Angebote mit dem Schulträger.

5 Schulprogramm

Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Realschule findet aufgrund der jeweils unterschiedlichen Bedingungen in jeder einzelnen Schule seine charakteristische Ausprägung. Gemeinsam geben Schülerinnen und Schüler, Erziehungsberechtigte, Lehrerinnen und Lehrer ihrer Schule ein eigenes pädagogisches Programm. Dabei nutzen sie die besonderen Gegebenheiten der Schule, ihres Umfeldes sowie des Heimatraumes.

Die einzelne Schule entwickelt dazu in kooperativer Planung ein Schulprogramm, das Ziele, Inhalte und Organisationsformen für Unterricht und Schulleben enthält. Dabei gilt es, auch offene Gestaltungsspielräume zu beschreiben.

Elemente des
Schulprogramms

Bei der Konzeption dieses Programms sind zu berücksichtigen:

- **die pädagogische Grundorientierung** in der Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern und Erziehungsberechtigten;
- **die pädagogisch-organisatorischen Möglichkeiten und Angebote** der Schule wie Wahlpflichtunterricht I und II, Förderunterricht, freiwillige Arbeitsgemeinschaften, Schwerpunkte in fächerübergreifenden Aufgabenfeldern (z. B. Umwelt- und Gesundheitserziehung, Interkulturelles Lernen, Berufswahlorientierung);
- **die spezifischen Erfahrungsmöglichkeiten** der Schülerinnen und Schüler selbst, die kulturellen Traditionen des Heimatraumes – auch die von Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Herkunft – sowie die besonderen Lebensbedingungen und -perspektiven der Geschlechter;
- **die pädagogischen Traditionen der einzelnen Schule** wie etwa Theater, Sport- und Spielfeste, Schulfahrten, internationale Begegnungen, Schulpartnerschaften, Projektwochen;
- **die Möglichkeiten der Zusammenarbeit** mit den Erziehungsberechtigten, mit dem religiösen, kulturellen, sportlichen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen Umfeld, mit Institutionen und Personen, die mit dazu beitragen können, daß die Schule sich stärker zur außerschulischen Wirklichkeit hin öffnet.

Die Entwicklung des Schulprogramms ist als der gemeinsame Prozeß aller an der Schule Beteiligten zu verstehen und spiegelt die pädagogische Grundorientierung und die gemeinsame Verantwortung der Lehrerinnen und Lehrer, der Schülerinnen und Schüler sowie der Erziehungsberechtigten und des Schulträgers wider. Das Schulprogramm ist keine unveränderbare Größe. Um es vor Erstarrung zu bewahren, bedarf es der fortlaufenden Überprüfung, der Anpassung an neue Sachverhalte sowie der kreativen Fortentwicklung und Verbesserung.

Lehrplan Evangelische Religionslehre

Inhalt

	Seite
1 Aufgaben und Ziele des Faches Evangelische Religionslehre	37
1.1 Ortsbestimmung des Faches	37
1.2 Ziele des Faches	39
1.3 Aktuelle theologische Herausforderungen für Kirche und Religionsunterricht	40
1.4 Beitrag des Faches zum Bildungsauftrag der Realschule	44
1.5 Zusammenarbeit mit anderen Fächern	45
2 Didaktische Konzeption	47
2.1 Konzeptionelle Vorgaben	47
2.1.1 Menschliche Grunderfahrungen	47
2.1.2 Theologische Schlüsselbegriffe	47
2.1.3 Theologische Leitideen	48
2.2 Prinzip der Verschränkung	49
2.2.1 Erläuterung der drei Bereiche „Biblische Überlieferung“, „Wirkungsgeschichte“ und „Gegenwärtige Wirklichkeit“	50
2.2.2 Stellenwert der Basiseinheiten	52
2.3 Erläuterung der Struktur der Themenkreise (Reflexionsskizzen)	54
2.4 Offenheit der didaktischen Konzeption	56
3 Grundsätze der Unterrichtsgestaltung	58
3.1 Allgemeine Grundlagen	58
3.2 Fachspezifische Besonderheiten	58
3.3 Arbeitsformen und Medien im Religionsunterricht	61
3.3.1 Formen des Gesprächs	62
3.3.2 Formen mündlicher und schriftlicher Darbietung und Dokumentation	62
3.3.3 Formen des Umgangs mit Texten und anderen Medien	63
3.3.4 Kreative Formen	65
3.3.5 Formen mit besonderem Handlungsbezug	66
3.4 Lebens- und Handlungsfeld Schule	67
4 Ausführungen zu den Jahrgangsstufen	69
4.1 Übergreifende Zusammenhänge	69
4.2 Basiseinheiten	70
4.2.1 Hinweise zu den Basiseinheiten	80
4.3 Jahrgangsstufen 5 und 6	82
4.3.1 Situation der Schülerinnen und Schüler	82
4.3.2 Entfaltung der theologischen Leitidee: Gottes Bund mit den Menschen	82
4.3.3 Religionspädagogische Konsequenzen	82
4.3.4 Themenkreise	84

4.3.5	Hinweise zu den Themenkreisen	96
4.4	Jahrgangsstufen 7 und 8	98
4.4.1	Situation der Schülerinnen und Schüler	98
4.4.2	Entfaltung der theologischen Leitidee: Anfechtung und Gewißheit des Glaubens	98
4.4.3	Religionspädagogische Konsequenzen	99
4.4.4	Themenkreise	100
4.4.5	Hinweise zu den Themenkreisen	110
4.5	Jahrgangsstufen 9 und 10	111
4.5.1	Situation der Schülerinnen und Schüler	111
4.5.2	Entfaltung der theologischen Leitidee: Gottebenbildlichkeit des Menschen	111
4.5.3	Religionspädagogische Konsequenzen	112
4.5.4	Themenkreise	114
4.5.5	Hinweise zu den Themenkreisen	130
5	Leistung und ihre Bewertung	133
5.1	Funktion der Lernerfolgskontrolle	133
5.2	Grundlagen der Bewertung von Leistungen	133
6	Hinweise zur Arbeit mit dem Lehrplan	136
6.1	Offenheit und Verbindlichkeit	136
6.2	Aufgaben der Fachkonferenz Evangelische Religionslehre	137
6.3	Besondere Zusammenarbeit zwischen den Fächern Evangelische Religionslehre und Katholische Religionslehre	138

1 Aufgaben und Ziele des Faches Evangelische Religionslehre

1.1 Ortsbestimmung des Faches

Nach Artikel 7.3 des Grundgesetzes ist Religionsunterricht ordentliches Lehrfach und wird in **Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften** erteilt. Diesen Bestimmungen entspricht auch Artikel 14 der Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen.

Der Unterricht im Fach Evangelische Religionslehre wird in Nordrhein-Westfalen in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Evangelischen Landeskirchen im Rheinland, von Westfalen und Lippe erteilt.

Die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler, das gesellschaftliche Umfeld sowie Theologie und kirchliches Leben bilden zusammen das Bezugsfeld des Religionsunterrichts.

Er ist bestimmt durch

- Schülerinnen und Schüler an ihren individuellen lebensgeschichtlichen Orten und mit ihren religiösen und nichtreligiösen Erfahrungshintergründen (Schülerorientierung)
- gesellschaftliche Verhältnisse und Entwicklungen (Gesellschaftsorientierung)
- die Bezugswissenschaften Theologie und Religionspädagogik sowie weitere Wissenschaften, die der Erhellung der Gegenstände des Religionsunterrichts dienen (Wissenschaftsorientierung).

Die tiefgreifenden Veränderungen des gesellschaftlichen Umfeldes wirken sich in vielfältiger Weise auf den Religionsunterricht aus:

- Die Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler weist immer deutlichere Züge von Traditionsverlust und Indifferenz auf. Christliche Praxis, Sprache, Rituale, Deutungskategorien werden nicht mehr selbstverständlich als solche identifiziert. Religionsunterricht bekommt hier in wachsendem Maße die Funktion, den Traditionsabbruch christlich-europäischer Kultur zu verhindern und junge Menschen zugleich kompetenter zu machen für den interkulturellen Dialog in der Auseinandersetzung mit den zahlreichen Angeboten alter und neuer Religiosität.
- Angehörige verschiedener Konfessionen, Konfessionslose und anderer Religionen und Kulturen besuchen in zunehmendem Maße gemeinsam den evangelischen Religionsunterricht.

Auch die Erwartungen an den Religionsunterricht sind komplexer geworden. Religionsunterricht hat die Aufgabe, alle Jugendlichen mit ihren unterschiedlichen Erwartungen und Einstellungen zu akzeptieren und miteinander in ein qualifiziertes Gespräch über Sinn- und Orientierungsfragen zu bringen.

Der Religionsunterricht erhält sein spezifisches Profil dadurch, daß der christliche Glaube im Horizont der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler und die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler im Horizont des christlichen Glaubens betrachtet werden. Diese korrelative Verschränkung ist für den evangelischen Religionsunterricht grundlegend.

Im Zentrum evangelischen Religionsunterrichts steht somit die Einsicht, daß Traditions- und Gegenwarterschließung einander bedingen und daß die Situation der Schülerinnen und Schüler in diesen Prozeß konstitutiv einbezogen werden muß. Es ist Aufgabe des Religionsunterrichts zu einem Dialog zwischen Schülerinnen und Schülern und der Überlieferung beizutragen. Er nimmt die existenziellen Fragen der Jugendlichen auf, wie sie sich aus ihren lebensgeschichtlichen Bezügen ergeben, untersucht, inwieweit in diesen Erfahrungen die „Dimension der Transzendenz“ (Paul Tillich) anklingt und versucht, ihre existentiellen Fragen aus den Erfahrungen von Menschen der Überlieferung zu beantworten. Er stellt sich damit der grundlegenden Aufgabe, einen Gegenstand, der in Bibel und Überlieferung als Antwort auf eine Frage zustande kam, wieder zur Frage im Horizont der Schülerinnen und Schüler zu machen.

Den Kern der **Überlieferung** bildet die Botschaft vom Wirken Gottes, wie es das Volk Israel erfahren und in seinen Schriften bezeugt hat, wie es in Jesus Christus offenbar geworden, in den Schriften des Neuen Testaments niedergelegt worden ist und durch die Kirche in Wort und Sakramenten verkündigt wird. Dabei ist der Mensch als von Gott angesprochene und in Christus angenommene Person verstanden, die in der Welt als Gottes Schöpfung lebt und Verantwortung vor Gott für diese Welt trägt.

Der **Dialog** vollzieht sich als eine ganzheitliche Lernbewegung, die Schülerinnen und Schülern durch Auseinandersetzung mit dem christlichen Menschenverständnis Hilfen zur Entwicklung und Entfaltung ihrer Persönlichkeit bietet. Sie werden befähigt, das Grundrecht der Glaubens- und Gewissensfreiheit begründet wahrzunehmen. Zugleich werden sie sensibilisiert, in den sozialen, ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten, in denen sie sich vorfinden, für die schöpfungsgemäße Würde allen Lebens einzutreten. Sie werden ermutigt, sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.

– „Grundsätze der Religionsgemeinschaften“ nach evangelischem Verständnis

„Artikel 7 Abs. 3 GG fordert, daß der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit „den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ erteilt werde. Dieser aus der Weimarer Reichverfassung (Artikel 149) übernommene Begriff muß näher interpretiert werden:

- (1) Unter den „Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ wurden im Sinne der Weimarer Reichverfassung ursprünglich „positive Lehrsätze und Dogmen“ verstanden. Diese Auffassung entsprach schon zum damaligen Zeitpunkt nicht dem Stande der evangelisch-theologischen Wissenschaft. Sie bleibt durch den Verfassungstext gedeckt. Der Begriff „Grundsätze der Religionsgemeinschaften“ bedarf jedoch angesichts der gegenwärtigen theologischen und pädagogischen Erkenntnis und Praxis der Interpretation.
- (2) In der heutigen theologischen und kirchlichen Sicht ist das Verständnis des christlichen Glaubens durch folgende Grundsätze gekennzeichnet:
 - a) Die Vermittlung des christlichen Glaubens ist grundlegend bestimmt durch das biblische Zeugnis von Jesus Christus unter Beachtung seiner Wirkungsgeschichte.
 - b) Glaubensaussagen und Bekenntnisse sind in ihrem geschichtlichen Zusammenhang zu verstehen und in jeder Gegenwart einer erneuten Auslegung bedürftig.

- c) Die Vermittlung des christlichen Glaubens muß den Zusammenhang mit dem Zeugnis und Dienst der Kirche wahren.
- (3) Die Bindung an das biblische Zeugnis von Jesus Christus schließt nach evangelischem Verständnis ein, daß der Lehrer die Auslegung und Vermittlung der Glaubensinhalte auf wissenschaftliche Grundlage und in Freiheit des Gewissens vornimmt.
- (4) Die „Grundsätze der Religionsgemeinschaften“ schließen in der gegenwärtigen Situation die Forderung ein, sich mit den verschiedenen geschichtlichen Formen des christlichen Glaubens (Kirchen, Denominationen, Bekenntnisse) zu befassen, um den eigenen Standpunkt und die eigene Auffassung zu überprüfen, um Andersdenkende zu verstehen und um zu größerer Gemeinsamkeit zu gelangen. Entsprechendes gilt für die Auseinandersetzung mit nichtchristlichen Religionen und nichtreligiösen Überzeugungen.
- (5) Das theologische Verständnis der „Grundsätze der Religionsgemeinschaften“ korrespondiert mit einer pädagogischen Gestaltung des Unterrichts, der zugleich die Fähigkeit zur Interpretation vermittelt und den Dialog und die Zusammenarbeit einübt.“

(aus: Stellungnahme des Rates der EKD zu verfassungsrechtlichen Fragen des Religionsunterrichts vom 07./08. Juli 1971)

Diese Interpretation der „Grundsätze der Religionsgemeinschaften“ hat ihre Gültigkeit bis heute behalten. Sie wurde in den Beschlüssen der Landessynoden zur Bildungsverantwortung der Kirche fortgeschrieben.

1.2 Ziele des Faches

Entsprechend der Schülerorientierung, Gesellschaftsorientierung und Wissenschaftsorientierung als didaktische Regulativen ergibt sich für das Fach ein breites Spektrum an Zielen.

Evangelischer Religionsunterricht soll

- Hilfen geben bei der Entwicklung eines eigenen Selbst- und Weltverständnisses;
- die Dimension der Transzendenz im Fragen von Jugendlichen aufzeigen;
- Antworten auf die Fragen nach Gott, nach Deutung der Welt, nach Sinn und Wert des Lebens, nach Normen für menschliches Handeln auf der Grundlage christlichen Glaubens anbieten;
- die Entwicklung eines eigenen Standpunktes in Auseinandersetzungen mit anderen Konfessionen, Religionen, Weltanschauungen und Ideologien fördern;
- die Überlieferung des Judentums und des Christentums als humanes Gedächtnis unserer Kultur erschließen;
- aus der Botschaft von Schöpfung und Erlösung den Wert eines jeden Menschen verdeutlichen;
- mit dem Christentum in seinen konfessionellen Ausprägungen bekannt machen;
- zur Offenheit für den ökumenischen Dialog erziehen;

- Wege zum Verständnis nichtchristlicher Religionen aufzeigen, damit aus ihren Traditionen gelernt, ihre humanen Werte anerkannt und aus der gemeinsamen Verantwortung für die Zukunft gehandelt werden kann;
- einen Beitrag leisten für die selbstbestimmte Rollen – und Aufgabenverteilung von Frauen und Männern;
- Möglichkeiten eröffnen, sich für Humanität in einer sich wandelnden Arbeits- und Berufswelt einzusetzen;
- Kriterien für eine Bewertung der Auswirkungen und Ansprüche unserer Fortschritts-, Leistungs- und Konsumgesellschaft entwickeln;
- Handlungsmöglichkeiten für Frieden, wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in den Einen Welt aufzeigen.

Diese Ziele führen zu einer ganzheitlichen Perspektive des Lernprozesses, die die **Dimensionen des Erfahrens, Fragens, Analysierens, Verstehens, Bewertens und Handelns** in den Blick nehmen (siehe Kapitel 4).

1.3 Aktuelle theologische Herausforderungen für Kirche und Religionsunterricht

Viele Bewegungen in der Kirche stehen in engem Zusammenhang zu Zielen des Religionsunterrichts, z.B.:

- der „Konziliare Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“
- Ökumene und Ökumenisches Lernen
- Feministische Theologie
- Jüdisch-christlicher Dialog
- interreligiöser Dialog

Lehrerinnen und Lehrer sollten ihre Erfahrungen und Impulse, die sie aus diesen Herausforderungen und Aufgabenfeldern möglicherweise in ihrem Leben gewonnen haben, produktiv in ihren Religionsunterricht einbringen.

Ein **offener Religionsunterricht** ermöglicht die „Rekonstruktion von Lebensgeschichte“ und bringt Schülerinnen und Schüler mit Lehrerinnen und Lehrern in einen kommunikativen Prozeß. Auch Religionslehrerinnen und Religionslehrer bleiben ein Leben lang Suchende. In der selektiv authentischen Transparentmachung der eigenen persönlichen Glaubensgeschichte liegt eine große Chance, den Schülerinnen und Schülern zu jenem Mut zu verhelfen, der Leben wagen und gelingen läßt.

Die Zielrichtungen dieser beispielhaft genannten theologischen Herausforderungen werden im folgenden näher erläutert. Diese Beschreibungen wollen lediglich eine Perspektive aufzeigen und erheben somit keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Konziliarer Prozeß

Der „Konziliare Prozeß“ stellt sich dem Auftrag des Evangeliums, sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in der Einen Welt einzusetzen. Damit ist der „Konziliare Prozeß“ Teil einer Befreiungsbewegung, die die Befreiung der Frau,

des Mannes, der Wissenschaft und Technik, der Tiere, der Pflanzen u. a. m. einbezieht (vgl. 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1983 in Vancouver/ Kanada). Die Lebensfragen der Menschheit in der Einen Welt stellen Christen heute in eine derartige „konziliare“ Situation. Daher verständigten sich die christlichen Kirchen auf einen gemeinsamen Aufruf, Menschen auf allen Ebenen – Gemeinden, Diözesen und Synoden, in Netzwerken christlicher Gruppen und Basisgemeinschaften – zusammenzubringen zu einem „Konziliaren Prozeß gegenseitiger Verpflichtung (Bund) für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Seit der Vollversammlung von Vancouver begreift sich die weltweite Ökumene in diesem Sinne als eine „Gemeinschaft von Lernenden“. Dabei ist der verpflichtende Bund das Ziel, der konziliare Prozeß der Weg.

Ökumene und Ökumenisches Lernen

„**Ökumene** zielt auf die Einheit und das Zusammenleben aller getrennten Kirchen und Christen. Darüber hinaus kommt das Zusammenleben aller Menschen auf dieser Erde ins Blickfeld“ (aus: Ökumenisches Lernen – Arbeitshilfe der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, 1985).

Ökumenisches Lernen geht zurück auf Erfahrungen, die Christen aus verschiedenen Erdteilen im Gespräch miteinander gemacht haben. Sie haben bei Menschen aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen, kulturellen und kirchlichen Kontexten viele Gemeinsamkeiten im Leben und im Glauben entdeckt. Diese Erfahrungen haben sie als Lernerfahrungen gedeutet. Ökumenisches Lernen meint ein Lernen im Horizont der Einen Kirche und geschieht im Modus der brüderlich-schwesterlichen Solidarität für die gesamte Kirche, verstanden als das wandernde Gottesvolk. Es meint zugleich ein Lernen im Horizont der Einen Menschheit und geschieht im Modus der Mitverantwortung für die Zukunft. Ökumenisches Lernen geht von einem Lernverständnis aus, das auch eine Anfrage an schulisches Lernen insgesamt darstellt. Seine kennzeichnenden Charakteristika sind:

- Ökumenisches Lernen ist grenzüberschreitend.
- Ökumenisches Lernen ist handlungsorientiert.
- Ökumenisches Lernen ist interkulturelles Lernen.
- Ökumenisches Lernen ist ein ganzheitlicher Prozeß.

Ökumenisches Lernen und Konziliarer Prozeß sind in ihren Anliegen eng miteinander verbunden.

Feministische Theologie

In der **Feministischen Theologie** gibt es eine Vielzahl von unterschiedlichen Ansätzen, aber auch eine Reihe von Gemeinsamkeiten: Gemeinsame Ausgangspunkte sind die Erfahrungen und Sichtweisen von Frauen in bezug auf ihren Glauben, auf ihre Rolle in der theologischen Tradition und ihre Stellung in der Kirche. Schon innerhalb dieser gemeinsamen Ausgangspunkte gibt es eine Vielfalt von Interessen, Vorstellungen und Entwürfen in der Feministischen Theologie.

Feministische Theologie beschreibt sich selbst mit Begriffen wie Prozeß, Bewegung, Vielfalt, Erweiterung von Wahrnehmung, Ganzheitlichkeit. Sie zielt auf Veränderung von Einstellungen und Verhaltensweisen und auf Befreiung von Frauen und Männern aus einengenden Grenzen.

Das Wort „Feminismus“ drückt ein Anliegen aus, das vielen Frauen wichtig und auch in der Theologie unverzichtbar ist. Dabei können die Anliegen von Frauen so vielfältig sein, wie das Wort „Feminismus“ vieldeutig ist. Anliegen und Bedeutung treffen sich aber in der Ausgangserfahrung der feministischen Bewegung der Gegenwart, daß die formal bestehenden gleichen Rechte für Frauen und Männer nicht automatisch zu gleichen Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten für Frauen geführt haben. Deshalb geht es im Feminismus über die Forderung nach Gleichberechtigung hinaus um die Suche nach Gerechtigkeit und ihre Verwirklichung für Frauen und Männer.

Von der **feministischen Bibelauslegung** gehen wichtige Impulse aus, die auch im Religionsunterricht ihren Niederschlag finden sollten, wobei die feministische Perspektive als Bestandteil religionspädagogischer Überlegungen sich auf die Auswahl und auf Formen der Umsetzung biblischer Texte auswirkt (siehe Kapitel 4 Reflexions-skizzen).

Im **Konziliaren Prozeß** und in der ökumenischen Bewegung hat es sich als wichtig erwiesen, die unterschiedlichen Glaubensweisen und Kirchenverständnisse im Horizont der je verschiedenen kulturellen und gesellschaftlichen Umwelt, also in ihrem Kontext, zu sehen und zu respektieren. An diesen ökumenischen Erfahrungen hat die **Feministische Theologie** teil. Deshalb ist es ihr Anliegen, den eigenen kulturellen Ort möglichst genau zu beschreiben und die Einbettung der persönlichen Situation in den gesellschaftlichen Zusammenhang bewußt zu machen. So können auch die eigenen Lebensentwürfe in der Auseinandersetzung mit Frauen aus anderen Kulturkreisen bewertet, infragegestellt und evtl. korrigiert werden.

Jüdisch-christlicher Dialog

Theodor W. Adorno nennt als allererste Aufgabe der Erziehung, „daß Auschwitz nicht noch einmal sei“. Dieses Postulat hat Folgen für Religionspädagogik und Religionsunterricht, die oft noch in einer Sprachtradition stehen, die antijüdische Vorurteile wecken oder verstärken kann.

Jahrhunderte hindurch war die Beziehung der Christen und der Kirche zu den Juden und zum jüdischen Volk – von wenigen Ausnahmen abgesehen – bestimmt von Ignoranz, Apologetik, Polemik, Intoleranz, Verachtung und Haß.

Demgegenüber ist festzuhalten: Das Christentum hat seine Wurzeln im Judentum. „Jesus lebte und lehrte innerhalb des jüdischen Volkes. Er selbst wie auch seine Jünger und die Apostel waren Juden, sie hatten teil am Glauben und an der Geschichte des Volkes Israel“ (aus der „Studie des Rates der EKD über Christen und Juden“, 1975).

Im Blick auf Christentum und Judentum gilt es heute, Schritte auf dem Weg zu einem neuen geschwisterlichen Umgang miteinander zu tun. Eine Theologie „nach Auschwitz“ kann und darf es ohne jüdisch-christlichen Dialog nicht mehr geben. Dieser

Dialog setzt die volle Respektierung des jüdischen Selbstverständnisses und des Staates Israel voraus.

Die grundlegenden Erkenntnisse und Positionen dieses Dialogs bestimmen die Grundsätze eines diesem Anliegen verpflichteten Religionsunterrichts (siehe Kapitel 4).

Dabei sind die Themen des jüdisch-christlichen Dialogs nicht als Ergänzung zu den christlichen Inhalten des Religionsunterrichts zu verstehen, sondern als wesentliche Bestandteile, die verdeutlichen, daß die Verwurzelung im Judentum konstitutiv für den christlichen Glauben ist.

Interreligiöser Dialog

Die zunehmend multikultureller werdende Schülerschaft der Realschule stellt für alle Beteiligten eine große soziale und pädagogische Herausforderung dar, zugleich aber auch eine Chance für die kulturelle Bereicherung der Schule. Die wachsende Heterogenität der Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht ermöglicht **authentische Begegnungen** von Schülerinnen und Schülern verschiedener Kulturen und Religionen. Im Religionsunterricht können deshalb Grundlagen für einen interreligiösen Dialog gelegt werden, der junge Menschen fähig und bereit macht, über die Grenzen eigener religiöser Sozialisation hinaus offen zu werden für die Vorstellungen und Deutungsmuster anderer Kulturen und Religionen.

Im **interreligiösen Dialog** der Kirchen und Glaubensgemeinschaften begegnen sich Menschen auf der Basis gegenseitiger Achtung vor der religiösen Überzeugung anderer und auf der Ebene grundsätzlicher Gleichberechtigung. Es geht um gegenseitiges Kennenlernen und Austausch über gemeinsame Handlungsmöglichkeiten im Hinblick auf die globale Verantwortung aller Menschen für diese Erde. Im interreligiösen Dialog treffen Menschen aufeinander, die von der Wahrheit ihrer Religion überzeugt und in ihr verwurzelt sind, sich aber dennoch (oder gerade deswegen) dem gemeinsamen Anliegen der Gestaltung einer menschenwürdigen Welt verpflichtet sehen. Dies schließt die Reflexion über Zielsetzungen von Evangelisierung, Mission und Inkulturation ein.

Die Schule ist der Ort, wo Schülerinnen und Schüler die Möglichkeiten erhalten sollten, die religiösen Überzeugungen anderer wahrzunehmen und etwas über sie zu erfahren. Sie sollten lernen, diese mit Respekt und Toleranz zu behandeln.

Schülerinnen und Schüler sollten aber auch Kenntnisse erlangen über Formen des interreligiösen Dialogs der christlichen Kirchen untereinander (z. B. Ökumenischer Weltrat der Kirchen) sowie mit dem Islam (z. B. christlich-islamischer Dialog zwischen dem Ökumenischen Weltrat der Kirchen und dem Islam)

Für den Religionsunterricht bedeutet dies:

- Ermöglichung **authentischer Begegnung** mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Religionen, z. B. durch Selbstdarstellungen von Schülerinnen und Schülern anderer Konfessionen und Religionen sowie von Eltern oder Vertreterinnen und Vertretern von Religionsgemeinschaften;

- Förderung von **Besuchen anderer Kirchen und Gebetshäuser**, z. B. von orthodoxen Kirchen, Synagogen und Moscheen;
- Informationen über den **Stand des interreligiösen Dialogs** vor Ort in den Kirchengemeinden und auf der offiziellen kirchlichen Ebene, z. B. durch Beteiligte bzw. Experten;
- **Analyse und Bewertung von Konflikten**, die aus der Begegnung von Religionen zu erwachsen scheinen, als Förderung gewaltfreier Konfliktaustragung (fächerübergreifendes Lernen).

1.4 Beitrag des Faches zum Bildungsauftrag der Realschule

Der Religionsunterricht ist, wie alle anderen Fächer, auf den Bildungsauftrag der Realschule zu beziehen. Im Kontext der anderen Fächer leistet der Religionsunterricht in fachspezifischer Konkretisierung seinen Beitrag entsprechend den Richtlinien der Realschule. Er fördert eine Erziehung, die die Schülerinnen und Schüler auf die Gestaltung des eigenen Lebens in der Gesellschaft vorbereiten soll und unterstützt den Prozeß der Identitätssuche und -entwicklung. Er strebt insbesondere die Befähigung zu ethischem Urteilen und Handeln an. (s. RL 1.2). Der Religionsunterricht ist auch der Ort, an dem die Schule einen besonderen Beitrag leistet, Heranwachsenden Hilfen zu geben zum Verständnis religiöser Orientierungen und Traditionen, die die Gegenwart bestimmen. Dazu gehören neben der Kenntnis der eigenen auch die anderer religiöser Überzeugungen.

Religionsunterricht leistet einen spezifischen, theologisch begründeten Beitrag zum Aufbau sozialer Verantwortung (s. RL 1.2). Gegenwarts- und zukunftsbedeutsamen Aufgabenfeldern, wie z. B. die Friedens- und Umwelterziehung, müssen sich zwar alle Fächer der Realschule stellen, bekommen aber im Religionsunterricht eine spezifische Ausrichtung auf der Basis christlichen Selbstverständnisses, z. B. der Besinnung auf den Willen Gottes.

Verantwortliches Handeln orientiert sich an den unveräußerlichen Grundrechten, wie sie heute in der Charta der Menschenrechte, im Grundgesetz und Landesverfassungen kodifiziert sind. Religionsunterricht hilft, diese aus ihren Ursprüngen zu verstehen; insbesondere der jüdischen Tora, der antiken Ethik und der christlichen Überlieferung (z. B. der Bergpredigt) mit ihren Auswirkungen auf die Entwicklung der Menschenrechte einerseits und ihrer Bedeutung für die Ausbildung einer ökologischen Ethik der Zukunft andererseits.

Religionsunterricht leitet wie die anderen Fächer der Realschule zum **systematischen fachlichen Lernen** an.

Er fördert zudem eine auf Mitgestaltung ausgerichtete Teilnahme am kulturellen und religiösen Leben in und außerhalb der Schule. Hier haben die spezifischen Beiträge zur Gestaltung des Schullebens und zur Öffnung von Schule ihren Ort und Wert (s. RL 4). Schulgottesdienste, Pflege religiösen Brauchtums, Besuche der eigenen und anderer Kirchen (z. B. der Besuch einer Moschee oder Synagoge) u. a. fördern das Zusammenleben in der Schule. Begegnungen von Schülerinnen und Schülern mit Kirchengemeinden vor Ort, Mitarbeit in diakonischen Einrichtungen und bei Friedens- und Eine-Welt-Gruppen, Tage religiöser Orientierung, religiöse Schulwochen, Teil-

nahme an Kirchentagen weiten den Erfahrungshorizont der Jugendlichen und zeigen **Wege verantwortlichen Handelns** auf.

Religionsunterricht steht in besonderem Maße unter dem Anspruch, fachliches und erzieherisches Arbeiten zu verbinden. Ein Religionsunterricht, der sich der theologischen Leitidee der „Zuwendung Gottes zu den Menschen“ verpflichtet weiß, wird um eine Atmosphäre bemüht sein, die offen ist für die existentiellen Fragestellungen und biographischen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler, insbesondere in einer Zeit zunehmender religiöser Indifferenz. Wo das vorbehaltlose Einbringen der je eigenen Biographie möglich, ja geradezu eine Voraussetzung des Unterrichts ist, wo sich Schülerinnen und Schüler – nicht zuletzt in ihren Defiziterfahrungen – ernst – und angenommen fühlen, da ist zu erwarten, daß sie zusammen mit ihren Religionslehrerinnen und Religionslehrern auch nach überlieferten Lebenshilfen Ausschau halten und sich mit dem auseinandersetzen, was Menschen aus Bibel und kirchlicher Tradition Richtung und Halt gegeben hat.

Wie andere Fächer auch intendiert der Religionsunterricht einen ganzheitlichen Prozeß des Lernens, der neben kognitiven Lernprozessen auch emotionale und körperliche Ausdrucks- und Entwicklungsmöglichkeiten berücksichtigt, um Kreativität und ästhetische Wahrnehmung zu fördern. Er leistet zudem einen Beitrag zum sprachlichen Lernen.

Unterricht in der Realschule holt die Schülerinnen und Schüler bei ihren schulischen Vorerfahrungen ab und eröffnet ihnen **weiterführende Bildungsgänge**. Diesem Anspruch stellt sich auch der evangelische Religionsunterricht. Er führt das Prinzip der Verschränkung des evangelischen Religionsunterrichts in der **Grundschule** fort und vermittelt im Sinne aufbauenden Lernens weiterführende fachliche und methodische Kenntnisse.

1.5 Zusammenarbeit mit anderen Fächern

Der Bildungsauftrag der Realschule erfordert es, daß die Ziele und, wo es möglich ist, auch die Inhalte der einzelnen Fächer aufeinander bezogen werden. Nur so können die Schülerinnen und Schüler zu einer Integration ihrer Lernerfahrungen gelangen. Religionsunterricht ist auf die Zusammenarbeit mit anderen Fächern angewiesen. In zahlreichen Bereichen und Anliegen trifft er sich mit denen gesellschaftlicher, naturwissenschaftlicher, sprachlich-künstlerischer Fächer. Hier wird er als Spezifikum die allgemein religiöse und die im engeren Sinne christliche Perspektive zur Geltung bringen.

Seinerseits muß der evangelische Religionsunterricht auf den Wissensstand anderer Fächer zurückgreifen. Deshalb sind Kenntnisse der Inhalte und Vorgehensweisen anderer Fächer und fächerübergreifende Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern, aber auch von Lerngruppen erforderlich, damit über fachspezifische Wissensselemente hinaus vertiefte Einsichten in Wissenszusammenhänge gewonnen und ein einseitiges Wirklichkeitsverständnis abgebaut wird.

Bestimmte Problembereiche erfordern die **Koordination des Fachunterrichts** in besonderer Weise. Für das Fach Evangelische Religionslehre sind dies in erster Linie

die Bereiche Friedens- und Umwelterziehung, Erziehung zu internationaler Verständigung, Dritte Welt, Gesundheits- und Sexualerziehung sowie interkulturelles Lernen.

Dabei sind auch außerhalb von **Projekttagen**, in denen sich solche Zusammenarbeit besonders intensiv erproben läßt, Absprachen und Koordination mit anderen Fächern, Fachkonferenzen, Klassenkonferenzen notwendig, wie etwa für den Bereich der Sexualerziehung die Abstimmung mit dem Fach Biologie oder bei der Friedenserziehung Absprachen mit den Fächern Geschichte, Politik und Deutsch.

Konkretisierungen dieser allgemeinen Hinweise erfolgen in den Übersichtsplänen unter den Spalten „Hinweise auf Zusammenarbeit mit anderen Fächern“ sowie „Hinweise auf fächerübergreifendes Lernen“.

(Zum fächerübergreifenden Lernen siehe auch Teil dieser Richtlinien „Fächerübergreifendes Lehren und Lernen“)

2 Didaktische Konzeption

2.1 Konzeptionelle Vorgaben

Der vorliegende Lehrplan ist als Rahmenplan für die didaktischen Entscheidungen der einzelnen Religionslehrerin und des einzelnen Religionslehrers sowie der Fachkonferenz zu verstehen. Auch die Reflexionsskizzen der einzelnen Themenkreise in Kapitel 4 sind keine direkten Unterrichtsvorlagen, sondern stellen Anregungen für die didaktische Reflexion der Lehrerinnen und Lehrer dar. Sie zeigen auf, wie Themenkreise inhaltlich erschlossen werden können. Sie können konkrete situationsbezogene fachwissenschaftliche und pädagogische Entscheidungen nicht vorwegnehmen. Bei allen unterrichtlichen Entscheidungen sind allerdings die konzeptionellen Vorgaben dieses Lehrplans zu berücksichtigen. Diese schlagen sich in der Struktur dieses Lehrplans nieder, der seinerseits die didaktische Struktur eines auf ihm basierenden evangelischen Religionsunterrichts verdeutlicht. Im folgenden werden deshalb die einzelnen konzeptionellen Vorgaben, die für die didaktische Erschließung bestimmend sind, genauer erläutert.

2.1.1 Menschliche Grunderfahrungen

Ein Religionsunterricht, der Schülerinnen und Schüler ermutigt, nach dem Sinn ihres eigenen Lebens und dem der menschlichen Existenz zu fragen, muß zum Ausgangspunkt didaktischer Reflexion menschliche Grunderfahrungen machen wie etwa Hoffnung, Glück, Verantwortung, Freiheit, Liebe, Haß, Angst, Ohnmacht, Vertrauen, Tod, Einsamkeit, Annahme, Solidarität, Gewalt, Gerechtigkeit, Schuld und Glauben u. v. a. m. (vgl. auch RL 1.2 Ethisches Urteilen und Handeln).

Dieser Ansatz geht von der Voraussetzung aus, daß Schülerinnen und Schüler – wie alle Menschen – grundlegende Erfahrungen in ihrem eigenen Verstehens- und Fragehorizont machen.

Im Unterricht geht es darum, die den jungen Menschen bewegenden Grunderfahrungen und die ihm zugänglichen Lebensprobleme in ihren Bedingungen, Bezügen und Folgen zu durchleuchten, auf die Sinn- und Wertproblematik hin zu befragen und in ihrer Korrelation zu Erfahrungen der biblischen Überlieferung und ihrer Wirkungsgeschichte zu erkennen. Das Fach Evangelische Religionslehre ermöglicht auf diese Weise, daß sich Schülerinnen und Schüler der eigenen Erfahrungen bewußt werden, aber auch, daß sie durch die Auseinandersetzung mit überlieferten Erfahrungen von Menschen in Geschichte und Gegenwart ihre eigenen Erfahrungen erweitern, vertiefen und nicht bewußte Erfahrungen entdecken können. So schafft dieser Unterricht Voraussetzungen für die Entwicklung eines eigenen Selbst- und Weltverständnisses.

Er nimmt die Lebensgeschichte der einzelnen Schülerin und des einzelnen Schülers ernst und versucht, durch ganzheitliche methodische Verfahren die prägenden Erlebnisse von Kindern und Jugendlichen, die oft nicht mit Sprache verbunden werden können, aber bleibende Spuren im Gedächtnis hinterlassen haben, für den Religionsunterricht zu erschließen.

2.1.2 Theologische Schlüsselbegriffe

Da evangelischer Religionsunterricht keine Abbilddidaktik der theologischen Wissenschaft sein kann, muß er sich auf exemplarische Zugänge konzentrieren. Dies

bedeutet, daß der **theologische Wissens- und Erfahrungsschatz protestantischen Glaubens** unter dem Aspekt pädagogischer Zielsetzung betrachtet werden muß. Die zentrale Frage ist dann: Welcher Orientierungen, Erkenntnisse, Fähigkeiten bedarf der Aufwachsende für ein selbstbestimmtes Leben in einer demokratischen Gesellschaft? Dies schließt zwar die Vorweg-Bestimmtheit vieler theologischer Inhalte für den Religionsunterricht grundsätzlich aus, macht aber dennoch die Vermittlung eines Fundamentums protestantischen Selbstverständnisses notwendig. Religionslehrerinnen und Religionslehrer müssen deshalb die Elemente christlichen Glaubens bewußter auf ihre unterrichtliche Relevanz im Hinblick auf die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler analysieren.

Um die Erschließung zu erleichtern, werden deshalb in den „Reflexionsskizzen“ (s. 2.3) Hinweise zu wesentlichen theologischen Grundlagen unter dem Stichwort „**Theologische Schlüsselbegriffe**“ gegeben. Diese können und wollen nicht vollständig sein, da hier das theologische Selbstverständnis einer jeden Lehrerin und eines jeden Lehrers in seiner Vielfalt zu berücksichtigen ist.

2.1.3 Theologische Leitideen

Die für Christen konstitutiven Glaubenserfahrungen ergeben sich aus der Begegnung mit Jesus Christus als dem Menschen, der Gottes Liebes- und Freiheitswillen unverkürzt lebte. Er ermöglicht die Erfahrung bedingungsloser Zuwendung Gottes, die allen Menschen ungeachtet ihrer Vorzüge und Schwächen gilt. Die Gottebenbildlichkeit wird geschenkt, indem in Jesus Christus die ganze menschliche Existenz – nicht nur einzelne Taten – gerechtfertigt wird. Dies geschieht durch das ganze Leben, Leiden und die Auferstehung Jesu, worin Glaubende ihr eigenes Versagen, aber auch ihre Erlösung und Befreiung, Versöhnung und Erneuerung erkennen. Ein zuversichtliches Leben und Handeln wird möglich. Der einzelne Mensch lernt, sich trotz und mit seinen Schwächen zu bejahen und zusammen mit anderen an Lebensverhältnissen zu arbeiten, die ansatzweise die Liebe und Barmherzigkeit Gottes spiegeln (= Reich Gottes als gegenwartsgestaltende Hoffnung).

Ein solcher befreiender Glaube, der zur Liebe befähigt und Hoffnung ermöglicht, ist im Evangelium verwahrt und kann in der Auseinandersetzung mit ihm immer wieder neu freigesetzt werden. Darin liegt, über den Bezug auf die Reformatoren hinaus, der sachliche Grund, von evangelischen Glaubenserfahrungen zu sprechen und diese gleichzeitig als für alle Christen gültig zu betrachten. Durch sie haben Christen aller Zeiten die bedingungslose Zuwendung Gottes erfahren, von der das Evangelium durchdrungen ist.

Diese „**Zuwendung Gottes zu den Menschen**“ stellt deshalb die generelle theologische Leitidee für den evangelischen Religionsunterricht in allen Jahrgangsstufen dar. Sie wird in den Jahrgangsstufen 5 und 6, 7 und 8, 9 und 10 im Hinblick auf die entwicklungspsychologische Situation der Schülerinnen und Schüler entfaltet.

Für 10- bis 12jährige Kinder (Jahrgangsstufen 5 und 6) kann sie besonders gut am Motiv des „Bundes Gottes“ verdeutlicht werden, da Kinder in diesem Alter sich in einer neuen schulischen Umgebung zurechtfinden und sich mit ungewohnten Erwartungen und Verbindlichkeiten auseinandersetzen müssen. Sie müssen sich einlassen auf neue ungewohnte Situationen, auf fremde Menschen. Sie müssen „Bündnisse“

schließen, die tragfähig sind für alle Seiten. In dieser Grunderfahrung treffen sie sich mit Menschen des Alten und Neuen Testaments. Diese Situation der Neuorientierung der Schülerinnen und Schüler will die theologische Leitidee für die Jahrgangsstufen 5 und 6 mit dem Begriff „**Gottes Bund mit den Menschen**“ verdeutlichen.

Für die 13- bis 15jährigen Jugendlichen tritt das Problem der Glaubwürdigkeit in den Vordergrund. Die Jugendlichen suchen nach verlässlichen und zugleich verständnisvollen Partnern ihres oft recht spannungsvollen und stark ichzentrierten inneren Erlebens. „**Anfechtung und Gewißheit des Glaubens**“ trägt als Leitidee dieser Krisensituation Rechnung.

Die 15- bis 17jährigen jungen Menschen setzen sich mit Rollen und Verhaltensweisen auseinander, durch die oder gegen die sie ihre Eigenständigkeit gewinnen und ihre soziale Kompetenz erproben können. Theologisch kann diese lebenspraktische und geistige Auseinandersetzung unter der Leitidee „**Gottebenbildlichkeit**“ angesprochen werden, da auch die Versuche der Jugendlichen, sich selbst zu definieren und zu behaupten, unter innerem und äußerem Rechtfertigungsdruck stehen. Mithin sind Ansatzpunkte für die Erfassung der mit der Gottebenbildlichkeit verbundenen existentiellen Dialektik von Selbstfindung, Scheitern und Neuanfang gegeben. Die einzelnen Leitideen sind stufenbezogen und auf dem Hintergrund der Schülersituation in Kapitel 4 begründet und beschrieben. Neben der theologischen haben sie auch eine didaktische Funktion. Sie sollen die einzelnen Themenkreise der jeweiligen Jahrgangsstufen im Sinne aufbauenden Lernens miteinander verknüpfen.

2.2 Prinzip der Verschränkung

Religionsunterricht soll Schülern und Schülerinnen helfen, religiöse Grundlagen und Ziele ihres Lebens zu erkennen und ihr Leben entsprechend zu gestalten. Dazu gehören auch Kriterien eines verantwortlichen Lebens in Gesellschaft, Staat und Kirche sowie im Umgang mit Technik und natürlicher Umwelt. Um dies zu ermöglichen, werden der christliche Glaube im Horizont von Wirklichkeitserfahrungen bzw. Wirklichkeitserfahrungen im Horizont des christlichen Glaubens erarbeitet. Diese doppelte Verschränkung ist für den evangelischen Religionsunterricht grundlegend.

Verschränkung meint die Verbindung von fachwissenschaftlich-theologischer Reflexion unter Beachtung religionswissenschaftlicher Perspektiven mit der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Der Lehrplan ist aus solchen Prozessen entstanden und lädt Unterrichtende wie Lernende ein, selbst in diesen Prozeß einzutreten.

Aufgrund des **Verschränkungsprinzips** muß die Leitidee an der Lebenswelt und der Wirklichkeitserfahrung der Schülerinnen und Schüler expliziert und konkretisiert werden. Dies geschieht in drei Bereichen, in denen die einzelnen Unterrichtsinhalte schwerpunktmäßig verankert sind. Diese Bereiche sind gleichrangig, korrespondieren miteinander, sind vielfältig miteinander verbunden, ergänzen und befruchten sich gegenseitig. Sie stellen letztlich ein Ganzes dar, das sich im Erfahrungshorizont der Schülerinnen und Schüler erschließt. Ihre didaktische Zerlegung intendiert keine lehrgangsartige Nacheinander-Behandlung.

Die drei Bereiche repräsentieren die geschichtlich-religiöse und die gegenwärtige Dimension der Lebenswelt. Die geschichtlich-religiöse Dimension ist in zwei Bereiche

unterteilt, in den der „**Biblischen Überlieferung**“ und den der „**Wirkungsgeschichte**“. Die Gegenwartsdimension der Erfahrungswelt wird im Bereich 3 „**Gegenwärtige Wirklichkeit**“ erfaßt. Er berücksichtigt sowohl die gesellschaftlichen Erfahrungen, wie sie sich aus den politisch-sozialen Strukturen ergeben, als auch die individuellen Erfahrungen von Menschen dieser Zeit, die wiederum mit gesellschaftlichen Erfahrungen in einem wechselseitigen Spannungsverhältnis stehen.

2.2.1 Erläuterung der drei Bereiche „Biblische Überlieferung“, „Wirkungsgeschichte“ und „Gegenwärtige Wirklichkeit“

Bereich 1: Biblische Überlieferung

Die Bibel enthält die im Glauben verarbeiteten und gedeuteten Erfahrungen der Menschen des Alten und Neuen Testaments, jene bestimmte „Ursprungsgeschichte“ christlichen Glaubens, deren zentraler Bezugspunkt Jesus Christus im Kontext der Geschichte Israels und der jungen Kirche ist.

Die Gesamtüberlieferung der Schrift „Altes“ wie „Neues“ Testament, dokumentiert die Ursprungsgeschichte des Glaubens als eine Lern- und Streitgeschichte, auch als eine Geschichte der Solidarität mit den Leidenden und einer Hoffnung „für die Welt“, die von Gott her begründet und erhalten wird. Die „Mitte der Schrift“, das Evangelium von Jesus Christus, ist deshalb in der biblischen Überlieferung aufzuspüren und muß in seinen zentralen Aussagen, z. B. zu Schöpfung und Erlösung, Befreiung und Versöhnung, Rechtfertigung und Heiligung herausgearbeitet werden.

Die Arbeit in diesem Bereich dient somit der Begegnung der Schülerinnen und Schüler mit der biblischen Botschaft, das heißt auch, daß es um ein Erarbeiten biblischer Inhalte mit Hinblick auf die gesellschaftliche Realität und auf die individuelle Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler heute geht. Die Inhalte müssen so ausgewählt werden, daß sie für die Schülerinnen und Schüler verständlich werden und damit in ihrer Funktion der Zustimmung und des Protestes zur eigenen Erfahrungs- und Deutungswirklichkeit aufgenommen und zur Geltung kommen können. So lassen sich neue Sichtweisen, Einstellungen oder Verhaltensweisen im Umgang mit der Schrift anbahnen.

Für die Schülerinnen und Schüler ist die biblische Welt zunächst meist eine fernliegende, fremde Welt. In der Grundschule sind ihnen auf dem Hintergrund gemeinsamer Erfahrungen, die sie mit den Menschen damals verbinden, erste Zugänge eröffnet worden. Um diese erste Begegnung mit der biblischen Botschaft zu festigen und zu vertiefen, sind – dem jeweiligen Alter entsprechend – Informationen über die Welt der Bibel, über historisch bedingte Zusammenhänge, über die Bibel als Buch sowie über exegetische Fragestellungen und Methoden notwendig. Dabei gilt es sowohl Korrelationsmöglichkeiten als auch Widersprüche zwischen der biblischen Botschaft und den Erfahrungen, Überzeugungen, Einstellungen und Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler bzw. der Menschen unserer Zeit aufzuzeigen. Dies setzt voraus, wichtige Inhalte der biblischen Überlieferung so aufzubereiten, daß deren Verkündungsintentionen an ihrem historischen Ort und bezogen auf relevante Deutungen erkennbar werden.

Bereich 2: Wirkungsgeschichte

In dem Bereich „Wirkungsgeschichte“ sollen Kenntnisse und Informationen über die Wirkungsgeschichte der biblischen Botschaft und die Geschichte und Wirklichkeit der Kirche unter kritischem Rückbezug auf diese Botschaft vermittelt werden. Zur Wirkungsgeschichte gehören sowohl die kirchlichen Handlungsfelder als auch so etwas wie die eigene Glaubens- und ‚Kirchen‘-Geschichte einzelner Menschen.

Die Arbeit in diesem Bereich soll zu einer Auseinandersetzung mit der Wirkungsgeschichte der biblischen Überlieferung, mit der Lebenswirklichkeit des eigenen Glaubens und mit der Realität der Kirche führen. Kirche soll daraufhin befragt werden, in welcher Weise in ihr das Evangelium von Jesus Christus als Botschaft für die Welt lebendig war.

Wer über solche Fragen unterrichtet, sollte bedenken, inwieweit die Schülerinnen und Schüler fähig sind, geschichtlich zu denken, geschichtliche Zusammenhänge aufzunehmen und entsprechende Dokumente (in Quellschriften und in anderen Formen) zu lesen, welche Erfahrungen und Beziehungen zu Kirche und Gemeinde vorhanden sind und welche gemeinsamen Erfahrungen durch den Unterricht selbst gemacht werden können.

Eine ganze Reihe von Glaubensinhalten aus der Geschichte des Christentums, die zum Verständnis wichtig sind, erschweren den Schülerinnen und Schülern einen Zugang durch ihre enge Bindung an Denkkategorien vergangener Zeiten. Die Einsicht in ihre theologische Aussagedichte setzt die Mühe begrifflicher Reflexion voraus. Die meisten herkömmlichen Begriffe beinhalten mehr Intentionen der christlichen Botschaft als moderne Formulierungsversuche oft zum Ausdruck bringen. Der Religionsunterricht wird nur dann ein hinreichendes Verständnis für den christlichen Glauben erreichen können, wenn er auch diese traditionellen „Lehrstücke“ erläutert und neu zu entschlüsseln versucht.

Bereich 3: Gegenwärtige Wirklichkeit

Individuelle Erfahrungen

Der Bereich „Gegenwärtige Wirklichkeit“ ist zum einen den individuellen Erfahrungen gewidmet, die das Individuum mit sich, mit anderen Menschen und gesellschaftlichen Institutionen in seiner näheren und weiteren Umgebung macht. Diese Erfahrungen sind sozial vermittelt; sie werden unter individuellem Aspekt erarbeitet.

Von den anderen Lernbereichen unterscheidet sich der individuelle Erfahrungsraum durch die Unmittelbarkeit der ihn bestimmenden Beziehungen und durch den Grad der persönlichen Betroffenheit jedes einzelnen Menschen. Die Möglichkeiten des einzelnen, eine personale und soziale Identität zu gewinnen, sind zwar durch soziale Strukturen bedingt und begrenzt, aber über persönliche Erfahrungen vermittelt. Ein thematisches Arbeiten in diesem Bereich verlangt Sensibilität und Rücksichtnahme, die persönliche Betroffenheit hervorruft und zugleich eine ‚neutrale Gesprächsgrundlage‘ anbietet: Jede/Jeder muß mitreden können, ohne ausdrücklich von sich selbst sprechen zu müssen.

Identitätsfindung und Wissensbildung sind die wichtigsten Intentionen in diesem Bereich. Dabei handelt es sich um Wissens- und Identitätsprozesse, wie sie sich

aus der Botschaft des Evangeliums ergeben, die den Menschen Lebenszuversicht geben und sie zugleich öffnen für die Wünsche und Erwartungen anderer wie auch für die Erfahrung von eigener Schuld und Versagen. Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, ihren eigenen Erfahrungen zu „trauen“, sie und ihre sich entwickelnden Lebensperspektiven wahrzunehmen, zu überprüfen und zu erweitern. Sie sollen religiöse Dimensionen in ihren eigenen Fragen entdecken und ihr Selbstverständnis aus der Zusage des Evangeliums gewinnen, daß jeder Mensch ohne Vorbedingungen von Gott angenommen und in die Verantwortung gerufen ist.

Soziale Strukturen und Prozesse

Die individuelle Erfahrungswelt ist eingebunden in soziale Strukturen und Prozesse, in eine gesellschaftlich-politische Wirklichkeit, die in ihrem hemmenden und fördernden Einfluß erfahren wird, obwohl sie dem Individuum nicht unmittelbar zugänglich ist.

Die Arbeit in diesem Teil des Bereiches dient dem Aufbau einer kritisch-verantwortungsbewußten Einstellung zur gesellschaftlich-politischen Wirklichkeit unter der Verheißung und dem Anspruch der Botschaft vom Reiche Gottes. Von daher sollen die Schülerinnen und Schüler zu einem verantwortungsbewußten Mitgestalten ihrer Welt ermutigt werden. Soziale Strukturen und Prozesse sind als veränderbar, als von Menschen gemacht, aufzuweisen. Sie sind auf ihre Funktion und ihre Wirkung für den einzelnen Menschen und für die Bewahrung des Lebens u. a. an der Aussage Jesu zu prüfen, daß „der Sabbat um des Menschen willen da sei, und nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (MK 2, 27). Der Religionsunterricht wird dabei auch den Anteil der christlichen Überlieferung an der Entstehung und Stabilisierung gegenwärtig und weltweit wirksamer, oft auch fragwürdiger Strukturen und Prozesse erarbeiten.

Von den Gegenständen anderer Lernbereiche unterscheiden sich die sozialen Strukturen und Prozesse (z. B. Rollen, Institutionen, allgemeine Lebensbedingungen, Öffentlichkeit) durch ihre fehlende Anschaulichkeit, Undurchschaubarkeit und Komplexität. Ihre unterrichtliche Bearbeitung setzt bei den Schülerinnen und Schülern eine geschärfte Wahrnehmungs-, Reflexions- und Abstraktionsfähigkeit voraus. Bei Themen dieses Lernschwerpunktes besteht in den Jahrgangsstufen 5 und 6 und 7 und 8 die Gefahr, die Schülerinnen und Schüler mit „abstraktem Wissen“ zu überfordern. Von besonderer Bedeutung ist deshalb das Herausfinden und Aufnehmen jener Erlebnisse, in denen die zu erarbeitenden Themen und Sachverhalte den Schülerinnen und Schülern zugänglich sind und dadurch für sie zur Erfahrung werden, die Motive und Sichtweisen späteren politischen Handelns vorbereitet und Abhängigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten erörtern läßt. Gerade in diesem Bereich bietet sich Kooperation mit anderen Fächern an.

2.2.2 Stellenwert der Basiseinheiten

Damit die Schülerinnen und Schüler die für die Themenkreise angestrebte Verschränkung aller drei Bereiche nachvollziehen bzw. selbst konkretisieren können, brauchen sie – den Zielen der Jahrgangsstufen entsprechend – Grundkenntnisse und Sachwissen. Dies soll ihnen in Basiseinheiten vermittelt werden. Die inhaltlichen Bausteine der Basiseinheiten lassen sich in verschiedenen Themenkreisen behandeln. Eine

spiral-curriculare Abfolge zur Entwicklung aufbauenden Lernens bietet sich an. Es bleibt allerdings den Entscheidungen der Lehrerinnen und Lehrer bzw. der Fachkonferenz überlassen – nach Analyse der schulspezifischen Situation – eine gezielte Integration der Bausteine der Basiseinheiten in die einzelnen Themenkreise zu erproben und festzulegen. Die Reflexionsskizzen (Entfaltung der Themenkreise) in Kapitel 4 machen Vorschläge für eine mögliche Berücksichtigung in bestimmten Themenkreisen.

2.3 Erläuterung der Struktur der Themenkreise (Reflexionsskizzen)

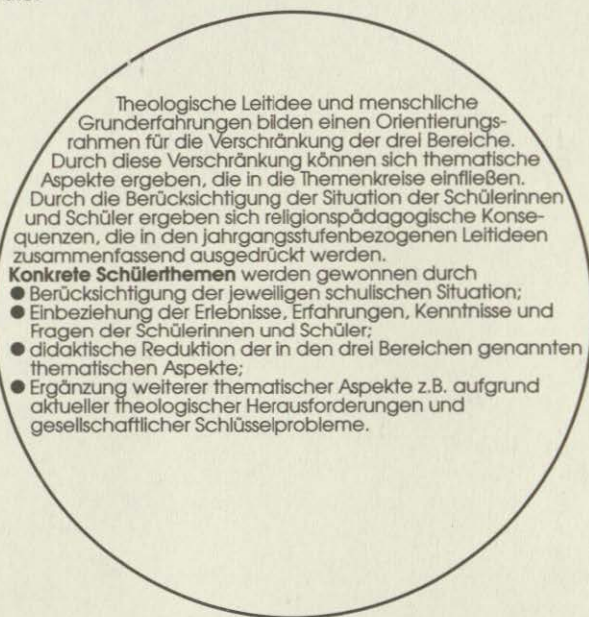
Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Perspektive befreienden Glaubens, der zur Liebe befähigt und Hoffnung ermöglicht

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen:

Jahrgangsstufenbezogene Erläuterung der Leitidee im Hinblick auf die entwicklungspsychologische Situation der Schülerinnen und Schüler

Themenkreis:



Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich in einem **Prozeß ganzheitlichen Lernens** Dimensionen des Erfahrens, Fragens, Analysierens, Verstehens, Bewertens und Handelns öffnen (schüler-, erfahrungs-, wissenschafts- und handlungsorientiertes Lernen).

Ausgangspunkt ist die Einsicht, daß Traditions- und Gegenwarterschließung einander bedingen und daß die Situation der Schülerinnen und Schüler in diesen Prozeß konstitutiv einbezogen werden muß.

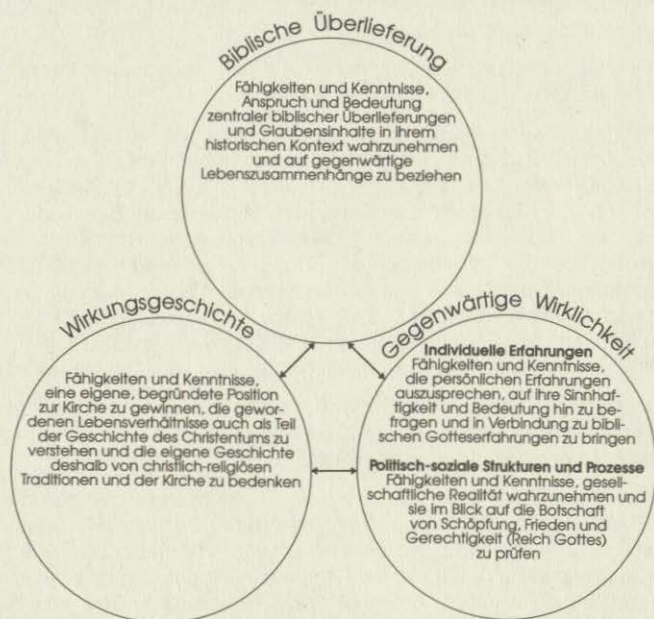
Die genannten Intentionen (s. Kap. 4) sind **verbindlich**.

Menschliche Grunderfahrungen:

Schülerinnen und Schüler haben in ihrem Leben grundlegende Erfahrungen gemacht. Diese bestimmen ihren Verstehens- und Fragehorizont. Es gilt, diese Grunderfahrungen zu erschließen und in Verbindung zu setzen mit Erfahrungen von Menschen in Bibel und Tradition.

Theologische Schlüsselbegriffe:

Hinweise auf wesentliche Grundlagen protestantischen Glaubens



Symbolhafte Ausdrucksformen:

- Hinweise zur Erschließung biblischer Texte unter symbolischen Aspekten
- Symbole verstanden als wichtiges Bindeglied zwischen heutigen und früheren Erfahrungen von Menschen
- Unterschiedliche Kategorien von Symbolen; bildhafte, metaphorische, mythologische, symbolische Rede

Basiseinheit:

Bausteine, die für Grundkenntnisse, Sachwissen und methodische Fertigkeiten notwendig sind, um die Verschränkung umzusetzen.

2.4 Offenheit der didaktischen Konzeption

Wenn auch heutiger Religionsunterricht sich dem Prinzip der korrelativen Verschränkung verpflichtet weiß, so bleibt er dennoch offen für verschiedene Ansätze im Hinblick auf die Umsetzung dieses didaktischen Grundprinzips. Von zentraler Bedeutung ist die Frage, wie für den Religionsunterricht heute der Symbolgehalt theologischer Aussagen für die Gegenwart ermittelt und im veränderten Vorstellungshorizont heutiger Schülerinnen und Schüler wieder zur Geltung gebracht werden kann. Dabei hat nach heutigem Verständnis die **Symboldidaktik** einen hohen Stellenwert, denn „das Symbol ist die Sprache der Religion“ (Paul Tillich). Viele Erkenntnisse der Existenzphilosophie und der Tiefenpsychologie fließen in die Symboldidaktik ein. Jede Religion, am allermeisten die biblische, hat eine unverwechselbare Rede von Gott und dem Menschen, die erschlossen werden muß.

Der Umgang mit den biblischen Überlieferungen unter dem Aspekt ihrer Symbole ist nicht ein exegetischer im herkömmlichen Sinne.

Ihm liegt eher ein hermeneutisches Verständnis zugrunde, das die biblischen Texte in ihrem heutigen Zustand als Sinnganzes, wie es Leben und Erfahrung hervorbringen, verstanden wissen will. Dies entspricht einer Intention, die darauf hinausläuft, daß Menschen in der Sprache dieser Texte und ihrer Verfasser Sinn finden und ihnen Sinn entnehmen. Hermeneutik versucht, diese Intention mit existentiellen Fragen von Menschen heutiger Zeit zu verknüpfen. Biblische Rede kann unser Denken und Fragen anstoßen. Hermeneutik will diesen Prozeß initiieren oder in Gang halten. Symbole sind dabei ein wichtiges Bindeglied zwischen heutigen und früheren Erfahrungen, zwischen heute sich stellenden und längst gestellten Fragen. Symbole erschließen zum einen die biblische Überlieferung, zum anderen unsere Wirklichkeit.

Ein symboldidaktisch orientierter Religionsunterricht gibt neben den vielfältigen Formen der Erschließung **symbolhafter Ausdrucksformen** Raum für einen **biographisch akzentuierten Religionsunterricht**.

Ebenso wie für die Seelsorge gilt auch für den Religionsunterricht, daß dieser einen Raum eröffnen kann, in dem durch autobiographisches Erinnern „Rekonstruktion von Lebensgeschichte“ ermöglicht und Lebensvergewisserung versucht werden beziehungsweise gelingen kann. Ein solcher Religionsunterricht, der sich gewissermaßen als Hilfe zum Leben versteht, kann durchaus therapeutisch und emanzipatorisch wirksam werden.

Wo das Einbringen der je eigenen Biographie möglich ist, sollten sich Schülerinnen und Schüler – nicht zuletzt in ihren Defiziterfahrungen – ernst- und angenommen fühlen; dort setzt man sich mit dem auseinander, was anderen Menschen Richtung und Halt gibt und gegeben hat. So kann die korrelationsdidaktische Verschränkung der eigenen religiösen Biographie mit der der Lehrerin oder des Lehrers sowie mit der von Menschen aus Bibel oder kirchlicher Tradition befreien aus der Enge und Begrenztheit der eigenen subjektiven Einschätzung. Das Akzeptieren und das Begreifen der eigenen Lebensgeschichte läßt eine empathische (= einfühlsam-verstehende) Haltung zu sich selbst entstehen und setzt Kräfte frei, um neue Fähigkeiten zu entdecken und konkrete Handlungsperspektiven zu entwickeln.

Die Tiefenpsychologie geht davon aus, daß unter der Oberfläche unseres bewußten Denkens, Fühlens und Handelns eine unbewußte Dynamik existiert, die wesentlich

mit den Erfahrungen unserer Kindheit zu tun hat und uns viel stärker beeinflußt als wir vermuten. Archetypische Grundsymbole wie etwa das des Wanderers im Kontext der Exodus-Erzählung thematisieren die Aufgabe des Menschen, sich aus Abhängigkeit und Unselbständigkeit herauszubewegen und Autonomie und Identität zu entwickeln. Dies läßt sich sowohl auf der biographischen Ebene als psychologisch-therapeutischer Veränderungsprozeß verstehen wie auch auf der existentiellen Ebene als spiritueller Transformationsprozeß – Glaube und Selbstfindung können verstanden werden als zwei Aspekte der gleichen Lebensbewegung.

Der **tiefenpsychologische Zugang** innerhalb des biographisch akzentuierten Religionsunterrichts bezieht sich vor allem auf den Schatz an Bildern, den wir in der Bibel besitzen und der auch in jedem Menschen lebt. Diese Bilder können mit Hilfe symboldidaktischer Zugangsweisen oftmals im Religionsunterricht entschlüsselt werden.

Ausgangspunkt eines **bibliotherapeutischen Ansatzes** im Religionsunterricht ist u. a. die Erkenntnis der Psychotherapie, daß Literatur Kindern helfen kann, Ängste zu bewältigen, Schmerzen zu ertragen und Einsamkeit und Traurigkeit zu vergessen. Bibliotherapie meint den Einsatz des Lesens bei der Bewältigung von Lebensaufgaben und Lebenskrisen wie auch zur Bereicherung und Vertiefung der Persönlichkeit. Entscheidende Bedeutung kommt dem Gespräch über das Gelesene zu. Es kann den Schülerinnen und Schülern Einsicht vermitteln und zu Identifikation und Ermutigung führen.

Die unterrichtliche Auseinandersetzung mit Literatur kann neue Perspektiven im Hinblick auf den Zugang zu religiösen Inhalten eröffnen und die Kreativität und Phantasie der Schülerinnen und Schüler anregen: Eine bibliotherapeutische Zugangsweise im Religionsunterricht kann dazu beitragen, daß Schülerinnen und Schüler in Konflikt- und Krisensituationen nicht zu schnell resignieren, sondern Hoffnungsperspektiven entwickeln.

3 Grundsätze der Unterrichtsgestaltung

3.1 Allgemeine Grundlagen

Evangelischer Religionsunterricht setzt das Lern- und Unterrichtsverständnis um, das in den „Richtlinien“ und im didaktischen Konzept des Lehrplans begründet und entfaltet wird, indem er **ganzheitliche Lernprozesse** initiiert und gestaltet. Alle am Unterricht Beteiligten sollen in der Breite ihrer Wahrnehmungs-, Kommunikations- und Handlungsfähigkeiten angesprochen und gefördert werden.

Ganzheitliche Lernwege entsprechen einer theologischen Anthropologie, die im einzelnen Menschen das Geschöpf und Ebenbild Gottes sieht, ihn von Gott angenommen und geliebt und durch Gottes Zuspruch zum Leben und Handeln ermutigt weiß.

Ganzheitliches Lernen im Unterricht läßt sich durch eine Reihe von Merkmalen kennzeichnen, die Auswahl und Gestaltung der Lernwege (Arbeits- und Sozialformen) bestimmen.

Lernen „mit Kopf, Herz und Hand“ (Pestalozzi) wird erst möglich, wenn der Unterricht kognitive, meditative, kreative und handlungsorientierte Lernwege in angemessener Weise berücksichtigt. Dabei hängt die Akzentuierung im einzelnen davon ab, daß sie sachgerecht, situationsgemäß und altersadäquat ist. Die Beteiligung der ganzen Person entspricht der biblisch-christlichen Sicht vom Menschen als ganzheitlichem Geschöpf. Mit dieser wird ein zentrales Anliegen des Religionsunterrichts der Grundschule aufgenommen.

Aus der **Grundschule** vertraute Lernwege werden gezielt und behutsam aufgenommen. Auf diese Weise können Übergangsprobleme und Lernschwierigkeiten bewältigt oder geringgehalten werden, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten kann gestärkt werden. Zugleich kann das Bewußtsein dafür geschaffen werden, daß **Lernen als Prozeß** in größeren Zusammenhängen geschieht und auf das Verstehen von Zusammenhängen zielt. Gleichzeitig ist es Aufgabe der Realschule, Möglichkeiten für **aufbauendes Lernen** zu schaffen, um auf **weiterführende Bildungsgänge vorzubereiten**.

Die Vertiefung und Erweiterung vertrauter Lernwege und das Einüben und Entfalten neuer Lernwege sollen die methodischen und kommunikativen Kenntnisse und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler komplexer, differenzierter und variabler gestalten. Es gilt lern- und entwicklungspsychologisch angemessen steigende Anforderungen an Arbeitsweisen und Sozialformen zu bewältigen. Sie zielen auf wachsende Methodenkompetenz und dienen damit der Selbständigkeit.

3.2 Fachspezifische Besonderheiten

Die in 2.4 „Offenheit der didaktischen Konzeption“ genannten **religionspädagogischen Ansätze** stehen in engem Zusammenhang zu bestimmten methodischen Verfahren.

Ein **symboldidaktisch orientierter Religionsunterricht** wird sich vielfältiger **symbolhafter Ausdrucksformen** bedienen, um die Erfahrungen von Menschen der Tradition und heutiger Menschen zu erschließen (siehe Kapitel 4 Reflexionsskizzen).

Dabei ist zu beachten, daß es unterschiedliche Kategorien von Symbolen gibt. Diese Kategorien resultieren aus dem Entstehungsprozeß der verschiedenen Symbole.

Nur die Symbole sollten im Religionsunterricht verwendet werden, die in der Realität der Schülerinnen und Schüler vorkommen. Was nicht zuvor gesehen, beobachtet, erlebt worden ist, kann nicht zum inneren Bild, zur Vorstellung im Menschen werden.

Bei der Erschließung biblischer Symbole stehen im Vordergrund die Realitäten, denen die Menschen der Bibel vorzugsweise begegnet sind. Entsprechend lassen sich bestimmte Kategorien von Symbolen entwickeln:

- Symbole, die aus Phänomenen der Natur gewonnen wurden, z. B. Tag/Nacht, Regen/Trockenheit, Licht/Finsternis
- Symbole, die aus Verhaltensweisen des Menschen gewonnen wurden, z. B. Hände reichen, aufrecht gehen
- Symbole, die dem Bereich der Kultur zuzuordnen sind, z. B. Haus, Brunnen.

Bei der Erschließung dieser Symbole ist zu beachten, daß es hebräischem Denken und hebräischer Sprache entspricht, eine Ganzheit als Summe ihrer Teile zu beschreiben: Himmel und Erde sind das Ganze, nicht ein Teil des Kosmos. Die Kontrastsymbole der Bibel bedeuten keine holzschnittartige Verengung sondern sind offen für Bedeutungsvarianten und -nuancen. Die Offenheit bezieht sich auf veränderte geschichtliche und auf individuell biographische Situationen.

Bei den **symbolhaften Ausdrucksformen** sollten auch die anthropomorphen Redeweisen von Gott einen wichtigen Punkt einnehmen, da sie den Schülerinnen und Schülern gut nahegebracht werden können. Gemeint sind Erzählungen, in denen Gott sich scheinbar wie ein Mensch verhält. Er zeigt nachvollziehbare Handlungen, er redet, er handelt, er bewegt sich. Den Schülerinnen und Schülern muß deutlich werden, daß die sogenannten Anthropomorphismen – als Teil symbolischer Ausdrucksformen – bewußt gewählte narrative bzw. poetische Literaturformen von Menschen der biblischen Tradition sind, um sowohl theologische als auch anthropologische Anliegen auszudrücken.

Unter den Oberbegriff „**Symbolhafte Ausdrucksformen**“ (s. Kapitel 4) werden auch alle mythologischen, metaphorischen und symbolischen Reden subsumiert. Bildworte oder Metaphern haben Stützfunktion für das Symbol. Wenn ein und dasselbe „Bild“ sowohl die Frage nach dem Menschen mit der Frage nach Gott bzw. Jesus Christus verknüpft, liegt ein Symbol vor, da es anthropologische und theologische Erfahrungswirklichkeiten auf einen gemeinsamen Bezugspunkt bringt.

Während es normalerweise in der Literatur keine Trennschärfe von mythologischer und symbolischer Rede gibt, ist eine Unterscheidung im Religionsunterricht bedeutsam. Zwar enthält auch die Bibel mythologische Rudimente, (z. B. kannten die Verfasser von Genesis 1 die babylonische Version der Entstehung der Welt; sie haben sich aber nicht von ihr abhängig gemacht, sondern ein eigenes theologisches Konzept entworfen); an die Stelle einer mythologischen Vorstellung wird allerdings aufs Ganze gesehen eine symbolische Deutung der Welt gesetzt. Dies bedeutet: Jede symbolhafte Ausdrucksform der Bibel ist in ihrer Intention und Bedeutung genau zu analysieren und erst dann im Unterricht einzubringen. Die Theorien der Symbolbildung aus

der Psychoanalyse, insbesondere aus der Traumdeutung, sind nur bedingt auf die Erschließung biblischer Symbole anwendbar.

Für einen biographisch akzentuierten Religionsunterricht ist der Beziehungsaspekt des Unterrichts von grundlegender Bedeutung. Im Umgang von Lehrenden und Lernenden sollte die Zuwendung Gottes zu den Menschen konkret erfahrbar werden. In einer Atmosphäre von Akzeptanz, Respekt und Toleranz wird freies Erzählen, Zuhören, von sich selber sprechen, erst möglich und produktiv für einen gemeinsamen Lernprozeß von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern.

In diesem Zusammenhang kommt dem **biographischen Lernen in der interkulturellen Erziehung** eine immer größere Bedeutung zu. Vor allem bei multikulturellen Lerngruppen kann auf die Einbeziehung der Biographie der Lernenden und auch der Lehrenden nicht verzichtet werden, weil die biographisch bedingten Lernvoraussetzungen hier besonders heterogen sind.

Auch im Religionsunterricht sollten die Möglichkeiten der **bibliotherapeutischen** Wirkung von Büchern genutzt werden. Viele Jugendbücher sind ein Plädoyer für das **Lesen** und **Vorlesen**. Damit trifft sich das Anliegen des Deutschunterrichts und anderer Fächer mit dem des Religionsunterrichts im Sinne sprachlichen Lernens.

Jugendbücher drücken häufig auch ein Engagement aus für die Bedürfnisse, Hoffnungen, Freuden, Ängste, Probleme und Nöte von Jugendlichen. Eigene Grunderfahrungen können von Schülerinnen und Schülern identifiziert und sozusagen aus der Distanz analysiert werden.

Viele Bücher und Erzählungen verfügen über zahlreiche religiöse Motive und Symbole, z. B. der Sehnsucht nach einer anderen Welt, Handeln im Vertrauen auf göttliche Hilfe, Liebe zu den Kranken und Schwachen. Damit ergibt sich ein indirekter Zugang zu christologischen Aussagen des NT.

Neben den beschriebenen fachspezifischen Besonderheiten, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können und wollen, beschreitet der Religionsunterricht weitere Lernwege, die auch in anderen Fächern genutzt werden.

Dazu bieten sich in besonderer Weise Lernwege an, die Begegnungen, gemeinsames Arbeiten und praktisches Gestalten erfordern und ermöglichen. Besuche und Besichtigungen, Interviews und Umfragen lassen sich jedoch nicht voraussetzungslos durchführen, Feste, Gottesdienste und Ausstellungen nicht planlos gestalten: Sie erfordern sachliche, methodische und kommunikative Kenntnisse und Fähigkeiten, die exemplarisch erworben und beständig eingeübt werden müssen. Damit ist deutlich, daß **handlungsorientiertes Lernen** nicht auf die Verkürzung von Zusammenhängen, Problemen und Ambivalenzen zielt und Schülerinnen und Schüler nicht der Anstrengung des Denkens und des Wissenserwerbs enthebt. Es ergänzt allerdings traditionelle Lernwege um vielfältige Formen engagierter Praxis.

Dabei haben sich **projektorientierte Verfahren** bewährt, mit denen schrittweise Lernen angestrebt wird, das von allen Beteiligten so weit wie möglich selbst initiiert, strukturiert, organisiert, bewertet und verantwortet wird.

In projekthaft angelegten Unterrichtsvorhaben ergibt sich in besonderer Weise die Möglichkeit **fächerübergreifenden Arbeitens**. Dabei können nahezu alle anderen

Schulfächer durch Vermittlung entsprechenden Fachwissens wie auch ihrer spezifischen Arbeitsweisen Wichtiges zur Bearbeitung „religiöser“ Fragen und Probleme beitragen. Solche fächerübergreifende Zusammenarbeit liegt für den Religionsunterricht auch deswegen nahe, weil nicht nur er sich mit Sinn- und Wertfragen, mit Menschenbildern und Identitätsvorstellungen, mit Zukunftskonzepten und Wirklichkeitsdefinitionen befaßt; im Biologie- und Physikunterricht, in Geschichte und Deutsch werden (oft implizit) Denkmuster, Normen und Werte und Anthropologien vermittelt, denen sich der Religionsunterricht stellen und mit denen er in ein Gespräch treten muß.

In einem handlungs- und projektorientierten Unterricht sollte auch der **Freiarbeit** ein besonderer Stellenwert zukommen.

Sie kann allerdings das dialogische Geschehen zwischen Jugendlichen untereinander und mit dem Unterrichtenden nicht ersetzen, sondern als eine weitere Arbeitsform ergänzen und bereichern. Das erfordert in der Regel eine exemplarische Hinführung zu den Materialien des Religionsunterrichts sowie ein Einbringen und Rückbinden dessen, was im Rahmen der freien Arbeit geschieht, in ein gesamtunterrichtliches Geschehen. Freiarbeitsmaterialien im Religionsunterricht sollten wesentliche fächerübergreifende Aspekte enthalten (z. B. Kreatives Schreiben, Bildnerisches Gestalten u. a.).

3.3 Arbeitsformen und Medien im Religionsunterricht

Der Einsatz der verschiedenen Arbeitsformen im Religionsunterricht hängt von ihrer Sachgemäßheit, Altersangemessenheit und didaktischen Funktion ab. Einige Arbeitsformen können jahrgangsübergreifend eingesetzt werden (etwa: Unterrichtsgespräch, Textarbeit, schriftliche Übung, Collagen, ...), andere eignen sich in besonderer Weise in bestimmten Jahrgangsstufen bzw. lassen sich jeweils spezifisch akzentuieren (etwa: Malen, Singen, bestimmte Spiele in der Erprobungsstufe).

Zur Überschaubarkeit wird die Fülle möglicher Arbeitsformen in fünf Kategorien eingeteilt:

1. Formen des Gesprächs: gelenktes Unterrichtsgespräch, freies Unterrichtsgespräch, Diskussion, Debatte, Rundgespräch, Streit-, Expertengespräch, Schreibgespräch, ...
2. Formen mündlicher und schriftlicher Darbietung und Dokumentation: Vorlesen, Nacherzählen, Bericht, Referat, Flugblätter und Plakate, Poster, Protokoll, Arbeitsmappe, schriftliche Übung, ...
3. Formen des Umgangs mit Texten und anderen Medien: Verfahren der Erschließung, Betrachtung und Erörterung von Texten und audiovisuellen Medien (u. a. Arbeitsblätter, Bibelübersetzungen, Synopsen, Lexika, Landkarten, Atlanten, Bilder, Fotos, Dias, Tonbilder, Schallplatten, Cassetten, Videos, Filme, Folien, Plakate ...)
4. Kreative Formen: Meditationen (u. a. Stilleübungen, Bild – Erleben, Musik – Meditation) Erzählen, Malen, Singen, Musizieren, Vertonungen, Verfassen und Darstellen von Spielen, Bibliodrama, Pantomimen, Herstellung von Collagen, Reportagen, Dokumentationen, Hörspielen, Videofilmen, ...

5. Formen mit besonderem Handlungsbezug: Exkursionen, Erkundungsgänge, Besichtigungen, Besuche, Interviews, Umfragen, Expertenbefragungen, Gestaltung von Festen, Gottesdiensten, Ausstellungen, . . .

Angeichts der offenen Vielfalt von Arbeitsformen und ihrer denkbaren Kombinationen und Variationen erscheint eine detaillierte Beschreibung aller nicht geboten, deswegen sollen im folgenden nur Orientierungen gegeben werden.

3.3.1 Formen des Gesprächs

Gespräche dienen vor allem dazu, sich über Sachverhalte zu informieren, Erfahrungen, Meinungen und Überzeugungen auszusprechen, mitzuteilen und zu erörtern, schwierige Fragestellungen und kontroverse (aktuelle) Probleme zu erörtern und zu klären, argumentative, meinungsbildende, entscheidungsorientierte Prozesse (Diskussionen, Debatten, . . .) durchzuführen, Ergebnisse von Arbeitsprozessen auszutauschen, auszuwerten und zu verarbeiten, gemeinsame, vor allem projektorientierte Arbeit zu planen, zu strukturieren, zu reflektieren und zu bewerten.

Die zunehmend freiere Gesprächs- und Diskussionsfähigkeit muß im Sinne aufbauenden Lernens langfristig und kontinuierlich entfaltet werden. Dabei gilt es, die innere Einstellung der Schülerinnen und Schüler zu Gesprächen, ihre Fähigkeit, zuzuhören und Aussagen und Meinungen anderer ernstzunehmen, ihre Sachlichkeit selbst bei emotional hochbesetzten (aktuellen/kontroverse ethischen oder politischen Themen) ebenso zu entwickeln wie ihre Bereitschaft, sich mit ihren Erfahrungen und ihrer Betroffenheit einzubringen. Schließlich muß ihre Fähigkeit, auch sehr kontroverse Gespräche und Diskussionen zunehmend selbstreguliert zu führen, entfaltet werden.

3.3.2 Formen mündlicher und schriftlicher Darbietung und Dokumentation

a) Vorlesen, Nacherzählung, Bericht, Referat, Thesenpapier, Protokoll, . . .

Diese Formen der Darbietung haben überwiegend informierende Funktion:

Sie sollen adressatenbezogen und gezielt

- Sachverhalte darstellen,
- Arbeits- bzw. Gesprächsergebnisse festhalten,
- in Themen und Probleme einführen,
- über Vorgänge oder Ereignisse berichten,
- Meinungen und Positionen dar- und gegenüberstellen.

In unterschiedlicher Weise können Arbeitsformen daneben auch motivieren oder zur Auseinandersetzung anregen. Sie können reproduktiven Charakter haben (etwa: Wiederholung als Hausaufgabe für alle), aber auch der Vertiefung, Weiterführung und Ergänzung des Unterrichts dienen (etwa: durch ein Referat als Aufgabe für einzelne Schülerinnen/Schüler). Durch entsprechend gestaltetes (und damit dem kreativen Erzählen nahekommendes) Vorlesen oder Nacherzählen lassen sich Aufmerksamkeit, Hörbereitschaft, Konzentration auf wichtige Aspekte wecken, was zu einer gezielteren Aufnahme der Information oder auch zu einer engagierten Auseinandersetzung mit ihnen führen kann.

b) Arbeitsmappe

Das Anlegen und Führen einer Arbeitsmappe dient nicht nur der Dokumentation (und damit der für den Unterricht notwendigen Verfügbarkeit) vielfältiger Materialien (Text- und Arbeitsblätter, Tafelbilder, eigene Mitschriften, Hausaufgaben, selbst gesammeltes Material); es ermöglicht Schülerinnen und Schülern über einen längeren Zeitraum hinweg, den Gang des Unterrichts zu verfolgen, Ergebnisse zu rekapitulieren und sich so gegebenenfalls auf eine schriftliche Übung vorzubereiten.

c) Schriftliche Übung

Die Bedeutung der schriftlichen Übung für Schülerinnen und Schüler hängt eng mit ihrer Integration in den Unterricht zusammen.

Lehrerinnen und Lehrer können aus Ergebnissen schriftlicher Übungen wertvolle Rückschlüsse auf die Unterrichtsgestaltung gewinnen.

3.3.3 Formen des Umgangs mit Texten und anderen Medien

a) Umgang mit Texten

Die Erschließung von Texten im Religionsunterricht kann unterschiedlich akzentuiert werden: Bei bestimmten Textsorten, z. B. Gleichnissen, Wundergeschichten, prophetischer Rede, Kurzgeschichten und Erzählungen, kann es vorrangig um eine systematische, analytische Bearbeitung des Textes insbesondere mit Fähigkeiten und Fertigkeiten gehen, die aus dem Deutschunterricht geläufig sind. Schwerpunkt kann die durch einen Text vermittelte Erschließung von Sachkenntnissen (etwa: Sachbuchtext zur Umwelt Jesu, . . .) oder die Bearbeitung eines Problemzusammenhanges (etwa: Darstellung asylrechtlicher Fragen in einem Zeitungstext) mit Hilfe von Leitfragen oder Bearbeitungsvorschlägen sein. Texte können schließlich als einführende und motivierende Medien meditativ-assoziative Impulse vermitteln, die im Unterrichtsgespräch zusammengetragen und gebündelt werden und der Problemschließung oder -vertiefung dienen (etwa: Aphorismen, kurze biblische oder andere Zitate, Zeitungüberschriften, Redewendungen, Werbesprüche, pointierte Slogans)

Andere Texte haben eher die Aufgabe zur Wiedergabe eigener Erfahrungen anzuregen (z. B. biographische Selbstdarstellungen) oder bieten Ansätze zur Konfliktbewältigung (z. B. Texte aus Kinder- und Jugendbüchern). Sie zielen weniger auf eine analytische Bearbeitung als auf die Ermöglichung freien Erzählens und Zuhörens (vgl. auch 3.2).

In jedem Fall gibt es eine Fülle von Zugangs- und Erschließungsweisen, mit deren Hilfe, der didaktischen Intention entsprechend, Textarbeit im Religionsunterricht abwechslungsreich und motivierend gestaltet werden kann:

- eine Kurzgeschichte kann durch Lehrerinnen und Lehrer und/oder Schülerinnen und Schüler gestaltend erlesen werden,
- eine biblische Geschichte kann als Textpuzzle erst zusammengesetzt werden, wobei z. B. strukturierende bzw. erzählerische Merkmale erkannt werden können,

- eine (fachwissenschaftliche) Darstellung oder ein Zeitungsartikel kann, gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen, zum besseren Einblick in die Argumentationsstruktur aufbereitet werden,
- eine kirchengeschichtliche Darstellung kann durch gezieltes „Befragen“ (Was?/Wann?/Wo?/Wie?/Warum?) durchschaubar gemacht werden,
- unterschiedliche Textsorten können auf bestimmte sprachliche Merkmale hin (Wortwahl, Satzbau, Leitmotive, Metaphern, . . .) untersucht werden, so daß aus den Befunden etwa auf implizite Denk- und Argumentationsstrukturen aber auch auf Erfahrungshintergründe geschlossen werden kann,
- biblische Geschichten können graphisch-symbolisch versinnbildlicht und durch einen Spannungsbogen in ihrer inneren Gestaltung und Schwerpunktsetzung erkannt oder
- durch Abbrechen an einer Nahtstelle und Verzicht auf den Schluß zum Fortschreiben durch Schülerinnen und Schüler „aufbereitet“ werden (mit anschließendem Vergleich der verschiedenen „Schlüsse“ mit dem eigentlichen Schluß),
- verschiedene Texte können auf gegenwärtige oder vergangene Situationen hin umgeschrieben oder verfremdet werden,
- sie können ganz oder teilweise spielerisch umgesetzt werden (etwa im Durchspielen anderer Lösungen),
- bestimmte Passagen/Situationen können dialogisiert werden (Selbst-)Gespräch oder „Brief“ des „verlorenen Sohnes“/Gespräch der beiden Brüder beim abendlichen Fest),
- einzelne Szenen bzw. Höhepunkte können gemalt oder als Plakat gestaltet werden, wobei die Schülerinnen und Schüler ihre jeweilige Auswahl begründen.

b) Umgang mit anderen Medien

In einem weiten Verständnis werden hier alle vorgegebenen wie selbsterstellten bzw. -gestalteten Unterrichtsmittel als „Medien“ bezeichnet, die fachspezifische Informationen, Denkanstöße, Problemlösungen, Einsichten in Hintergründe und Sinn- und Wertaspekte von Wirklichkeit vermitteln können.

Sie alle können mit informativ-sachbezogener Absicht eingesetzt und bearbeitet werden, sie können einfühend-motivierende Funktion haben, einige von ihnen können auch gezielt zu meditativen Zwecken genutzt werden.

Vor allem audiovisuelle Medien gehören zur Alltagswelt heutiger Kinder und Jugendlicher und haben dort überwiegend unterhaltende Funktion. So entstehen Wahrnehmungsgewohnheiten und -erwartungen, die die unterrichtliche Verwendung solcher Medien betreffen und beeinflussen. Nicht selten steht der Konsumgedanke im Vordergrund, während etwa die informierende und betroffenmachende Funktion des Mediums nicht angemessen wahrgenommen wird. Keinesfalls dürfen solche Konsumerwartungen durch einen unreflektierten Einsatz etwa von Videos, Schulfernsehen, Fernsehserien und Filmen im Unterricht verstärkt werden. Deshalb sollten audiovisuelle Medien so eingesetzt werden, daß sie in ihrer unterrichtlichen Intention transparent und mit gezielten Beobachtungsaufträgen verbunden sind.

3.3.4 Kreative Formen

Kreative Arbeitsformen sind im Sinne ganzheitlichen Lernens im Religionsunterricht (vgl. auch die Zieldimensionen in Kap. 4) besonders geeignet, Schülerinnen und Schüler die affektive und subjektive Seite einer erarbeiteten Einsicht oder eines behandelten Problems durch eigene Gestaltung in einem entsprechenden Medium erleben zu lassen. Dabei liegt das Besondere solcher Arbeitsformen darin, daß Phantasie und Erlebnisfähigkeit der Schülerinnen und Schüler angeregt und erweitert werden.

Eine kreative Weiterführung der Textverarbeitung ist auch das gestaltende Erzählen v. a. biblischer, aber auch anderer Geschichten, wie etwa folgende Aufgaben:

- sog. „Umweltgeschichten“ können notwendige Informationen über verschiedene Kontexte biblischer Geschichten vermitteln (etwa: Lebensweise von Halbnomaden im Zusammenhang mit den „Väter- und Müttergeschichten“/Zeit und Umwelt Jesu, . . .); sie schaffen somit Verständnisvoraussetzungen, können aber auch emotionale Dispositionen bewirken;
- „Rahmengeschichten“ führen auf zu behandelnde Texte hin, indem sie etwa deren „Sitz im Leben“ rekonstruieren und so Verstehenshilfen eröffnen (etwa: Wer erzählte wem, wann, warum eine Wundergeschichte?);
- „Verlaufsgeschichten“ folgen und entfalten einen biblischen Text, indem sie bestimmte Elemente erklären oder verstärken, ohne den Gesamtduktus zu verfälschen, sie wollen Verständnishilfen anbieten (etwa: Darstellung einer Blindenheilung aus der Sicht des Betroffenen).

Gerade biblische Geschichten, selbst lange narrativ tradiert, „erzählen“ Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben und möchten zu eigenen Erfahrungen mit Gott ermutigen. Durch zielgerichtetes Erzählen kann die Vermittlung solcher Erfahrungen in den gegenwärtigen Lebenskontext Jugendlicher begünstigt werden. Dabei gilt für die Erzählenden, daß sie

- sich die Struktur der Geschichte und die Akzentuierung der einzelnen Erzählschritte verdeutlichen,
- Hörerinnen und Hörer durch eine entsprechend gestaltete Hinführung und Einleitung in die Geschichte hineinnehmen,
- selbst nicht der Gefahr des Fabulierens erliegen, sondern bei aller Anschaulichkeit und Lebendigkeit das Wesentliche herausarbeiten,
- gegebenenfalls – etwa durch Unterbrechung an Nahtstellen der Geschichte – Gesprächssituationen schaffen und so Stellungnahmen der Zuhörenden ermöglichen.

Viele Lehrerinnen und Lehrer nehmen eine zunehmende Unruhe und fehlende Konzentrationsfähigkeit ihrer Schülerinnen und Schüler wahr. Unsere Umwelt ist überschüttet, „besetzt“ mit von außen kommenden Bildern. Es fehlt die Möglichkeit der Be-Sinnung.

Gerade hier bieten sich **Stilleübungen** als eine methodische Möglichkeit der Förderung von Konzentrationsfähigkeit und Zentrierung um eine Mitte an. Die Lehrerinnen und Lehrer sollten dabei die freie Entscheidung der Schülerinnen und Schüler

respektieren, inwieweit diese sich auf solche Übungen einlassen und ob sie sich darüber mitteilen wollen. Es geht nicht um Meditation, die jahrelanges Üben voraussetzt, sondern um das Sich-Einlassen auf deren meditative Vorformen. So können Schülerinnen und Schüler Erfahrungen machen mit einer Dimension, die über den kognitiv-pragmatischen Bereich hinausgeht.

Hierbei können auch die in den Reflexionsskizzen zu den Themenkreisen genannten symbolhaften Ausdrucksformen Anregungen für Meditationselemente geben.

3.3.5 Formen mit besonderem Handlungsbezug

Dieser Begriff umfaßt Arbeitsverfahren, die sich auch als Aktionen beschreiben lassen, überwiegend kooperativ angelegt sind und meist über den organisatorischen Rahmen von Unterrichtsstunden hinausgehen. Dazu zählen etwa

- Besichtigungen von Kirchen, Synagogen, Moscheen, diakonischen Einrichtungen, Museen usw.
- Exkursionen, Erkundungsgänge, Besuche in Einrichtungen und Brennpunkten der gesellschaftlich-sozialen Wirklichkeit (etwa: in Strafanstalten, Ämtern, Wirtschafts-/Industrieunternehmen, . . .),
- Umfragen und Interviews,
- Gespräche mit Expertinnen und Experten sowie Zeitzeuginnen und Zeitzeugen,
- Gestaltung von Ausstellungen,
- Vorbereitung und Durchführung von Festen, Gottesdiensten, religiösen Freizeiten, Tagungen, . . .

Der vielfältige Aufwand, den solche Arbeitsverfahren erfordern, legt es nahe, sie nur nach gründlicher Vorbereitung und sehr gezielt einzusetzen. Bei der Planung, Durchführung und Auswertung von Verhalten kommen verschiedene Arbeitsformen zum Einsatz.

Zu nennen sind

- bei allen Formen von Aktion die vorausgehende Erörterung und Festlegung eines gemeinsamen Zieles,
- bei Besichtigungen die vorausgehende Erarbeitung von Grundinformationen und sinnvollen Fragestellungen,
- bei Umfragen und Interviews die Aufbereitung des Themas, die Erstellung eines Fragenkatalogs (etwa als Fragebogen) sowie Überlegungen zur Durchführung und Auswertung,
- bei der Gestaltung von Ausstellungen die adressatenbezogene Aufbereitung und Darbietung von Materialien und Unterrichtsergebnissen,
- bei Tagungen und Gottesdiensten die Themenfindung, die inhaltliche und zeitliche Strukturierung, die Beschaffung von Medien und Materialien, die Absprache mit Referentinnen und Referenten und anderen Mitwirkenden, Überlegungen zur praktischen Durchführung (Räumlichkeiten, Zeit, Dauer, Kosten usw.),

- bei Besuchen von Gottes- und Gebetshäusern anderer Religionen und Kulturen auch Absprachen über Verhaltenserwartungen seitens der Gastgeber (z. B. Ausziehen von Schuhen, Bekleidungs Vorschriften in Moscheen).

3.4 Lebens- und Handlungsfeld Schule

Schule ist für die Schülerinnen und Schüler ein Teil ihres Lebens, ist als Ort der Begegnung ein wichtiger sozialer Erfahrungsraum überschaubarer Größe. Das Schulleben gibt allen Beteiligten Raum für Erlebnisse, für verantwortungsbewusstes Handeln, für Engagement, für Kreativität und eigene Initiative. „Mit ‚Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule‘ ist ein Prozeß in und zwischen Schulen und kooperierenden Personen und Einrichtungen gemeint“ (s. Kurzfassung des Entwurfs zum Rahmenkonzept des Kultusministers des Landes NRW, 1988). Dieser Prozeß kann sich in unterschiedlichen Handlungsfeldern vollziehen und soll bei der Realisierung des Bildungs- und Erziehungsauftrages helfen, wie er in Artikel 7 der Landesverfassung NRW vorgegeben ist. Artikel 14,1 der Landesverfassung begründet ein besonderes Verhältnis zwischen Kirchen oder Glaubensgemeinschaften und Schule und mißt ihnen als Kooperationspartner eine besondere Bedeutung zu.

Diese Kooperation bietet sich auf verschiedenen Ebenen an:

- mit den zum Schuleinzugsbereich gehörenden Kirchengemeinden, z. B. beim Konfirmandenunterricht, bei der Gestaltung und Durchführung von Schulgottesdiensten, Einschulungs- und Abschlußfeiern u. a. m.
- bei der Behandlung von inhaltlichen Schwerpunkten, die kirchliche Aktivitäten (Mission, Entwicklungshilfe, diakonische Dienste, Beratungsangebote) betreffen. Dabei können authentische Berichte von Angehörigen der genannten Gruppen bzw. kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Zugang zu manchen Unterrichtsgegenständen erleichtern, komplexe Zusammenhänge deutlicher werden lassen und im Unterricht gewonnene Erkenntnisse vertiefen. Dazu bieten sich Kontakte vielfältiger Art z. B. mit Pfarrerinnen und Pfarrern, kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie mit Betroffenen für den Religionsunterricht an.

Vom Religionsunterricht können wichtige Impulse für das Schulleben ausgehen:

- **Schulgottesdienste, Schulandachten, Feste des Kirchenjahres, Einschulungs- und Abschlußfeiern** sind Möglichkeiten zu enger Kooperation mit anderen Fächern und Fachbereichen (z. B. Kunst, Musik, Deutsch, Sozialwissenschaften u. a. m.)
Vorbereitung und Durchführung von Schulfestern, -festen, -gottesdiensten ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, sich entsprechend ihrer Fähigkeiten zu beteiligen und in besonderer Weise Erfahrungen an andere weiterzugeben.
- **Ökumenisches Lernen** als Lernen für die Eine Welt (vgl. 1.3) ist eine Aufgabe für die Schule, der sich alle Schülerinnen und Schüler gleich welcher Herkunft, Religion und Kultur gemeinsam stellen müssen. Religionsunterricht kann hier eine Perspektive für interkulturelles und interreligiöses Lernen an der ganzen Schule eröffnen.
- Eine Form schulbezogener **ökumenischer Zusammenarbeit** stellen Angebote der Kirchen während der Unterrichtszeit dar (z. B. „Religiöse Schulwochen“, Pro-

jektbezogenes Arbeiten, Projekttag u. ä.). Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Theologen und Pädagogen) bieten Veranstaltungen im Raum der Schule unter Einbeziehung von Unterrichtszeit mit Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrer und Eltern an, um an Fragen der Wertorientierung und Sinnfindung zu arbeiten. Dabei verstehen sich die kirchlichen Angebote auch als Ergänzung und Vertiefung von Unterrichtszielen und -inhalten. Die Planung und Durchführung solcher Aktivitäten geschieht in Zusammenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern. Das Angebot richtet sich an Schülerinnen und Schüler aller Schulformen ab Jahrgangsstufe 8. Beschlußfassendes Organ ist die Schulkonferenz.

- **Religiöse Freizeiten/Tage religiöser Orientierung**, die den Schülerinnen und Schülern der Abschlußklassen vorbehalten sind, vertiefen die Bildungs- und Erziehungsarbeit in einer Zeit, die für die Entscheidungen der Jugendlichen von besonderer Bedeutung sind. Sie erhalten dort die Möglichkeit, Fragen zu stellen, sich mit Problemen auseinanderzusetzen, die sie ganz persönlich betreffen, und zwar in Gruppen- oder Einzelgesprächen. Ein pädagogisch verantwortliches seelsorgerisches Handeln steht hier im Mittelpunkt. Auch die religiösen Freizeiten oder Tage religiöser Orientierung sollen nach Möglichkeit ökumenisch geplant und durchgeführt werden.

Die Teilnahme von Religionslehrerinnen und -lehrern wird hierbei vorausgesetzt. Sie sichert den Charakter der religiösen Freizeit als Schulveranstaltung.

Öffnung von Schule macht notwendig, daß „vor Ort“ Erfahrungen gesammelt werden können, damit Gehörtes durch originale Begegnung ergänzt, damit Erkenntnisse vertieft und auch die Motivation zum Handeln im sozialen Umfeld geweckt werden kann. In solche Erkundungen sind z. B. einzubeziehen: Sozialstationen, Beratungsstellen, Krankenhäuser, Altersheime, Behindertenheime, Jugendfreizeiteinrichtungen, Angebote der Jugendverbände, Arbeitslosenprojekte sowie religiöse Lebensgemeinschaften.

Öffnung von Schule bedeutet aber auch Erweiterung des schulischen Lernens um praktisches Lernen.

Unterricht, der zum Handeln motivieren will, sollte auch entsprechende Möglichkeiten vermitteln. Die Realisierbarkeit eigener Handlungskonzepte sollte erprobt werden. Dies könnte unter anderem im Rahmen von **Schülerbetriebspraktika, Projekttagen oder Projektwochen** und außerhalb der normalen Unterrichtszeit etwa bei der **Betreuung** hilfsbedürftiger Menschen oder in „**Eine-Welt**“ **Aktivitäten** ermöglicht werden.

Beschlußfassendes Organ für Schulveranstaltungen außerhalb des planmäßigen Unterrichts ist entsprechend dem Schulmitwirkungsgesetz die Schulkonferenz. Dies bezieht sich nicht auf den Schulgottesdienst.

4 Ausführungen zu den Jahrgangsstufen

4.1 Übergreifende Zusammenhänge

Zu den einzelnen Basiseinheiten und Themenkreise werden verschiedene Hinweise gegeben. Diese sollen den Lehrerinnen und Lehrern die Einbindung in das pädagogische Bedingungsgefüge erleichtern.

Es soll verdeutlicht werden,

- in welchen Themenkreisen Lehrerinnen und Lehrer aktuelle theologische Herausforderungen integrieren können;
- wie Lehrerinnen und Lehrer sowie Fachkonferenzen aufbauendes Lernen fördern können;
- wo Schülerinnen und Schüler nach ihrer Grundschulzeit möglicherweise „abgeholt“ werden können;
- wo und wie die Zusammenarbeit mit anderen Fächern möglich und sinnvoll ist;
- welche Möglichkeiten fächerübergreifenden Lernens sich anbieten.

Deshalb erstrecken sich die Hinweise auf

- aktuelle Herausforderungen und theologische Perspektiven, wie sie in Theologie und Kirche diskutiert werden;
- Basiseinheiten und Themenkreise dieses Lehrplans, die im spiralcurricularen Sinne verbindende Elemente enthalten;
- den Lehrplan Evangelische Religionslehre für die Grundschule;
- auf weitere Lehrpläne der Realschule;
- Erlasse, Richtlinien und Vorgaben des Kultusministers, die fächerübergreifendes Lernen fordern und anregen.

Dabei wurden die im folgenden genannten Erlasse, Richtlinien und Vorgaben des Kultusministeriums in der Übersicht „Hinweise auf fächerübergreifendes Lernen“ berücksichtigt. Diese Hinweise haben eine anregende Funktion und schließen die Berücksichtigung weiterer Vorgaben, Erlasse und Richtlinien auf keinen Fall aus. (Die in dieser Spalte genannten Stichwörter sind fett hervorgehoben.)

- Berücksichtigung **frauenspezifischer Belange** in den Richtlinien und Lehrplänen für die Schulen im Land Nordrhein-Westfalen (RdErl. v. 11.07.1985/BASS 15–01 Nr. 1)
- Verkehrserziehung in der Schule (RdErl. v.14. 12. 1973/BASS 15–02 Nr. 5.2)
- **Verkehrserziehung** in der Schule, Mofakurse für Schüler der Klasse 9 (RdErl. v. 29. 10. 1985/BASS 15–02 Nr. 5.3)
- Die Behandlung des **Nationalsozialismus** im Unterricht (RdErl. v. 06. 07. 1978/ BASS 15–02 Nr. 93.)
- **Europa** im Unterricht (RdErl. v. 16. 01. 1991/BASS 15–2 Nr. 9.4)
- Behandlung der **Menschenrechte** im Unterricht (RdErl. v. 24.10.1978/BASS 15–02 Nr. 9.5)
- **Friedenserziehung** im Unterricht (RdErl. v. 01. 03. 1985/BASS 15–02 Nr. 9.9)

- **Dritte Welt** im Unterricht (RdErl. v. 20. 01. 1987/BASS 15-02 Nr. 9.10)
- **Umwelt** und Unterricht (RdErl. v. 17. 01. 1991/BASS 15-02 Nr. 11)
- Richtlinien für die **Sexualerziehung** in den Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen (RdErl. v. 03. 05. 1974)
- **AIDS-Aufklärung** in den Schulen (RdErl. v. 01. 07. 1987/BASS 18-12 Nr. 4)
- **Gesundheitserziehung** in der Schule; Bekämpfung des Alkohol- und Nikotinmißbrauchs (RdErl. v. 20. 09. 1977/BASS 18-02 Nr. 2)
- Bekämpfung des **Suchtmittelmißbrauchs** (RdErl. v. 15. 01. 1973/BASS 18-02 Nr. 1)
- Richtlinien für die Zusammenarbeit von Schule und **Berufsberatung** (RdErl. v. 27. 04. 1983/BASS 12-21 Nr. 3)
- Gestaltung des Schullebens und **Öffnung von Schule** (Entwurf eines Rahmenkonzepts 1984)
- Erziehung zu **internationaler Verständigung** (RdErl. v. 15. 11. 1977/BASS 15-02 Nr. 9.2)
- **Interkulturelles Lernen** (siehe Teil dieser Richtlinien zum fächerübergreifenden Lernen)

4.2 Basiseinheiten

Basiseinheit A: Die Bibel

Die Bibel ist das Dokument, in dem Menschen Gottes Bund mit der Schöpfung mit dem Volk Israel und mit der ganzen Menschheit bezeugen. Biblische Autoren verstehen die Schöpfung und das Leben der Menschen dabei als einen Prozeß, der unter göttlicher Verheißung, und unter der Zusage göttlicher Bundestreue steht. Leben wird gedeutet unter einer Perspektive von Ursprung und Ziel, von Möglichkeiten des Gelingens und Scheiterns, von Sinnfindung und Sinnzerstörung, von Schuld und Vergebung. Ohne Einsicht in dieses Weltverständnis der Bibel, in ihre besonderen literarischen Formen und in ihren historischen Entstehungsprozeß werden Schülerinnen und Schüler die Heilige Schrift der Christen entweder als Märchenbuch mißverstehen oder ihre Wirklichkeit in zwei voneinander unabhängige Bereiche „Alltagswelt“ und „Glaubenswelt“ auseinanderdividieren.

Inhaltliche Schwerpunkte sollten sein:

1. Die Bibel – eine vielschichtige Sammlung von Büchern und Texten
 - Die Bibel, eine kleine Bücherei
 - mündliche Überlieferung, schriftliche Überlieferung, Kanonbildung
2. Gotteswort und Menschenwort in der Bibel
 Verschiedene Interpretationsmodelle der Bibel, z. B.:
 - Jedes Wort der Bibel ist gottgegeben und göttlich inspiriert;
 - Lebensfrömmigkeit und Lebenspraxis der Christen ergibt sich unmittelbar aus der Bibel;
 - aus der Bibel lassen sich mit Hilfe historisch-kritischer Exegese Grundsätze für die Lebensfrömmigkeit und Lebenspraxis von Christen gewinnen;

3. Die Bibel und ihr Weltverständnis
Deutung von Welt und Leben unter den Perspektiven von
 - Ursprung und Ziel
 - Möglichkeiten des Gelingens und Scheiterns
 - Sinnfindung und Sinnzerstörung
 - Schuld und Vergebung
4. Grundformen der Sprachformen in der Bibel
 - Ätiologien
 - Legenden
 - Formen der Bildrede
5. Frauengestalten in der Bibel:
AT: z. B.
 - Frauen um Mose (Schifra, Pua, Jochebed)
 - Prophetin Mirjam
 - Richterin Deborah
 - Matriarchinnen Israels (Sara, Rebekka, Rachel und Lea)
 - Hagar, die Matriarchin Arabiens
 NT: z. B.
 - Maria und Marta
 - Paulusschülerin Thekla und weitere Frauen in der Apostelgeschichte
6. Paare in der Bibel:
AT: z. B.
 - Jakob und Esau
 - David und Saul
 NT:
 - Petrus und Paulus: ein ökumenisches Zweigespann

Basiseinheit B: Zeit und Umwelt Jesu

Religionsunterricht greift theologische Schlüsselbegriffe und biblische Überlieferungen wie Schöpfung, Verheißung, Gebot, Gerechtigkeit, Jesus Christus und Nachfolge auf und stellt sie in den Zusammenhang der Geschichte des Bundes Gottes mit den Menschen.

Die Person und das Wirken Jesu, ob man ihn historisch oder kerygmatisch erschließt, sind eingebunden in die Umwelt, die in den Evangelien festgehalten ist. Die Evangelien werden um so ergiebiger, wenn man sie nach den Konturen der geschichtlichen Gestalt Jesu inmitten seiner Umwelt befragt. Diese Basiseinheit soll den Schülerinnen und Schülern Kenntnisse über die Lebensverhältnisse zur Zeit Jesu vermitteln, die sie befähigen, Abhängigkeiten, Einstellungen und Glaubenshaltungen der Menschen um Jesu zu erkennen. Die in dieser Basiseinheit vorgeschlagenen Aspekte sind erforderlich, um

- Jesu Worte und Handeln auf Fragen und Nöte seiner Zeit beziehen zu können
- in Jesus den Menschen zu erkennen, der in der Auseinandersetzung mit religiösen, sozialen und politischen Gruppen seiner Zeit und mit deren Erwartungen lebte.

Informationen über die gesellschaftlichen Gruppen zur Zeit Jesu, die politischen Verhältnisse und religiösen Einstellungen sind wichtige Voraussetzungen für die Erarbeitung der meisten neutestamentlichen Texte. Besondere Bedeutung hat dabei in dieser Einheit die unterrichtliche Behandlung des Judentums zur Zeit Jesu, ohne deren Kenntnis die Mehrzahl der neutestamentlichen Texte nicht zu verstehen ist.

Die Aspekte dieser Basiseinheit dürfen sich dabei nicht verselbständigen. Sie müssen vielmehr daraufhin befragt und ausgewählt werden, welchen Beitrag sie zum besseren Verständnis neutestamentlicher Texte leisten.

Inhaltliche Schwerpunkte sollten sein:

1. Jüdische Religion

- Montheismus/Polytheismus
- Religiöses Leben im Judentum (Gebet, Tora, Sabbat, Mt 12, 1-8, Passahfest, rein - unrein)

2. Politische Verhältnisse

- Führungsanspruch des römischen Reiches
- Eigenständigkeit und Abhängigkeit des jüdischen Staates von Rom
- Jesu Auseinandersetzung mit der Besatzungsmacht (Mk 12, 13-17, Mt 22, 15-22, Mt 27, 11-14)

3. Soziale Verhältnisse und Geographie

- Landschaft, Klima
- Sozial- und Wirtschaftsstruktur
- Jerusalem als Zentrum
- Außenseiter: Hirten, Dirnen, Zöllner (Mk 2, 13-17, Lk 18, 9-14); Samariter (Lk 9, 51-56)

4. Religiöse Gruppen

- Begegnung Jesu mit Pharisäern (Lk 17, 20-21, Mk 12, 13-17); Nähe Jesu zu den Pharisäern
- Sadduzäer
- Gewaltsame Herbeiführung des Gottesreiches: Zeloten
- Essener/Qumran

Basiseinheit C: Wundererzählungen

Schülerinnen und Schüler zeigen sich zunehmend offen für tiefere Schichten im Menschen und in der Welt. Daneben suchen sie das Außergewöhnliche, Nichtalltägliche. Sie stehen jedoch den Wundergeschichten der Bibel kritisch gegenüber, weil sie diese meist historisierend mißverstehen. Demgegenüber gilt es, die Bedeutung der Wundergeschichten für den Glauben herauszuarbeiten.

Die Wundergeschichten wollen nicht demonstrieren, daß Gott auch die Naturgesetze außer Kraft setzen kann, sondern sie sind Zeichenhandlungen für das unerwartet Neue, das in Jesus leibhaftig geworden ist. So sind sie, wie etwa auch die Gleichnisse und andere Worte Jesu, der Vieldeutigkeit alles Geschichtlichen unterworfen. Sie laden zum Glauben ein, erzwingen diesen aber nicht. Sie lehren, die menschliche Verlorenheit deutlicher zu erkennen, aber zugleich und vor allem schenken sie Hoffnung. Nicht zuletzt sind sie als ein besonderes Stilmittel der Verkündigung der Evangelisten zu sehen, das den Gegebenheiten und dem Kontext der Zeit entsprach. Hier wird Jesus als der Retter einer erlösungsbedürftigen Welt verkündet, der sich dem ganzen Menschen und der ganzen Welt zuwendet – ohne Abstriche – und nicht nur im Wort.

Die Bedeutung der Wundererzählungen für den Glauben hat einige Erzähler veranlaßt, die realistischen Züge auszumalen bzw. die Zahl der Wunder zu vermehren, andere arbeiten den tieferen existenziellen Sinn (Trost, Hoffnung, Ermutigung) heraus. Durch synoptische Vergleiche kann man beide Tendenzen feststellen. Schülerinnen und Schüler können anhand von Erzählungen und Geschichten verstehen, welche psychischen und geistigen Energien durch Wundersymbole freigesetzt werden und welche Handlungsimpulse daraus erwachsen (s. auch bibliothераpeutischer Ansatz in 3.2). Sie sollten schließlich zur Einsicht gelangen, daß der christliche Glaube samt seinen Wundern gegen eine Welt des Leidens und der Zerstörung protestiert und selbst ein wundersames Hoffnungszeichen ist.

Inhaltliche Schwerpunkte sollten sein:

1. Wundergeschichten heute und früher

- Alltägliches Reden von Wundern
- Außergewöhnliche Ereignisse und Wunderberichte
- Bewertung des Wunders in der alten Welt und heute

2. Neutestamentliche Wundergeschichten als Hoffnungsgeschichten:
Zeichen einer neuen Welt

- Jesus heilt unheilbar Kranke und tröstet Menschen ohne Hoffnung (Mk 5, 21–42)
- Jesus speist Hungernde (Mk 6, 30–44)
- Jesus ermutigt die, die Angst haben (Mk 4, 35–41)

3. Antike Parallelen zu den Wundergeschichten im NT:

Beispiele hellenistischer Wundergeschichten (z. B. Weinwunder des Gottes Dionysos); Beispiele jüdischer Wundergeschichten (z. B. Totenerweckung durch einen Rabbinenschüler)

4. Vom Wunder zur Glaubensgeschichte

- Synoptischer Vergleich (z. B. Mk 7, 24–30 und Mt 15, 21–28)

5. Von Wundergeschichten zum Handeln

- Einsatz für Gefangene, Kranke, Hungernde oder Einsame
- „Zeichen einer neuen Welt“ im Sinne Jesu setzen

Basiseinheit D: Paulus

Schülerinnen und Schüler sind auf der Suche nach der eigenen Identität. Dabei stoßen sie vermehrt auf Regeln und Forderungen der Erwachsenenwelt, die den Bestrebungen, die eigene Freiheit und deren Grenzen auszuprobieren, häufig im Wege stehen.

Die Suche nach der eigenen Lebensorientierung, bei der vielfach ethisch-moralische Gesichtspunkte und Wertungen dominieren, sind Mittelpunkt ihres Denkens.

Die Auseinandersetzung mit der Person und Botschaft des Paulus läßt die Schülerinnen und Schüler menschliche Grunderfahrungen wie:

- Abhängigkeit – Freiheit
- Angst – Vertrauen
- Lüge – Wahrheit

erkennen, die auch in ihrer eigenen Lebenssituation zentrale Bedeutung haben. Über den biographischen Rahmen hinaus können Schülerinnen und Schüler dieser Altersstufe auch verstehen, daß die Verkündigung des Paulus als Befreiung von Abhängigkeiten erfahren werden kann.

Ziel dieser Basiseinheit soll sein, die Schülerinnen und Schüler mit ausgewählten Themen der Verkündigung und Theologie des Paulus bekanntzumachen.

Der Weg der biographisch-geschichtlichen Erschließung läßt die Schülerinnen und Schüler mit solchen Lebenssituationen des Apostels bekannt werden, die auf seine Botschaft aufmerksam machen und die in den Jahrgangsstufen 9 und 10 vertieft werden können.

Inhaltliche Schwerpunkte sollten sein:

1. Paulus vor seiner Berufung:

- Ein toratreuer Jude in heidnischer Umgebung (Tarsus)
- Verfolgung christlicher Gemeinden
- Predigt und Steinigung des Stephanus (Gal 1, 13–15, Apg 6,8ff)

2. Die Berufung des Paulus:

- Die Berufung des Paulus nach Lukas
- Berufung und Auftrag nach eigenen Briefen (Apg 9/Gal 1,1–18/1. Kor 15/Phil 3,5 – 9/1. Kor 9,1)

3. Die Missionsarbeit des Paulus:

- im südlichen Kleinasien und in Syrien
- Barnabas und Paulus in Antiochia (Apg 13 u. 14/Apg 11/Apg 16,35ff)

4. Das Apostelkonzil:

- die Jakobusleute aus Jerusalem
- Petrus, Missionar bei den Juden
- Paulus, Missionar bei den Heiden (Gal 2/Apg 15,1–29)

5. Situationen im Leben des Paulus:

- Die Umstände: Gefahren, Schwachheit, Krankheit, Verfolgung, Gefängnis
- Paulus in Korinth: Streit in der Gemeinde
- Das Auftreten der „Superapostel“, ihre Propaganda gegen Paulus
- Paulus in Ephesus: Haft und Todesangst (2. Kor 4, 7–12 u. 6, 4–10 / Apg 18/2. Kor 11/12, 7–10/Phil 1,3–7 u. 12–14, 19 ff.)

6. Paulus – ein Frauenfeind?

(z. B. 2. Kor 11,2–16; 14,34)

Basiseinheit E: Die Gottesfrage

Die im biblischen Schöpfungsbericht zugesagte Gottebenbildlichkeit gewinnt für unser Alltagsleben nur Relevanz, wenn wir immer wieder neu nach Gottes Wesen, Gottes Handeln und Gottes Willen fragen. Wir müssen die in Bibel und Theologie vorgegebenen Antworten immer wieder neu bedenken und nach eigenen Antworten suchen. Dieses Fragen und Suchen nach für uns heute angemessenen Gottesvorstellungen vollzieht sich in der Spannung zwischen zwei Polen: Auf der einen Seite stehen unser eigenes Denken und Fühlen, Verstehenwollen und Verstehenkönnen; auf der anderen Seite stehen die uns überlieferten Glaubenssätze und Bekenntnisse unserer Tradition und unserer konfessionellen Gemeinschaft. Beiden Polen müssen wir Rechnung tragen, wenn wir Gott mit unserem Reden und Handeln authentisch bezeugen wollen. Dabei kann uns das Bekenntnis, daß Gottes Geist auch heute lebendig und unter uns wirksam ist, bei unserem Nachdenken und Reden über Gott befreien zu Neuentdeckungen und Neuinterpretationen und auch zu konfessionellen Grenzüberschreitungen.

Inhaltliche Schwerpunkte sollten sein:

1. Gottesvorstellungen und Lebenserfahrungen
2. Biblische Zeugnisse von Gott und von Gotteserfahrungen
z. B. Ex 3; 1 Könige 19, 11–13; Mt 7, 7a–11; Mt 22, 37–39; Mt 25, 31–46; Joh 3, 16; Offenbarung 21, 3 + 4
3. Jesus als Bild Gottes, z. B. Kol 1,15
4. Versuche, die Existenz Gottes zu beweisen
z. B.
 - Thomas v. Aquin: Gottesbeweis aus der Kausalität und der Finalität
 - Kant: Gott als Forderung der Vernunft
5. Bestreitungen der Existenz Gottes (Religionskritik)
z. B.
 - Feuerbach: Gott als Projektion des menschlichen Wesens
 - Marx: Religion als Opium für das Volk
 - Freud: Religion als Ausdruck infantiler Hilflosigkeit und Illusion
 - Neill: Gott und Religion als Angst- und Erziehungsmittel (Summerhill)
6. Gott hat viele Gesichter: verschiedene Gottesvorstellungen anderer Religionen

Basiseinheit F: Juden und Christen

Juden und Christen verstehen entsprechend Gen 1,26 den Menschen als Ebenbild Gottes, wobei dieses zugleich Zuspruch und Anspruch Gottes bedeutet. Auserwählt, in der Welt Gott zu bezeugen, wird der Mensch gefragt, ob er diese Welt als ihm anvertraute Gabe und Aufgabe achten und annehmen will.

Für Schülerinnen und Schüler stellt sich die Frage nach der eigenen Identität gerade auch im Kontext der zunehmenden Offenheit und Auseinandersetzung mit verschiedenen Sinn- und Wertesystemen. Hier ist die Perspektive gemeinsamer Verwurzelung von Christentum und Judentum grundlegend und kann einen Beitrag leisten zur Entwicklung von Toleranz und Akzeptanz, ohne jedoch die spezifisch eigenen Kontexte zu vernachlässigen.

Inhaltliche Schwerpunkte sollten sein:

1. Grundstrukturen jüdischen Glaubens
 - Sch'ma Israel, das jüdische Glaubensbekenntnis
 - die Tora, Gottes Willensoffenbarung als Weisung für gelingendes Leben
 - die Erwählung des Volkes Israel und der Bund zwischen Gott und diesem Volk
 - jüdische Messiaserwartung als Hoffnung auf „Shalom“
2. Jüdische Feste und Feiertage als „Katechismus der Juden“
 - die 3 Wallfahrtsfeste
 - Neujahr/Jom Kippur/Chanukka
 - Feiern auf dem Lebensweg eines Juden
 - Sabbat, das Geschenk Israels an die Welt
3. Gemeinsame Wurzeln und Berührungspunkte
 - das Alte Testament als Buch der Juden und als Bibel Jesu
 - Jesus, der toragläubige Jude
 - die religiösen Gruppen im Judentum zur Zeit Jesu (Beispiel: Pharisäer)
4. Wege der Entfremdung und der Trennung
 - Antijudaismus im Neuen Testament?
 - Judenverfolgung im Mittelalter/Kreuzzüge
 - der Holocaust und das Versagen der Christen
5. Juden und Christen als nächste Verwandte im Glauben
 - Schuldbekenntnis(se)
 - Dialog zwischen Juden und Christen
 - jüdisch-christliche Zusammenarbeit
 - gemeinsames Ziel: verantwortliches Handeln beim Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit sowie die Erhaltung der Schöpfung
6. Jüdisch-christliche Ethik und Anthropozentrik
7. Juden, Christen, Muslime in gemeinsamer Verantwortung

8. Frauengestalten im Judentum: Königin Esther; Judith, die Retterin; Schulamith, die Liebende; Hanna Szenesch, Israels Jeanne d'Arc

Basiseinheit G: Islam

Die intensive Beschäftigung mit einer großen Weltreligion im Religionsunterricht, die Schülerinnen und Schüler in ihrem Umfeld erleben, bietet sich an. In der Begegnung mit ihren muslimischen Mitschülerinnen und Mitschülern erfahren sie Faszination und Befremdung in gleicher Weise. Schülerinnen und Schüler sind grundsätzlich offen für andere Religionen. Sie sind aber auch anfällig für Vorurteile und Ressentiments gegenüber allem Fremden. Dabei werden oft bewußte und latent negative Einstellungen durch fremdenfeindliche Botschaften verstärkt, wie sie z. B. in verschiedenen Medien transportiert werden (Videos, Computerspiele u. a. m.).

Bei der Beschäftigung mit anderen Religionen im Religionsunterricht geht es nicht nur um möglichst umfassende Informationen, sondern es muß die Bereitschaft zu sachlicher Auseinandersetzung und zu authentischer Begegnung hinzukommen. Ein derartiger Unterricht kann und soll zugleich dazu führen, neue Anstöße zur Reflexion über die eigene Religion zu geben.

Inhaltliche Schwerpunkte sollten sein:

1. Das Leben Mohammeds und die Ausbreitung des Islams

- Herkunft und Leben des Propheten
- Die Offenbarungen
- Die Hidschra
- Gemeindevertrag von Medina/Zusammenleben von Muslimen, Juden und Christen
- Ausbreitung des Islams
- Die Glaubensrichtungen Sunna und Schia

2. Die fünf Grundpfeiler des Islams

- Das Bekenntnis
- Das Gebet
- Die Armensteuer
- Das Fasten
- Die Wallfahrt nach Mekka

3. Der Islam als prägendes Element im politischen, kulturellen und individuellen Bereich

- gesellschaftlicher Umbruch versus unveränderliche Offenbarung des Korans
- die Umma als Gemeinschaft aller Muslime
- Aussagen über die Frau im Koran und ihre Rolle in der modernen muslimischen Gesellschaft
- Muslime unter uns / der Islam in der Minderheitensituation

4. Gegenüberstellung Islam / Christentum / Judentum

- Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Glaubenspraxis und Lebensweise
- Rückwirkungen des politischen Erstarkens der islamischen Staaten auf das Verhältnis von Muslimen und Christen

5. Die drei Abrahamsreligionen in ihrer gemeinsamen Aufgabe für die Sicherung und Schaffung des Friedens.

Bei der Behandlung des Islams bietet sich an, muslimische Schülerinnen und Schüler als „Expertinnen/Experten“ in den Unterricht einzubeziehen. Sie und ggf. ihre Eltern können unter Umständen eine authentische Begegnung mit dem Islam z. B. als **Besuch einer Moschee** vermitteln und vorbereiten.

4.2.1 Hinweise zu den Basiseinheiten

	auf aktuelle theologische Herausforderungen	auf aufbauendes Lernen in diesem Lehrplan	auf die Richtlinien Ev. Religionslehre an der Grundschule	auf Zusammenarbeit mit anderen Fächern	auf fächerübergreifendes Lernen
Basiseinheit A: Die Bibel	Jüdisch-christlicher Dialog	5/6: TK 1 und 5 7/8: TK 1 und 3 9/10: TK 1 und 8	Klasse 1 – 4: AT/NT Klasse 4: Entstehung des NT	Kath. Rel.: KT 5c	
Basiseinheit B: Zeit und Umwelt Jesu	Jüdisch-christlicher Dialog	5/6: TK 2, 4, 5 und 6 7/8: TK 2, 4 und 5	Klasse 2: Umwelt Jesu Klasse 3: Religiöse Gruppen	Kath. Rel.: KT 6d Geschichte: evtl. TE 3: Griechen und Römer	Menschenrechte
Basiseinheit C: Wundererzählungen	interreligiöser Dialog	5/6: TK 5 und 6 7/8: TK 4 und 5 9/10: TK 3	Klasse 1: Kranken wird geholfen Klasse 2: Jesus hilft und heilt	Kath. Rel.: WT 8 und 10 (7/8) KT 8a	Interkulturelles Lernen
Basiseinheit D: Paulus	Jüdisch-christlicher Dialog Feministische Theologie	5/6: TK 6 7/8: TK 2 und 4 9/10: TK 7	Klasse 4: Von Jerusalem bis Rom: Paulus	Kath. Rel.: KT 7 a	Frauenspezifische Belange Europa
Basiseinheit E: Die Gottesfrage	Jüdisch-christlicher Dialog Feministische Theologie interreligiöser Dialog	7/8: TK 1 und 4 9/10: TK 1, 2, 3, 7 und 8	Klasse 1: Wir reden zu Gott Klasse 3: Israel im Gottesbund Klasse 4: Reden über Gott – aber wie?	Kath. Rel.: WT 11 (9/10) KT 10e WT 14 (9/10) Geschichte: TE 15: Sozialismus	Interkulturelles Lernen Frauenspezifische Belange
Basiseinheit F: Juden und Christen	Jüdisch-christlicher Dialog Feministische Theologie interreligiöser Dialog	5/6: TK 3 und 6 7/8: TK 2 9/10: TK 1, 2, 4, 5 und 6	z. B. Klasse 1: Für Land und Leben danken Klasse 2: Umwelt Jesu Klasse 3: Israels Feste – damals und heute Klasse 4: Frieden ist möglich (AT/NT)	Kath. Rel.: KT 9e Geschichte: TE 6: Christentum als Kultur und politische Kraft TE 8: Judentum als Kultur und gesellschaftliche Kraft TE 16: Faschismus – Nationalismus – Rassismus	Interkulturelles Lernen Internationale Verständigung Nationalsozialismus Friedenserziehung

	auf aktuelle theologische Herausforderungen	auf aufbauendes Lernen in diesem Lehrplan	auf die Richtlinien Ev. Religionslehre an der Grundschule	auf Zusammenarbeit mit anderen Fächern	auf fächerübergreifendes Lernen
Basiseinheit G: Islam	Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung interreligiöser Dialog	5/6: TK 1 7/8: TK 3 9/10: TK 2, 3, 4, 5, 6 und 7	Klasse 3: Ausländer Klasse 4: Einander kennenlernen Klasse 4: Muslime und Christen	Kath. Rel.: WT 2 (5/6) Politik: Vorurteile gegenüber Minderheiten Geschichte: TE 7: Islam als Kultur und politische Kraft	Friedenserziehung Interkulturelles Lernen Internationale Verständigung Frauenspezifische Belange Öffnung von Schule

Erläuterungen der Abkürzungen:

TK = Themenkreis Basis = Basiseinheit
 KT = Kernthema WT = Wahlthema
 TE = Thematische Einheit TF = Themenfeld

4.3 Jahrgangsstufen 5 und 6

4.3.1 Situation der Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 und 6 der Erprobungsstufe sehen sich einer neuen schulischen Situation gegenüber, der neuen Klasse und damit zusammenhängend der neuen Schule mit ihren anders als in der Primarstufe akzentuierten Lernanforderungen.

Unterschiedliche Herkunft von Schülerinnen und Schülern bedingt u. a. die Schwierigkeit des Zusammenfindens und beeinflusst das Lernverhalten. Die neue Situation begründet auch eigene Lernmotivationen und Erfahrungen. Viele Kinder finden heute keinen Zugang mehr zum Glauben über das Elternhaus und erfahren kaum noch religiöse Sozialisation.

In unserer Gesellschaft haben sich wichtige Bedingungen für die Entwicklung religiöser Vorstellungen und Bindungen verändert, und es ist vielfach eine Distanz gegenüber Kirche und Glauben entstanden.

Lehrerinnen und Lehrer haben mit Schülerinnen und Schülern zu tun, die eine unterschiedliche, oft wenig kirchengebundene religiöse Sozialisation erfahren haben. Die verbreitete religiöse Sprachlosigkeit erschwert es, religiöse Erfahrung als solche zu erkennen und ernst zu nehmen.

Deshalb sollten auch in dieser Jahrgangsstufe die Bemühungen des Grundschulunterrichtes um Erschließung religiöser Sprache fortgesetzt und intensiviert werden.

Die Elternbindung der Kinder ist in den Anfangsklassen noch recht stark und die Lehrerinnen und Lehrer sollten daher behutsam auf diesbezügliche Äußerungen der Kinder eingehen. Die persönliche Zuwendung der Lehrerinnen und Lehrer wird besonders von den Kindern dieser Jahrgangsstufe gesucht.

4.3.2 Entfaltung der theologischen Leitidee: Gottes Bund mit den Menschen

Der Begriff des Bundes bezeichnet im Alten Testament ein Verhältnis zwischen Gott und dem Volk Israel, das von Gott gestiftet ist und auf gegenseitiger Treue beruht und zu gegenseitiger Treue verpflichtet. Der einzelne Mensch gewinnt Sicherheit und Geborgenheit aus seiner Zugehörigkeit zu diesem Bundesvolk. Jesu Leben, Tod und Auferstehung begründen den neuen Bund Gottes für alle Menschen. Durch Taufe und Abendmahl gehören Menschen diesem Bund an und sollten ihm durch ihr Verhalten entsprechen.

4.3.3 Religionspädagogische Konsequenzen

Der Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5 und 6 versucht dieser Situation in folgender Weise gerecht zu werden:

- Der Religionsunterricht hilft, typische Erfahrungen dieser Jahrgangsstufen (wie Angewiesen-, Angenommensein, Miteinanderleben – Konflikte, Suche nach Anerkennung und Verbindlichkeit, Neugier und Spannung) zu thematisieren und in religiöse Lernprozesse zu überführen. Das komplexe biblische Leitmotiv des

Bundes Gottes mit den Menschen sollte bei der religiösen Interpretation eine zentrale Rolle spielen, weil es die genannten Erfahrungsaspekte enthält.

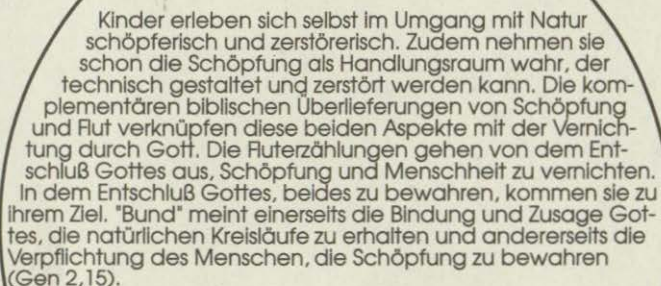
- Der Religionsunterricht greift theologische Leit motive und biblische Überlieferungen wie Schöpfung, Verheißung, Gebot, Gerechtigkeit, Jesus Christus, Nachfolge, die aus der Grundschule ansatzweise bekannt sind, auf und stellt sie in den Zusammenhang der Geschichte des Bundes Gottes mit den Menschen.
- Der Religionsunterricht versucht, Zugänge zur kirchlichen Wirklichkeit und Geschichte zu eröffnen und zeigt damit Möglichkeiten persönlichen Engagements auf.

4.3.4 Themenkreise

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 5 und 6:
Gottes Bund mit den Menschen

Themenkreis 1: Schöpfung und Verantwortung



Kinder erleben sich selbst im Umgang mit Natur schöpferisch und zerstörerisch. Zudem nehmen sie schon die Schöpfung als Handlungsraum wahr, der technisch gestaltet und zerstört werden kann. Die komplementären biblischen Überlieferungen von Schöpfung und Flut verknüpfen diese beiden Aspekte mit der Vernichtung durch Gott. Die Fluterzählungen gehen von dem Entschluß Gottes aus, Schöpfung und Menschheit zu vernichten. In dem Entschluß Gottes, beides zu bewahren, kommen sie zu ihrem Ziel. "Bund" meint einerseits die Bindung und Zusage Gottes, die natürlichen Kreisläufe zu erhalten und andererseits die Verpflichtung des Menschen, die Schöpfung zu bewahren (Gen 2,15).

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

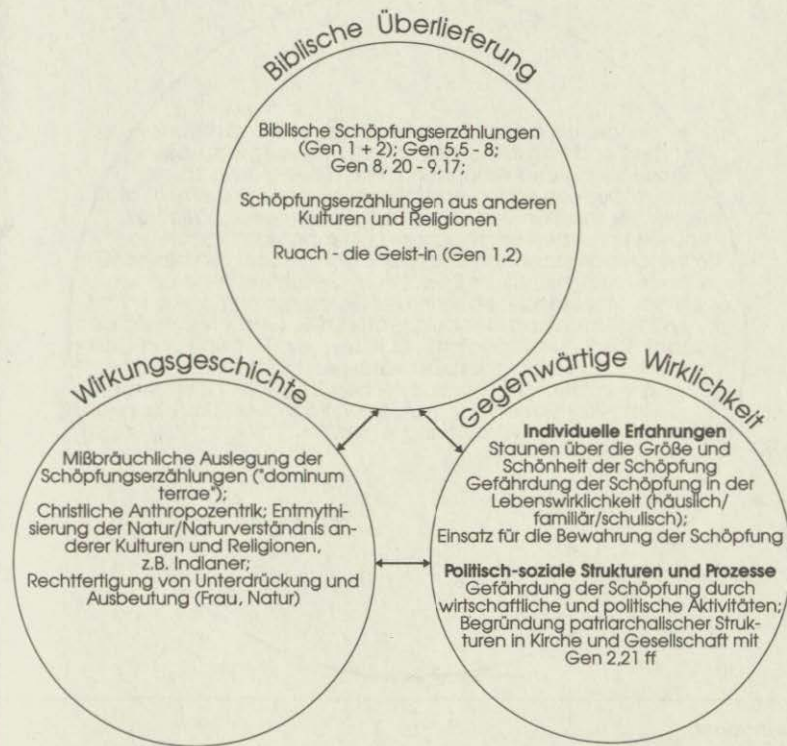
- Schöpfungs- und Fluterzählungen des AT
- Schöpfungs- und Fluterzählungen aus verschiedenen Kulturen und Religionen
- den Schöpfungsauftrag Gottes
- die Gefährdung der Schöpfung durch den Menschen
- Ökologisches Umdenken

Menschliche Grunderfahrungen:

Macht/Ohnmacht – Bewahrung/Vernichtung – Versprechen und Erfüllung

Theologische Schlüsselbegriffe:

Gottebenbildlichkeit – Entfremdung/Sünde – Hoffnung – Schöpfung



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Garten, Baum, Wasser, Arche, Regenbogen, Ölzweig, Licht – Finsternis, Ruach – die Geistin, bebauen – bewahren, Bund

Basiseinheit:

A. Die Bibel

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 5 und 6:

Gottes Bund mit den Menschen

Themenkreis 2: Gottes Bund mit Israel

Kinder erleben in ihren Beziehungen Geborgenheit und Angst, Gemeinschaft und Ausgrenzung, Zuwendung und Ablehnung. Alle diese Motive spielen auch in den sogenannten Vätergeschichten eine zentrale Rolle. Sie erzählen von elementaren Gemeinschaftsergebnissen unter den Bedingungen einer patriarchalisch geordneten nomadischen Gruppe. Dabei macht die biblische Überlieferung deutlich: Sowohl die Geschlechterfolge wie auch das Miteinanderleben in der Gemeinschaft gibt es nicht ohne das Reden und Handeln Gottes. Die Geschlechterfolge gründet im Frieden (Schalom). In Krisen wird Rettung von Gott erfahren. So veranlassen die Vätergeschichten, die Erfahrungen von Menschen der biblischen Tradition mit Erfahrungen im Alltagsleben von Familie und sozialem Umfeld in Verbindung zu setzen.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

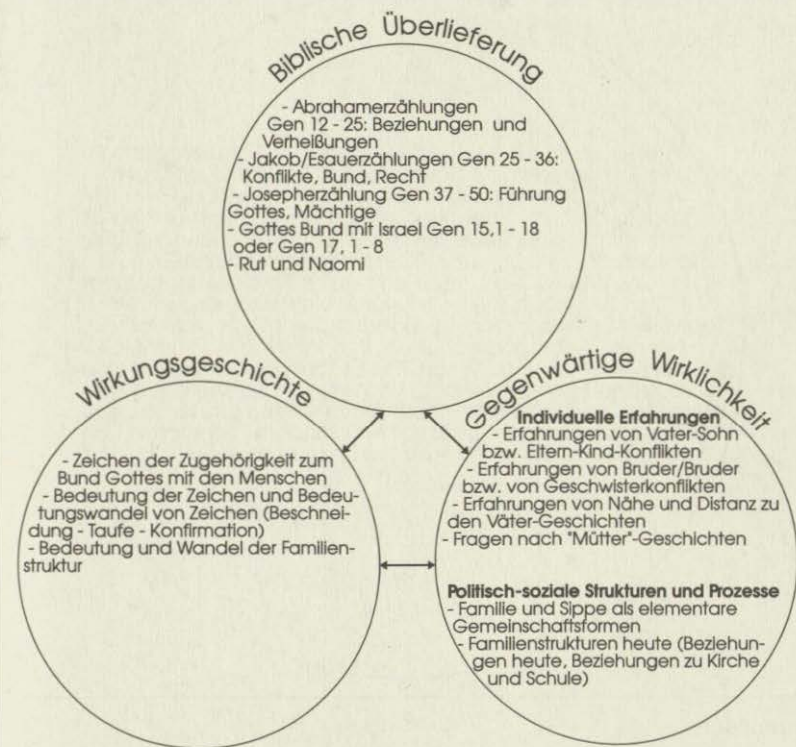
- die Väter- (und Mütter-)Geschichten
- Segen, Rettung und Frieden als grundlegende Elemente des Wirkens und Handelns Gottes
- Erfahrungen in der Familie früher und heute
- die Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen (Taufe)/Initiationsriten anderer Kulturen und Religionen

Menschliche Grunderfahrungen:

Geborgenheit/Angst – Gemeinschaft/Ausgrenzung – Zuwendung/Ablehnung

Theologische Schlüsselbegriffe:

Rechtfertigung – Verheißung – Entfremdung/Sünde – Gnade/Erlösung – Schalom



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Unterwegssein, Leere und Fülle, Wüste und Wasser, Taufe/Beschneidung

Basiseinheit:

B. Zeit und Umwelt Jesu

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 5 und 6:
Gottes Bund mit den Menschen

Themenkreis 3: Gottes Bund mit Israel – Exodus und Landnahme

Der "Auszug aus der Kindheit" steht den Schülerinnen und Schülern unmittelbar bevor. Schon jetzt werden sie verstärkt zur Selbstbestimmung und Selbstprüfung herausgefordert. Die Beziehungen zu Eltern und Familie sind nicht mehr die einzige Quelle verbindlicher Orientierung. Die Erfahrung des Auszugs war für Israels geschichtliche Existenz konstitutiv. Ungewißheit, neue normative Anforderungen und vielfältige Bedrohungen entmutigten viele und verursachten regressive Bestrebungen. Demgegenüber mußte sich Jahwe immer neu Geltung verschaffen: "Ich will mich als euer Gott erweisen" (s. Ex 6,7 und 29, 45f). Die Exodustradition soll als aktuelle Botschaft immer neu begriffen werden: Jahwe ist ein geschichtslebendiger Gott. Er setzt Geschichte nicht von einem geschichtsfremden Jenseits her fest, sondern tritt selbst in sie ein und läßt sich in der Geschichte erfahren.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

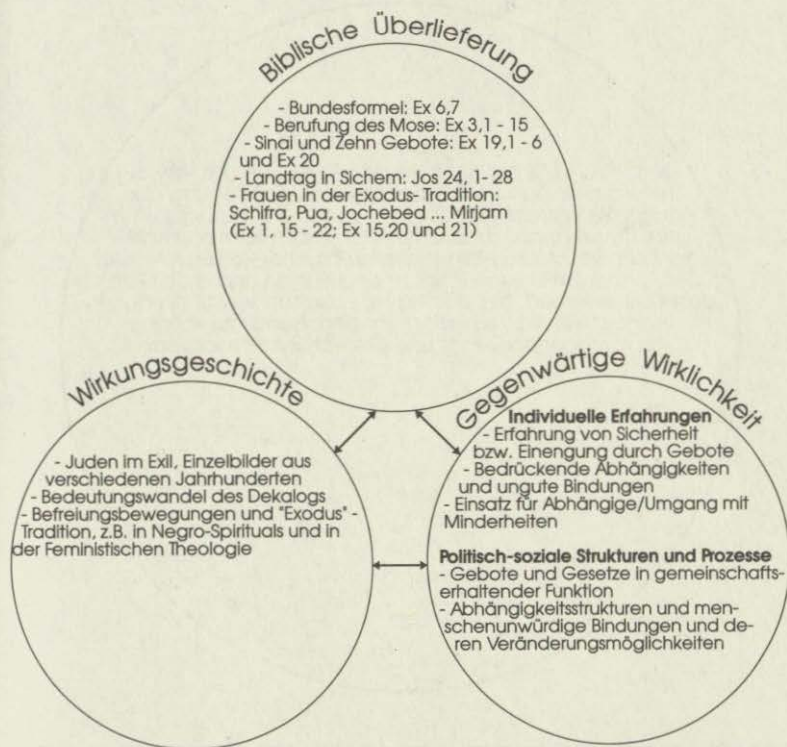
- die Exodustradition als eine aus den Erfahrungen des Volkes Israel mit Jahwe erwachsene Geschichtserzählung
- den Dekalog als Richtschnur für gelingendes Leben
- Befreiungsversuche und Befreiungserfahrungen auf dem Hintergrund der Exodustradition
- Frauen als gestaltende Kraft im AT

Menschliche Grunderfahrungen:

Freiheit/Abhängigkeit – Bleiben/Aufbrechen – Vertrauen/Angst

Theologische Schlüsselbegriffe:

der befreiende Gott – Zuspruch und Anspruch Gottes – Verheißung



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Wanderung, Feuer als Bild der Gegenwart Gottes, die Symbolgeschichte vom brennenden Dornbusch, Wasser, Blut

Basiseinheit:

F. Juden und Christen

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 5 und 6:

Gottes Bund mit den Menschen

Themenkreis 4: Könige und Propheten – Macht, Recht und Gerechtigkeit



Macht und Ohnmacht werden für Kinder am Verhalten von Personen erfahrbar. Über die Entstehung des Königtums in Israel gibt es im AT verschiedene Darstellungen. Diese veranschaulichen die Ambivalenz politischer Macht am Verhalten einiger exemplarischer Persönlichkeiten. In der Konfrontation von Prophet und König kann man Gott als den kennenlernen, der die Macht irdischer Herrschaft dort in Frage stellt, wo sie nicht mehr dem Bundesverhältnis entsprechend Recht und Gerechtigkeit realisiert.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

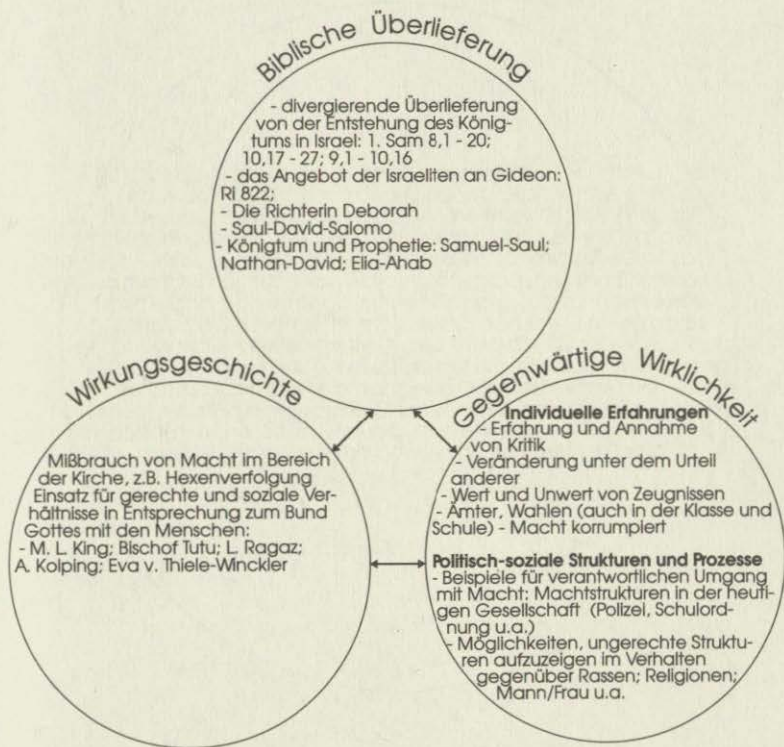
- die Spannung zwischen der Herrschaft Gottes und menschlichem Machtanspruch, zwischen göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit am Beispiel von Königtum und Prophetie in Israel
- Möglichkeiten des Einsatzes einzelner Menschen für Gerechtigkeit entsprechend dem Bundesverhältnis Gott – Mensch

Menschliche Grunderfahrungen:

Macht/Ohnmacht/Machtmißbrauch – Recht/Unrecht

Theologische Schlüsselbegriffe:

Gerechtigkeit Gottes – Rechtfertigung – Entfremdung/Sünde – Gottebenbildlichkeit



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Königssalbung, Jotamfabel, Opfer bringen, „Zerstückung“ der Rinder als Symbolhandlung (1. Sam 5 – 8)

Basiseinheit:

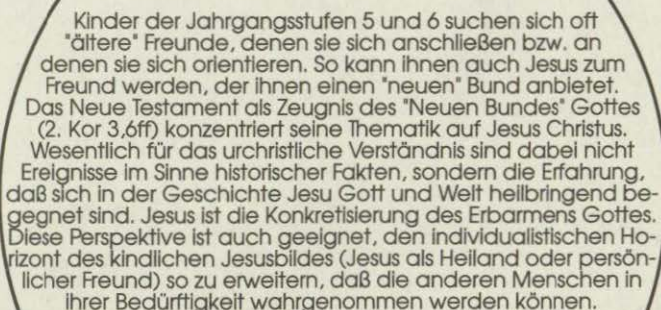
A. Die Bibel

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 5 und 6:

Gottes Bund mit den Menschen

Themenkreis 5: Jesus und die Barmherzigkeit Gottes



Kinder der Jahrgangsstufen 5 und 6 suchen sich oft "ältere" Freunde, denen sie sich anschließen bzw. an denen sie sich orientieren. So kann ihnen auch Jesus zum Freund werden, der ihnen einen "neuen" Bund anbietet. Das Neue Testament als Zeugnis des "Neuen Bundes" Gottes (2. Kor 3,6ff) konzentriert seine Thematik auf Jesus Christus. Wesentlich für das urchristliche Verständnis sind dabei nicht Ereignisse im Sinne historischer Fakten, sondern die Erfahrung, daß sich in der Geschichte Jesu Gott und Welt heilbringend begegnet sind. Jesus ist die Konkretisierung des Erbarmens Gottes. Diese Perspektive ist auch geeignet, den individualistischen Horizont des kindlichen Jesusbildes (Jesus als Heiland oder persönlicher Freund) so zu erweitern, daß die anderen Menschen in ihrer Bedürftigkeit wahrgenommen werden können.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

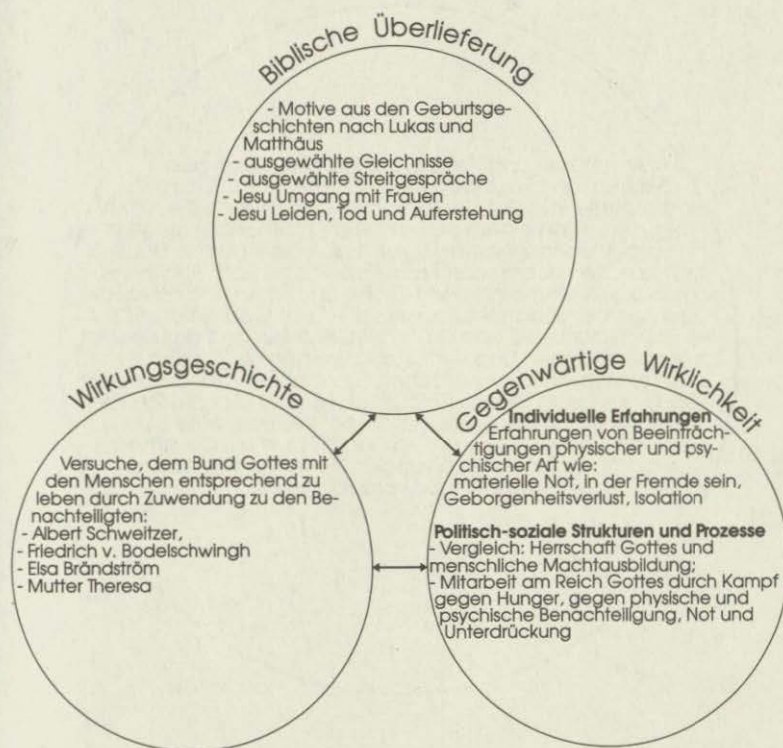
- die Begründung des christlichen Weihnachtsfestes
- Grundzüge des Lebens, Handelns und Redens Jesu
- Möglichkeiten des Handelns im Geiste Jesu angesichts menschlicher Not und menschlichen Versagens

Menschliche Grunderfahrungen:

Annahme/Ablehnung – Sinn/Sinnlosigkeit – Fürsorge/Not – Hilfe/Hilfsbedürftigkeit

Theologische Schlüsselbegriffe:

Reich Gottes – Sünde/Entfremdung – Leiden, Tod und Auferstehung



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Licht und Dunkelheit, Engel, Stern, das Kind in der Krippe, Verlieren und Wiederfinden, vom Weinstock und den Reben

Basiseinheit:

A. Die Bibel

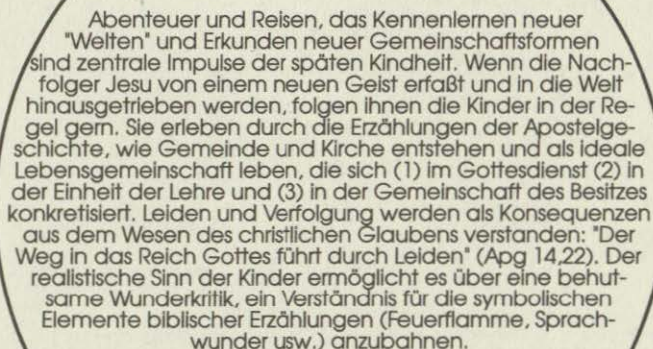
B. Zeit und Umwelt Jesu

C. Wundererzählungen

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 5 und 6:
Gottes Bund mit den Menschen

Themenkreis 6: In der Nachfolge Jesu – die Urgemeinde



Abenteuer und Reisen, das Kennenlernen neuer "Welten" und Erkunden neuer Gemeinschaftsformen sind zentrale Impulse der späten Kindheit. Wenn die Nachfolger Jesu von einem neuen Geist erfaßt und in die Welt hinausgetrieben werden, folgen ihnen die Kinder in der Regel gern. Sie erleben durch die Erzählungen der Apostelgeschichte, wie Gemeinde und Kirche entstehen und als ideale Lebensgemeinschaft leben, die sich (1) im Gottesdienst (2) in der Einheit der Lehre und (3) in der Gemeinschaft des Besitzes konkretisiert. Leiden und Verfolgung werden als Konsequenzen aus dem Wesen des christlichen Glaubens verstanden: "Der Weg in das Reich Gottes führt durch Leiden" (Apg 14,22). Der realistische Sinn der Kinder ermöglicht es über eine behutsame Wunderkritik, ein Verständnis für die symbolischen Elemente biblischer Erzählungen (Feuerflamme, Sprachwunder usw.) anzubahnen.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

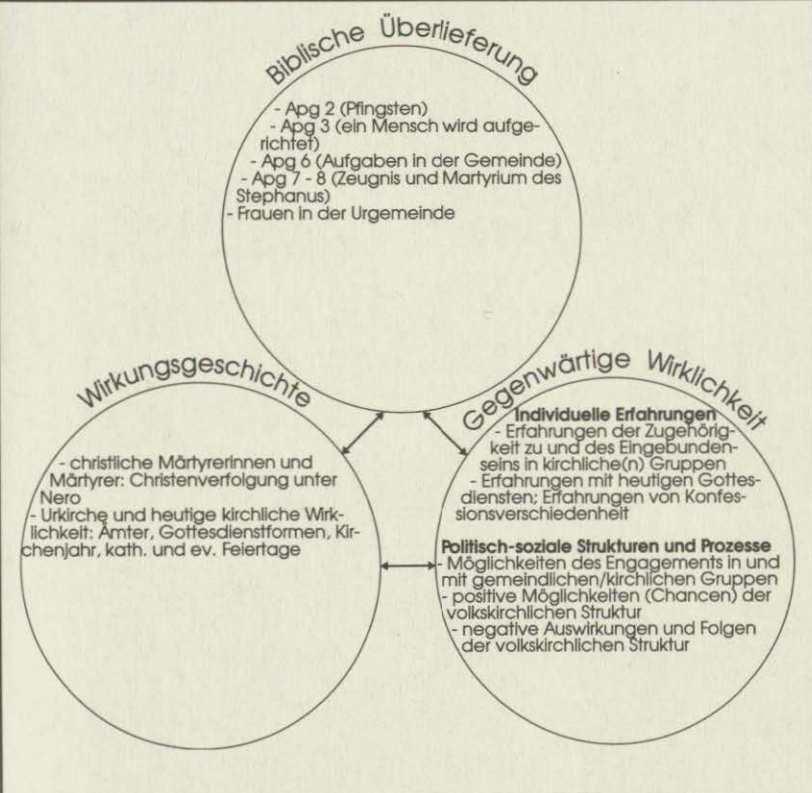
- die Entstehung und Lebenspraxis der Urgemeinde
- das Zeugnis der Urgemeinde als Konsequenz ihres Glaubens
- Erfahrungen und Zeugnis der Urgemeinde als richtungsweisend für Kirche und christliches Leben

Menschliche Grunderfahrungen:

Gemeinschaft/Isolation, Engagement/Gleichgültigkeit, Hoffnung/Angst – Befreiung/Unterdrückung – Leiden

Theologische Schlüsselbegriffe:

Nachfolge, Kirche, Missionsauftrag, Doppelgebot der Liebe, Wiederkunft Christi



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Feuerflamme als Bild für Heiligen Geist, Sprachwunder (Turmbau zu Babel), das Brot teilen; ein Schiff, das sich Gemeinde nennt/in einem Boot sitzen

Basiseinheit:

B. Zeit und Umwelt Jesu

D. Paulus

F. Juden und Christen

4.3.5 Hinweise zu den Themenkreisen

5 und 6	auf aktuelle theologische Herausforderungen	auf aufbauendes Lernen in diesem Lehrplan	auf die Richtlinien Ev. Religionslehre an der Grundschule	auf Zusammenarbeit mit anderen Fächern	auf fächerübergreifendes Lernen
Themenkreis 1: Schöpfung und Verantwortung	Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung Feministische Theologie interreligiöser Dialog	Basis A 9/10: TK 1	Klasse 1 – 4: Schöpfung	Politik 5/6: „Wohin mit dem Dreck?“ Biologie 7/8: TK 1 Leben in Ökosystemen Erkunde: Themenfelder 3 und 5 Geschichte: TE 4: Umweltgeschichte	Interkulturelles Lernen Frauenspezifische Belange Umwelterziehung Dritte Welt Gesundheitserziehung Verkehrserziehung
Themenkreis 2: Gottes Bund mit Israel	Jüdisch-christlicher Dialog	Basis B 5/6: TK 3 und 5	Klasse 3: Israel im Gottesbund	Kath. Rel.: KT 5a u. 6e) WT 1 (5/6) Politik: „Uli darf nicht mitspielen!“	Interkulturelles Lernen Internationale Verständigung Frauenspezifische Belange
Themenkreis 3: Gottes Bund mit Israel/Exodus und Landnahme	Jüdisch-christlicher Dialog	Basis F 5/6: TK 2 und 5	Klasse 1: Für Land und Leben danken Klasse 3: Israel im Gottesbund	Politik 5/6: Soziales Verhalten	Menschenrechte
Themenkreis 4: Könige und Propheten Macht, Recht und Gerechtigkeit	Jüdisch-christlicher Dialog Feministische Theologie	Basis A 7/8: TK 3 9/10: TK 5 und 6	Klasse 3: Israel wird Königreich	Kath. Rel.: WT 4 (5/6)	Friedenserziehung Frauenspezifische Belange Dritte Welt
Themenkreis 5: Jesus und die Barmherzigkeit Gottes	Jüdisch-christlicher Dialog Feministische Theologie Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung	Basis A, B und C TK 2 und 6 7/8: TK 2 und 4 9/10: TK 2, 3, 5, 6	Klasse 1: Alle sind angenommen Klasse 2: Weg Jesu Klasse 3: Jesus und das Gottesreich Klasse 4: Mit Jesus leben	Kath. Rel.: KT 5 d KT 6 b Politik 5/6: „Wie leben Kinder in ...?“	Friedenserziehung Frauenspezifische Belange Dritte Welt

5 und 6	auf aktuelle theologische Herausforderungen	auf aufbauendes Lernen in diesem Lehrplan	auf die Richtlinien Ev. Religionslehre an der Grundschule	auf Zusammenarbeit mit anderen Fächern	auf fächerübergreifendes Lernen
Themenkreis 6: In der Nachfolge Jesu – die Ur-gemeinde	Jüdisch-christlicher Dialog Ökumenisches Lernen Feministische Theologie	Basis B, D und E 7/8: TK 4 9/10: TK 5, 6, 7	Klasse 1: Helfen statt wegsehen Klasse 2: Nachfolge Klasse 3 u. 4: Gemeinde	Kath. Rel.: KT 5 d, KT 6 b; WT 1 u. 3 (5/6), WT 7 u. 8 (5/6) Politik 5/6: Soziales Verhalten	Frauenspezifische Belange

4.4 Jahrgangsstufen 7 und 8

4.4.1 Situation der Schülerinnen und Schüler

Die Erwartungen, die die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 und 8 dem Religionsunterricht entgegenbringen, sind bestimmt von der Erweiterung ihrer Lebenswirklichkeit.

Ihre beginnende Persönlichkeitsentwicklung stellt die Jugendlichen oft in zunehmende Distanz zu dem, was in häuslicher und schulischer Umwelt selbstverständlich ist.

Sie versuchen, einen eigenen Standpunkt zu finden, wobei eigene Zielvorstellungen und Wünsche und tatsächliche Fähigkeiten jedoch oft auseinanderfallen. Das Einleben in gleichaltrige und gleichartige Gruppen wird von den Jugendlichen dieser Altersstufen häufig angestrebt und vollzogen.

Gesellschaftliche, politische, aber auch geschichtliche Zusammenhänge kommen ins Blickfeld. Ihre Erarbeitung erfolgt situations- und problembezogen, noch nicht grundsätzlich „theoretisch“. Problemorientiertes Arbeiten scheint dieser Altersgruppe besonders zu entsprechen.

Insbesondere im Bereich der Sexualität, in der Erwachsenwerden „am eigenen Leibe“ lustvoll erfahren, aber auch erlitten wird, ist die Suche nach Orientierung, nach dem eigenen Weg und nach Verbindlichkeit bedeutsam. Die Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Lebenswirklichkeit ist vorwiegend kritisch; ethisch-moralische Gesichtspunkte dominieren.

Gerade weil die Jugendlichen ihre eigene Freiheit und deren Grenzen erst erfahren lernen, weil sie noch auf der Suche nach dem eigenen Ich und dem eigenen Weg sind, ist es ratsam, in dieser Phase die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler indirekt über Gestalten möglicher Identifikation und andere Problemstellungen (Kurzgeschichte, Fallgeschichten, biographische Texte, Jugendromane etc.) anzusprechen.

4.4.2 Entfaltung der theologischen Leitidee: Anfechtung und Gewißheit des Glaubens

Glaube heißt die Bereitschaft, Gott bei seinen Verheißungen in den Blick zu nehmen und von ihm das für Mensch und Welt Entscheidende zu erwarten. Im Lebensakt des Glaubens wird die Verheißung Gottes „Siehe, ich mache alles neu“ (Apg 21, 5) existenziell bejaht. Angesichts von Schuld und Vergänglichkeit wird Glaube daher zum „einzigen Trost im Leben und im Sterben“ (Heidelberger Katechismus, Frage 1). Anfechtung ist demgegenüber die Erfahrung des Getrenntseins von Gott, der Unmöglichkeit, ihm trauen zu können oder dem Gefühl der Abwesenheit Gottes, wie sie im Schrei Jesu am Kreuz „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ deutlich wird. Auch Menschen und Umstände können zu Anfechtungserfahrungen werden, wenn sie die Gegenwart Gottes verdunkeln, leugnen oder unglaubwürdig machen. Glaubensgewißheit befähigt uns zum Handeln für Heil und Wohl von Mensch und Welt. Anfechtungen können zwar lähmen, doch sehen sich gerade Angefochtene oft zu einem Neuanfang herausgefordert. Der Weg Jesu – Verkündigung des Reiches Gottes in Wort und Tat, Leiden und Sterben und Auferstehung – zeigt den unauflös-

lichen Zusammenhang von Glaubensgewißheit und Anfechtung in existenzieller wie in sozialer Hinsicht.

4.4.3 Religionspädagogische Konsequenzen

Der Religionsunterricht der Jahrgangsstufen 7 und 8 sucht dieser Situation in folgender Weise gerecht zu werden:

- Er sieht in der Kritikbereitschaft die Suche nach eigenen Standpunkten und begründeten Werturteilen. Er leitet daher zur Auseinandersetzung mit Normen, Recht und Gesetz an und hilft ihre Bedeutung für Glauben und Leben zu verstehen.
- Er thematisiert die Pluralität der gesellschaftlichen und religiösen Wirklichkeit und hilft bei der Auseinandersetzung mit den „Mächten“ und Werten der Gegenwart, indem er zeigt, wie inmitten verwirrender und bedrohlicher Ansprüche („Anfechtungen“) Glaubensgewißheit gewonnen werden kann.
- Er ermutigt durch eine Auseinandersetzung mit prophetischem und apostolischem Reden und Handeln zu einem kritischen Engagement zugunsten von Leidenden, Benachteiligten und Verunsicherten.
- Er konfrontiert die Jugendlichen mit religiösen Phänomenen ihrer näheren und fernerer Umwelt und gibt Hilfen zu kritischem Verstehen und eigenen religiösen Entscheidungen.

4.4.4 Themenkreise

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 7 und 8:
Anfechtung und Gewißheit des Glaubens

Themenkreis 1: Babylonische Gefangenschaft

Überlieferte Glaubenstraditionen erscheinen heute in der Konkurrenz mit der Vielfalt anderer Mächte und Werte oft kraftlos. Ähnliches war den Israeliten im Babylonischen Exil widerfahren. Die sichtbaren Glaubensfundamente (Tempel, Davidynastie, Landbesitz) gab es nicht mehr. Die politischen Großmächte und ihre Götter schienen vertrauenswürdiger. Dies bewirkte tiefgreifende Änderungen in Israels Gottesverständnis und Gewinn für den Glauben: Gottes Zuneigung zu den Menschen erwies sich stärker als die traditionellen Bindungen. Wie der Berggott vom Sinai nicht an seinem Ort verharrte, sondern sich mit dem wandernden Volk in Bewegung setzte, so zieht Jahrhunderte danach Gott von Jerusalem mit zu den Verbannten. Ähnliche Erfahrungen hat die Kirche im Verlauf ihrer Geschichte (z.B. Reformation) häufig gemacht. Auch in den Erfahrungen der Jugendlichen kann die Spannung zwischen Verlust und Neugewinn deutlich werden.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

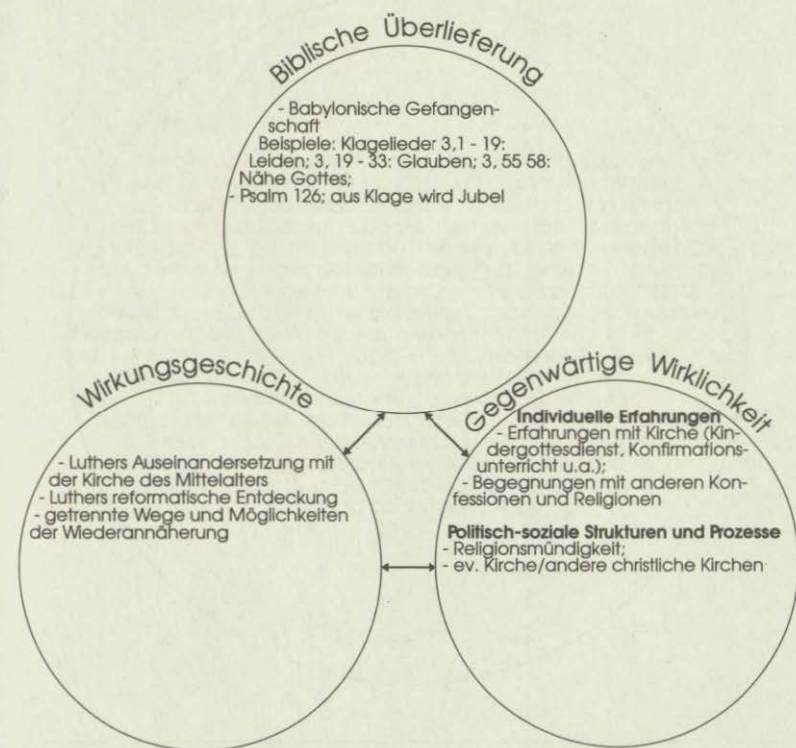
- Texte aus der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft, die verdeutlichen, daß zur Glaubensgewißheit auch die schmerzliche Erfahrung der Abwesenheit Gottes, der Verlust alter Glaubensvorstellungen und das Ringen um neue Glaubenswahrheiten gehören
- die Bedeutung des Toleranzgebotes bei der Suche nach Wahrheit und beim Streit um Erkenntnis
- Erscheinungsformen und Selbstverständnis der evangelischen und der katholischen Kirche heute
- Möglichkeiten und praktizierte Formen des ökumenischen Dialogs

Menschliche Grunderfahrungen:

Freiheit/Gefangenschaft – Versöhnung/Trennung – Toleranz/Intoleranz

Theologische Schlüsselbegriffe:

Reformation – Rechtfertigung – Versöhnung – Verheißung Gottes – Kirche



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Getrennte Wege gehen, sich die Hand reichen, Babylon/die Hure Babylon, „Babylonische Knechtschaft der Kirche“ (Luther)

Basiseinheit:

A. Die Bibel

E. Die Gottesfrage

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 7 und 8:

Anfechtung und Gewißheit des Glaubens

Themenkreis 2: Gesetz versus Gnade?

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen! Wer nichts leistet, bekommt nichts! Ich will nichts geschenkt haben! So gnadenlose Grundsätze lassen Jugendliche zerbrechen oder hart werden. Gnade meint demgegenüber, daß Lebensnotwendiges wie Freundschaft, Liebe, Vergebung nicht durch Leistung zu erwerben ist, sondern Geschenk bleibt. Viele biblische Überlieferungen konterkarieren ein Lohn-Leistungsdenken. Nach Paulus kann man sich Gerechtigkeit vor Gott nicht verdienen, sondern nur schenken lassen. Aufgrund der in Jesus Christus manifesten Gnade kann das Gesetz von der Liebe Gottes her neu verstanden werden. Die von der Sünde befreiten Brüder und Schwestern können einander durch die Liebe dienen. "So ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung" (Röm 13,8 - 19). Bei der Erschließung dieses Themenkreises sind die Ursachen und Wirkungen antijudaistischen Denkens und Sprechens besonders zu reflektieren und aufzuarbeiten.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

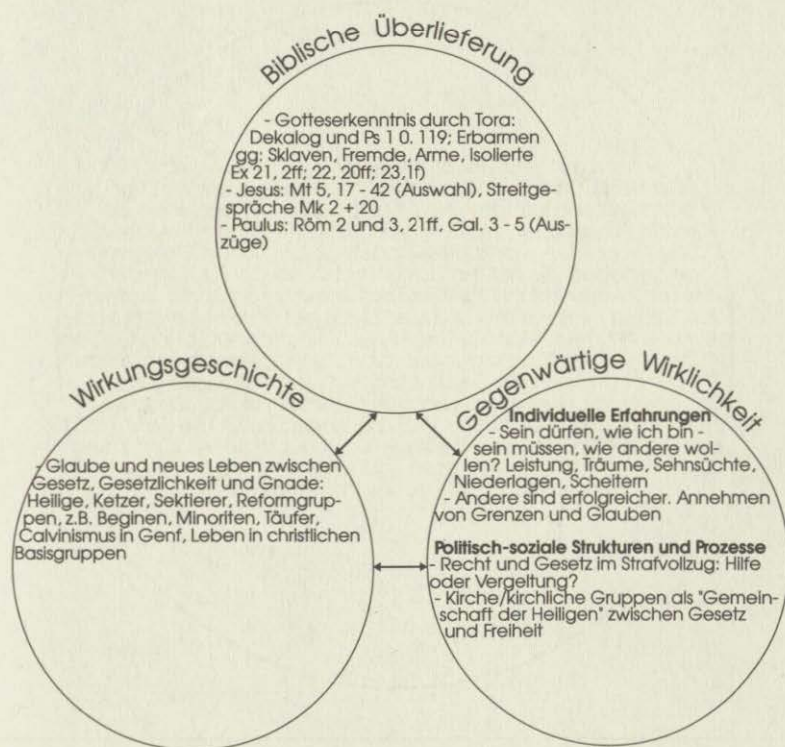
- biblische Erfahrungen mit Gesetz und Gnade
- das christliche Bekenntnis von der Rechtfertigung durch den Glauben im Kontext existenzieller Erfahrungen
- die Freiheit des Glaubens als Freiheit zum Handeln aus Liebe
- Möglichkeiten und Grenzen der Verwirklichung christlicher Freiheit

Menschliche Grunderfahrungen:

Belohnung/Bestrafung – Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit – Erfolg/Versagen

Theologische Schlüsselbegriffe:

Gerechtigkeit Gottes – Rechtfertigung – Gnade – Gesetz



Symbolhafte Ausdrucksformen:

guter Baum – gute Früchte, Weinberg, Weinstock, Frucht bringen/Früchte ernten

Basiseinheit:

B. Zeit und Umwelt Jesu

D. Paulus

F. Juden und Christen

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 7 und 8:

Anfechtung und Gewißheit des Glaubens

Themenkreis 3: Alttestamentliche Propheten

Soll ich mich für etwas einsetzen oder besser nicht?
Off stehen die zu erwartenden Nachteile in keinem Verhältnis zu den Erfolgen. Und wer ein Risiko einzugehen bereit ist, ist unsicher, wofür es sich wirklich zu kämpfen lohnt. Den Propheten war zur Risikoabschätzung keine Gelegenheit gegeben. Sie hatten das Unrecht und den (z.T. versteckten) Götzendienst ihrer Zeit aufzudecken und auf die drohenden Folgen hinzuweisen und dies meist gegen eine recht selbstgewisse Mehrheit. Männer und Frauen mit prophetischen Gaben erfuhren Gott im "andringenden Wort". Sie sahen sich zum Reden genötigt. Auch die Berufungsgeschichten bringen diese Unausweichlichkeit zum Ausdruck. Dennoch bleibt schon im AT nur "ein höchst subjektives" Wahrheitskriterium für die Botschaft des Propheten: daß er mit seiner Person für seine Verkündigung eintreten und leiden muß (Am 7,10 - 16; Jer 11, 18ff; 26; 37ff).

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

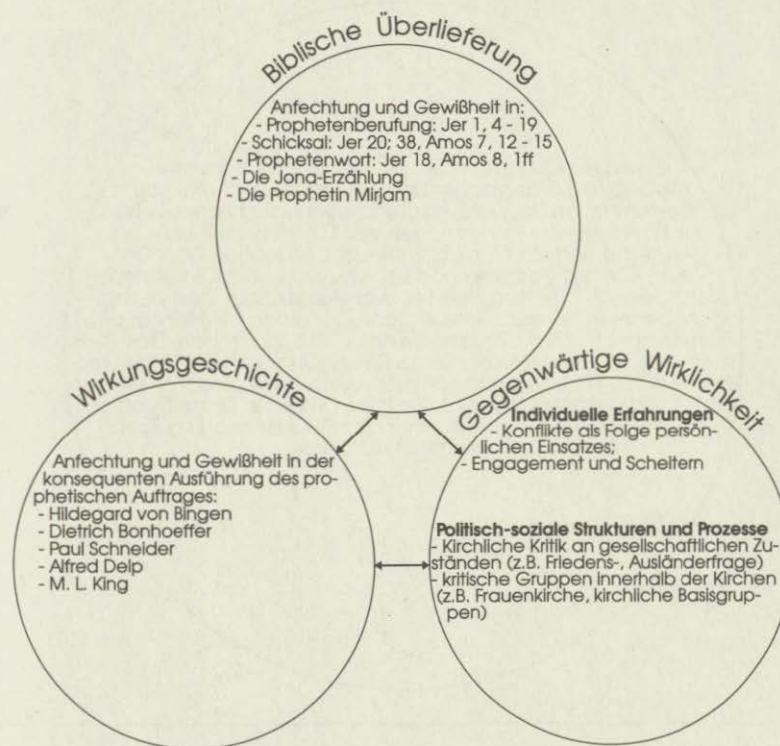
- Anfechtung und Gewißheit des Glaubens bei alttestamentlichen Propheten
- die Konsequenzen der Ausführung eines prophetischen Auftrags
- Prophetische Dimension im Engagement von Christen und kirchlichen Gruppen
- Maßstäbe für die Beurteilung von Formen und Motiven öffentlicher Kritik an gesellschaftlichen und religiösen Zuständen

Menschliche Grunderfahrungen:

Engagement/Gleichgültigkeit – Gehorsam/Auflehnung – Gewißheit/Zweifel

Theologische Schlüsselbegriffe:

Entfremdung/Sünde – Versöhnung – Rechtfertigung



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Jona-Erzählung, falsche Wege gehen, Wüste/Verwüstung, „I have a dream“

Basiseinheit:

A. Die Bibel

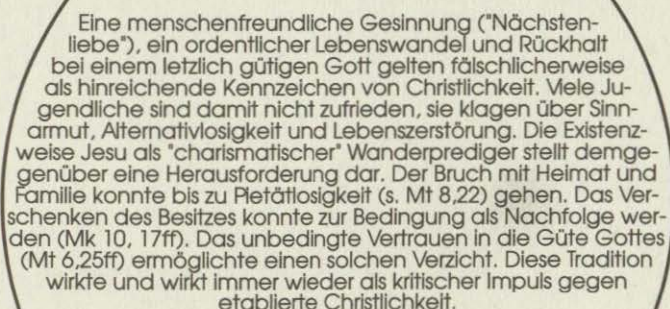
G. Islam

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 7 und 8:

Anfechtung und Gewißheit des Glaubens

Themenkreis 4: Nachfolge Jesu



Eine menschenfreundliche Gesinnung ("Nächstenliebe"), ein ordentlicher Lebenswandel und Rückhalt bei einem letztlich gütigen Gott gelten fälschlicherweise als hinreichende Kennzeichen von Christlichkeit. Viele Jugendliche sind damit nicht zufrieden, sie klagen über Sinnarmut, Alternativlosigkeit und Lebenszerstörung. Die Existenzweise Jesu als "charismatischer" Wanderprediger stellt demgegenüber eine Herausforderung dar. Der Bruch mit Heimat und Familie konnte bis zu Pietätlosigkeit (s. Mt 8,22) gehen. Das Verschrenken des Besitzes konnte zur Bedingung als Nachfolge werden (Mk 10, 17ff). Das unbedingte Vertrauen in die Güte Gottes (Mt 6,25ff) ermöglichte einen solchen Verzicht. Diese Tradition wirkte und wirkt immer wieder als kritischer Impuls gegen etablierte Christlichkeit.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

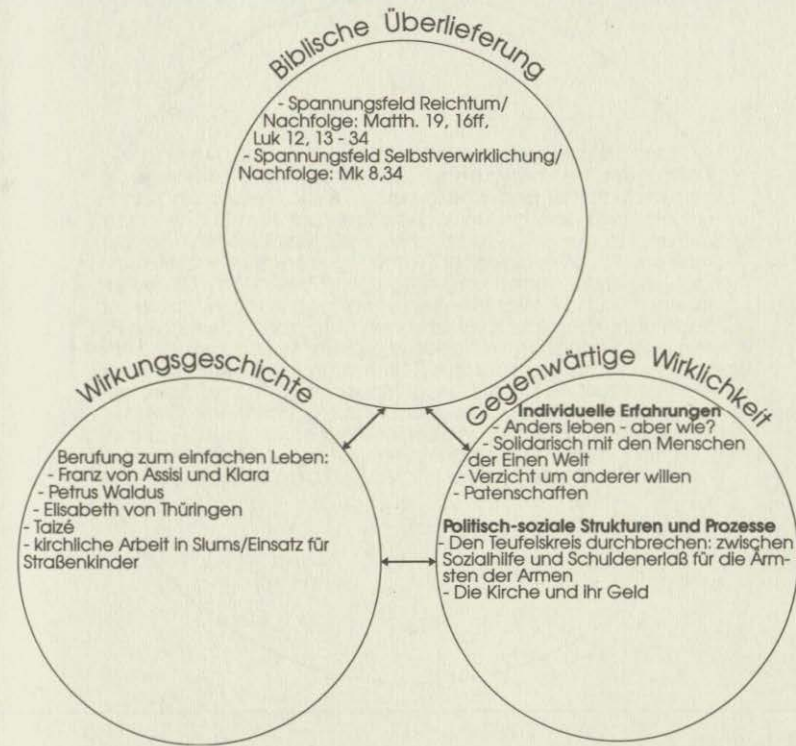
- Zusammenhänge zwischen dem eigenen Lebensstil und dem Reden und Handeln Jesu
- Lebensentwürfe einzelner Christen im Vergleich mit der Lebenspraxis Jesu
- Lebens- und Organisationsformen von Kirchen im Vergleich mit der Lebenspraxis Jesu
- Chancen und Grenzen einer radikalen Nachfolge Jesu

Menschliche Grunderfahrungen:

Genießen/Verzichten – Armut/Reichtum – Bleiben/Aufbrechen – Erfüllung/Sinnlosigkeit

Theologische Schlüsselbegriffe:

Nachfolge – Nächstenliebe – Reich Gottes – Verheißung



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Gott oder Mammon, Kamel durchs Nadelöhr, bewegt sein/sich bewegen lassen

Basiseinheit:

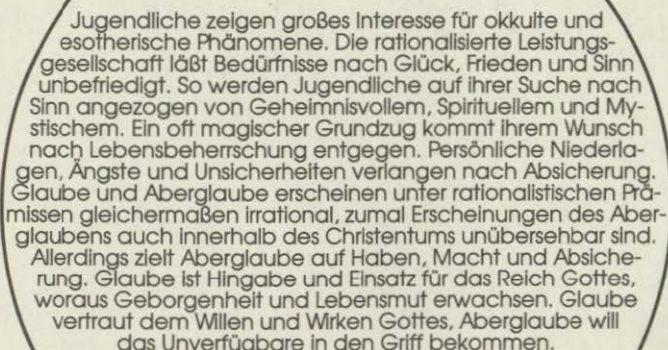
B. Zeit und Umwelt Jesu C. Wundererzählungen D. Paulus E. Die Gottesfrage

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 7 und 8:

Anfechtung und Gewißheit des Glaubens

Themenkreis 5: Gott und Aberglaube



Jugendliche zeigen großes Interesse für okkulte und esoterische Phänomene. Die rationalisierte Leistungsgesellschaft läßt Bedürfnisse nach Glück, Frieden und Sinn unbefriedigt. So werden Jugendliche auf ihrer Suche nach Sinn angezogen von Geheimnisvollem, Spirituellem und Mystischem. Ein oft magischer Grundzug kommt ihrem Wunsch nach Lebensbeherrschung entgegen. Persönliche Niederlagen, Ängste und Unsicherheiten verlangen nach Absicherung. Glaube und Aberglaube erscheinen unter rationalistischen Prämissen gleichermaßen irrational, zumal Erscheinungen des Aberglaubens auch innerhalb des Christentums unübersehbar sind. Allerdings zielt Aberglaube auf Haben, Macht und Absicherung. Glaube ist Hingabe und Einsatz für das Reich Gottes, woraus Geborgenheit und Lebensmut erwachsen. Glaube vertraut dem Willen und Wirken Gottes, Aberglaube will das Unverfügbare in den Griff bekommen.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

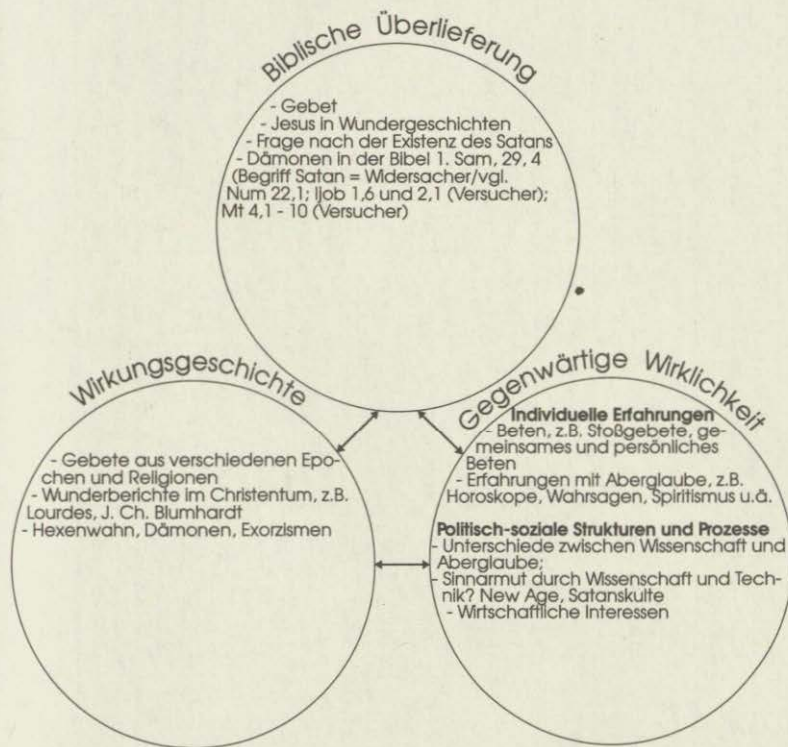
- die Grenzen rationaler Erkenntnis im Kontext religiösen Erlebens und Verhaltens
- den Zusammenhang von Erscheinungsformen des Aberglaubens mit menschlichen Grundbedürfnissen
- die Unterscheidung zwischen Aberglauben, Glauben und Wissenschaft
- die Gegenüberstellung von befreienden und vertrauenstiftenden Formen des Glaubens und manipulativen Instrumentarien des Aberglaubens

Menschliche Grunderfahrungen:

Vertrauen/Angst – Macht/Ohnmacht – Sicherheit/Unsicherheit – Freiheit/Unfreiheit

Theologische Schlüsselbegriffe:

Glaube – Hoffnung – Eschatologie – der befreiende Gott



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Teufel/Satan/Dämonen/Verhexen, Sterne lügen nicht u. a., besessen sein/befreit sein, „Wunder gibt es immer wieder“

Basiseinheit:

B. Zeit und Umwelt Jesu

C. Wundererzählungen

4.4.5 Hinweise zu den Themenkreisen

7 und 8	auf aktuelle theologische Herausforderungen	auf aufbauendes Lernen in diesem Lehrplan	auf die Richtlinien Ev. Religionslehre an der Grundschule	auf Zusammenarbeit mit anderen Fächern	auf fächerübergreifendes Lernen
Themenkreis 1: Babylonische Gefangenschaft	Ökumenisches Lernen interreligiöses Lernen	Basis A und E 5/6: TK 2 9/10: TK 5 und 7	Klasse 3: Ev. -kath. Ökumene Klasse 3: Israel im Gottesbund	Kath. Rel.: KT 7 e Geschichte: TE 6: Christentum als Kultur und politische Kraft	
Themenkreis 2: Gesetz versus Gnade?	Jüdisch-christlicher Dialog	Basis B, D und F 5/6: TK 3 und 5 7/8: TK 1 und 4 9/10: z. B. Tk 2,3,5,7	Klasse 1: Wir lernen und sehen Klasse 3: Gebote Klasse 4: Paulus	Kath. Religion: KT 7b, WT 5 (7/8) (evtl. KT 7a) Politik: „Ich lasse mir von Dir doch nichts sagen!“	Interkulturelles Lernen Friedenserziehung
Themenkreis 3: Alttestamentliche Propheten	Jüdisch-christlicher Dialog Feministische Theologie interreligiöser Dialog	Basis A und G 5/6: TK 4 9/10: TK 5 und 6	Klasse 4: Propheten	Kath. Rel.: WT 8d u. c WT 7 (7/8)	Interkulturelles Lernen Friedenserziehung Frauen
Themenkreis 4: Nachfolge Jesu	Jüdisch-christlicher Dialog Feministische Theologie Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung	Basis B, C, D und E 5/6: TK 5 und 6 7/8: TK 2 und 5 9/10: TK 3, 5, 6	Klasse 1: Alle sind angenommen Klasse 2: Jesu Ruf in die Nachfolge Klasse 3: Jesus fordert uns heraus Klasse 4: Mit Jesus Christus leben als Gemeinde	Kath. Rel.: KT 7d u. 6c WT 3 u. 4 (7/8) Erdkunde: Themenfelder 10 u. 11 Politik: Wer arm ist, ist selbst dran schuld!	Interkulturelles Lernen Internationale Verständigung Dritte Welt
Themenkreis 5: Gott und Aberglaube	Feministische Theologie interreligiöser Dialog	Basis B und C 5/6: TK 5 und 6 7/8: TK 2 9/10: TK 1 und 7	Klasse 1 – 4: neutestamentliche Wundergeschichten, z. B. Klasse 1: Kranken wird geholfen	Kath. Rel.: WT 1 (7/8) Politik: Verhaltensprägung und Steuerung durch Gruppen	Interkulturelles Lernen Frauenspezifische Belange Suchtmittelmißbrauch

4.5 Jahrgangsstufen 9 und 10

4.5.1 Situation der Schülerinnen und Schüler

In den Jahrgangsstufen 9 und 10 gewinnen, in der Regel bedingt durch die bevorstehende Entscheidung über Berufswahl oder Bildungsgang, pragmatische Gesichtspunkte an Gewicht.

Die Schulabschlüsse rücken näher und üben einen verstärkten Druck auf die Jugendlichen aus. Brüche in der Persönlichkeitsentwicklung können ausgelöst oder vertieft werden durch ungewisse oder fehlende Zukunftsperspektiven, durch bittere Erfahrungen auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz oder in dem Bemühen, durch gute schulische Leistungen die weitere schulische Laufbahn zu sichern. Fragen nach dem Sinn der ganzen Anstrengung, nach der möglichen Rolle im Erwachsenenleben, nach der persönlichen Zukunft werden drängend.

Die soziale Wirklichkeit wird umfassender in ihrer Komplexität, den situativen Besonderheiten und ihren geschichtlichen und strukturellen Zusammenhängen wahrgenommen und verstanden. Die Jugendlichen können zunehmend mit widersprüchlichen Rollenerwartungen und institutionellen Handlungsvoraussetzungen umgehen. Sie entfalten Fähigkeiten des Argumentierens und der Kritik ebenso wie sachbezogenes Kooperationsverhalten. Es ist möglich, theoretische Zusammenhänge in Bezug auf individuelles und gesellschaftliches Handeln hin zu erarbeiten.

Die Fähigkeit zur Reflexion der Wirklichkeit entwickelt sich in Bezug auf das eigene Ich und ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, mehr und mehr auch individuelle Sinnentwürfe in ihre eigene Lebensplanung einzubeziehen. Zugleich kommt der Zusammenhang von persönlichem und allgemeinem Schicksal ins Blickfeld, wird die Zukunft der Welt im Zusammenhang der eigenen Zukunft eine drängende Frage.

4.5.2 Entfaltung der theologischen Leitidee: Gottebenbildlichkeit des Menschen

Der Mensch wird nicht durch irgendeine Eigenschaft oder durch ein Tun zum Ebenbild Gottes. Jedes menschliche Wesen, auch das handlungsunfähige oder behinderte ist Ebenbild Gottes.

Gottes Ebenbild sein heißt: von Gott gewollte Existenz sein, namentlich gerufen zum Leben und zum Sterben. Gott bleibt nicht für sich, sondern tritt in Beziehungen zu diesem seinem Ebenbild. Ebenso stellt Gott jeden Menschen in eine Fülle von Beziehungen hinein, auf die er eingehen und die er auf sich wirken lassen kann, ohne sich ganz an sie preiszugeben oder sich aus ihnen zu erklären. Menschen sollen, die von Gott erfahrene Güte und Zuwendung an die Kreaturen der ganzen Schöpfung (Kreaturengemeinschaft) weitergeben und so zum Ebenbild Gottes, zum „Spiegel“ seiner Güte und Liebe werden. So ist Gottebenbildlichkeit in erster Linie Zuspruch an den Menschen. Dieser begründet die Würde des Menschen. Sie ist unverfügbar und unantastbar (Artikel 1 des Grundgesetzes).

Zugleich stellt Gottebenbildlichkeit den Menschen unter den Anspruch, gegen zerstörerische Strukturen, innere Leere und Apathie anzuarbeiten und zur Liebe fähig zu sein. In Jesu Leben, Lieben und Heilen, in seinem Reden und Handeln kommt die Gottebenbildlichkeit voll zur Anschauung.

4.5.3 Religionspädagogische Konsequenzen

Der Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 9 und 10 versucht dieser Situation in folgender Weise gerecht zu werden:

- Er thematisiert individuelle Lebenssituationen im Blick auf Arbeit/Beruf und Ausbildung, beleuchtet sie in ihrer sozialen und kulturellen Bedingtheit und stellt sie in den Zusammenhang individueller und universaler, auch religiös praktizierter Erfahrungshorizonte (Verheißungen, Hoffnungen und Ängste).
- Er leitet zur Analyse und Reflexion sozialer und kultureller Lebensformen und Problembereiche unter den Kategorien Gerechtigkeit und Frieden an.
- Er führt in die Auseinandersetzung über umfassende Sinnentwürfe, Weltanschauungen und Weltbilder ein, in der Absicht, sie für Lebensplanung und Selbstdefinition fruchtbar werden zu lassen.
- Er hilft, die theologische Leitidee der Gottebenbildlichkeit des Menschen, verstanden als Geschenk und Verheißung, kritisch auf die individuelle Lebensgeschichte, auf typische Lebenssituationen und -verhältnisse und auf die Situation weltanschaulicher Pluralität (Zusammenhang von Toleranz und Mission) zu beziehen.

4.5.4 Themenkreise

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 9 und 10:
Gottebenbildlichkeit des Menschen

Themenkreis 1: Weltbild – Menschenbild

Jugendliche sind oft von der Klarheit und Eindeutigkeit naturwissenschaftlicher Methoden und Erkenntnisse beeindruckt. Gleichzeitig stellen sie Fragen nach ihrer Herkunft, nach der Entstehung der Welt und nach ihrer eigenen Zukunft in einer durch Naturwissenschaft und Technik geprägten Lebenswelt. Bereits Jugendliche ahnen ausreichen, um Orientierung zu ermöglichen und existentielle Gewißheit zu gewinnen. Dies kann die Einsicht vermitteln, daß Glauben und Wissen zwei verschiedene Betrachtungsweisen der Wirklichkeit bilden, die gleichberechtigt - unabhängig, aber nicht beziehungslos - nebeneinander stehen. Christlicher Glaube fordert verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung, sagt deutlich, daß Gott der Schöpfer ist. Glaube muß dort kritische Stellung nehmen, wo die Gefahr besteht, daß die neuzeitliche Wissenschaft sich verselbständigt, den Menschen und die Welt auf eine naturwissenschaftliche Betrachtungsweise reduziert, wo sie ihre ethisch-moralische Verantwortung für mögliche Folgen ihrer Ergebnisse verliert.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

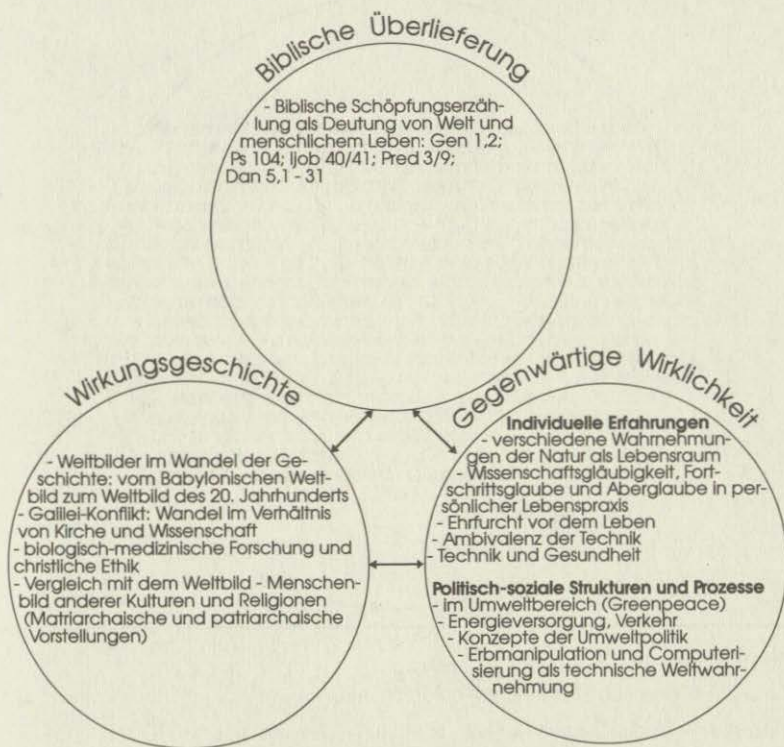
- biblische Weltbildvorstellungen
- die Verantwortung für die Erhaltung und Mitgestaltung der Schöpfung
- verschiedene Stellungnahmen zu biologisch-medizinischen Forschungsvorhaben im Vergleich mit Aspekten christlicher Ethik
- Gefahren der möglichen Manipulation und Entprivatisierung durch Genetik und Computerisierung
- modellhafte Ansätze eines verantwortlichen Umgangs mit der Natur
- Erscheinungen in der Gegenwart, die die Gottebenbildlichkeit des Menschen in Frage stellen (Selbstzerstörung, Mißhandlung, Machtmißbrauch)

Menschliche Grunderfahrungen:

Macht/Ohnmacht – Verantwortung/Mißbrauch – Bewahrung/Zerstörung

Theologische Schlüsselbegriffe:

Gottebenbildlichkeit – Schöpfung – Reich Gottes – Hoffnung



Symbolhafte Ausdrucksformen:

„imago dei“, Paradies/Garten Eden, „ . . . und sie bewegt sich doch!“, „das Apfelbäumchen pflanzen“ (Luther), Zeichen erkennen/ Menetekel

Basiseinheit:

A. Die Bibel

E. Die Gottesfrage

F. Juden und Christen

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 9 und 10:

Gottebenbildlichkeit des Menschen

Themenkreis 2: Leid und Tod

Was war mit der Gottebenbildlichkeit des Menschen in Auschwitz, was ist mit ihr beim qualvollen Sterben der krebserkrankten Kinder von Tschernobyl? Hält der Glaube an einen allmächtigen Gott, der für Christen zugleich die vollkommene Gerechtigkeit und Liebe verkörpert, der Konfrontation mit all dem sinnlosen Leiden und Sterben auf dieser Welt stand? Die neutestamentliche Botschaft von Kreuz und Auferstehung gibt eine Antwort: Gott im Kreuz Christi erkennen heißt, Gott nicht länger als den allmächtigen Verursacher oder den untätigen Zuschauer zu verstehen, sondern im leidenden Opfer zu erkennen. Im Auferstehungsglauben bezeugen wir, daß uns im Leben und Sterben von Jesus Christus nicht die endgültige Gotteskenntnis zuteil wurde. Nicht das Sterben Gottes am Kreuz, sondern das von Gott Christus geschenkte und auch uns verheißene neue Leben hat das letzte Wort. Der Radikalität des biblischen Todesverständnisses steht so das Zeugnis von Gottes Sieg über den Tod als einer objektiven Macht und das Zeugnis von Gottes Liebe gegenüber, die uns über unser individuelles Sterben hinaus hält.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

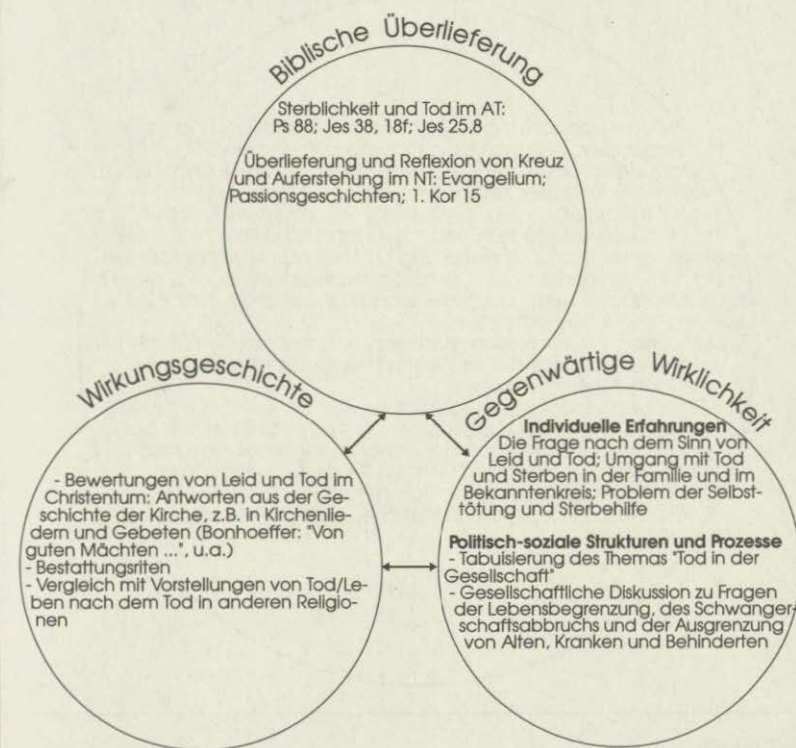
- eigene Erfahrungen mit Leid und Tod in Auseinandersetzung mit biblischen Zeugnissen
- daß christlicher Glaube durch Tod und Sterben bedingtes Leid der Menschen nicht verharmlost und daß die Furcht vor Schmerz und Abschied einer christlichen Lebenshaltung nicht entgegensteht
- die Überlieferung von Kreuz und Auferstehung als Zeichen der Gegenwart Gottes und seiner Nähe zu den Leidenden
- den Auferstehungsglauben als Quelle von Kraft und Hoffnung
- Modelle der Sterbebegleitung

Menschliche Grunderfahrungen:

Trauer/Hoffnung – Leid/Freude – Liebe und Verlust

Theologische Schlüsselbegriffe:

Glaube/Hoffnung/Liebe – Kreuz und Auferstehung – Passion Jesu Christi



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Kreuz/sein Kreuz auf sich nehmen, ent-schlafen, Lamm, ewiges Leben, das leere Grab

Basiseinheit:

A. Paulus

E. Die Gottesfrage

F. Juden und Christen

G. Islam

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 9 und 10:
Gottebenbildlichkeit des Menschen

Themenkreis 3: Verheißung – Erwartung – Lebenssinn

Lebenserwartungen, Lebensmöglichkeiten und Lebenssinn hängen zusammen. Hoffnung und Erwartungen überschreiten auch die Lebensgrenzen. Welche Konsequenzen haben Träume, Visionen und Utopien für das Leben "vor dem Tod"? Entziehen wir uns mit ihrer Hilfe unserer realen Verantwortung für diese Welt, oder geben sie Kraft und Orientierung im Blick auf Auseinandersetzung mit Ungerechtigkeit, Unmenschlichkeit und Lieblosigkeit? Eschatologische Texte der Bibel waren und sind Grundlage für zwei menschliche Haltungen:

1. Menschen verharmlosen, ertragen und stabilisieren ungerechte Verhältnisse dieser Welt in Erwartung eines ausgleichenden Jenseits und
2. Menschen verändern ungerechte Verhältnisse dieser Welt aufgrund der ihnen zugesagten Gottebenbildlichkeit, aufgrund ihres Glaubens an das schon angebrochene und ihrer Erwartung einer von Gott vollendeten neuen Welt. Viele Jugendliche sind jedoch geprägt von einer Gesellschaft, in der diese christliche Perspektive gleichgültig läßt.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

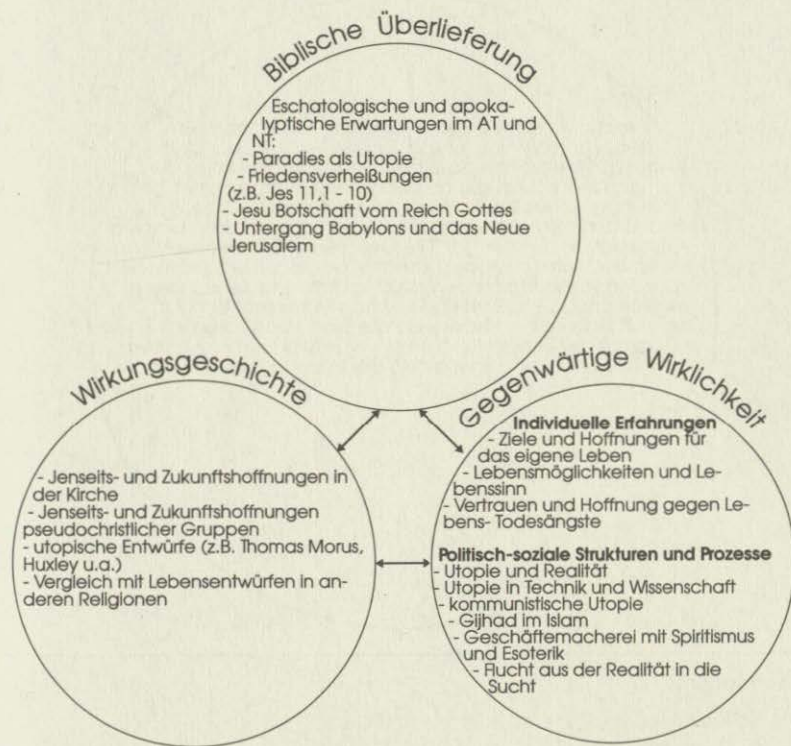
- biblische Verheißungen vom Frieden und vom Reich Gottes im Hinblick auf Sinnfindung
- Zukunftsaussagen verschiedener weltanschaulicher Gruppen und deren ambivalente Wirkungen im persönlichen wie im gesellschaftlichen Leben
- die christliche Rede vom Reich Gottes als Motivation und Zielrichtung eigenen Lebens und Handelns

Menschliche Grunderfahrungen:

Sinn/Sinnlosigkeit – Hoffnung/Enttäuschung

Theologische Schlüsselbegriffe:

Hoffnung – Verheißung – Reich Gottes – Eschatologie



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Reich Gottes, Neues Jerusalem, End-zeit, Bilder vom Jüngsten Gericht

Basiseinheit:

C. Wundererzählungen

E. Die Gottesfrage

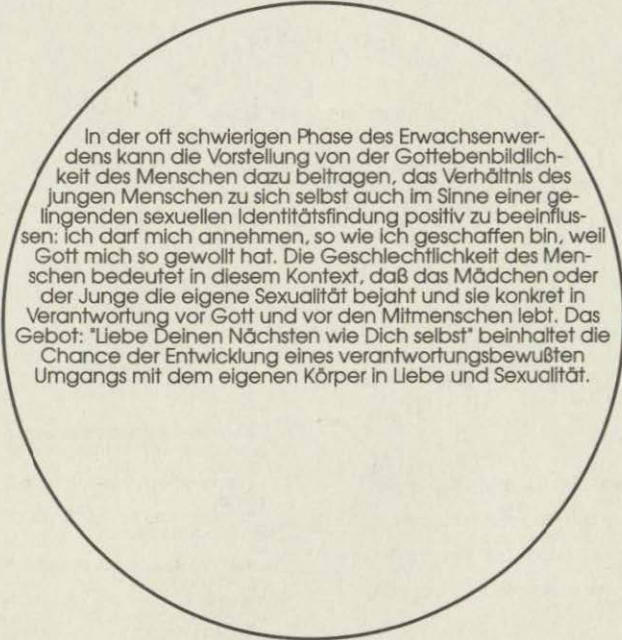
G. Islam

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 9 und 10:

Gottebenbildlichkeit des Menschen

Themenkreis 4: Geschlechtlichkeit des Menschen



In der oft schwierigen Phase des Erwachsenwerdens kann die Vorstellung von der Gottebenbildlichkeit des Menschen dazu beitragen, das Verhältnis des jungen Menschen zu sich selbst auch im Sinne einer gelingenden sexuellen Identitätsfindung positiv zu beeinflussen: Ich darf mich annehmen, so wie ich geschaffen bin, weil Gott mich so gewollt hat. Die Geschlechtlichkeit des Menschen bedeutet in diesem Kontext, daß das Mädchen oder der Junge die eigene Sexualität bejaht und sie konkret in Verantwortung vor Gott und vor den Mitmenschen lebt. Das Gebot: "Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst" beinhaltet die Chance der Entwicklung eines verantwortungsbewußten Umgangs mit dem eigenen Körper in Liebe und Sexualität.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

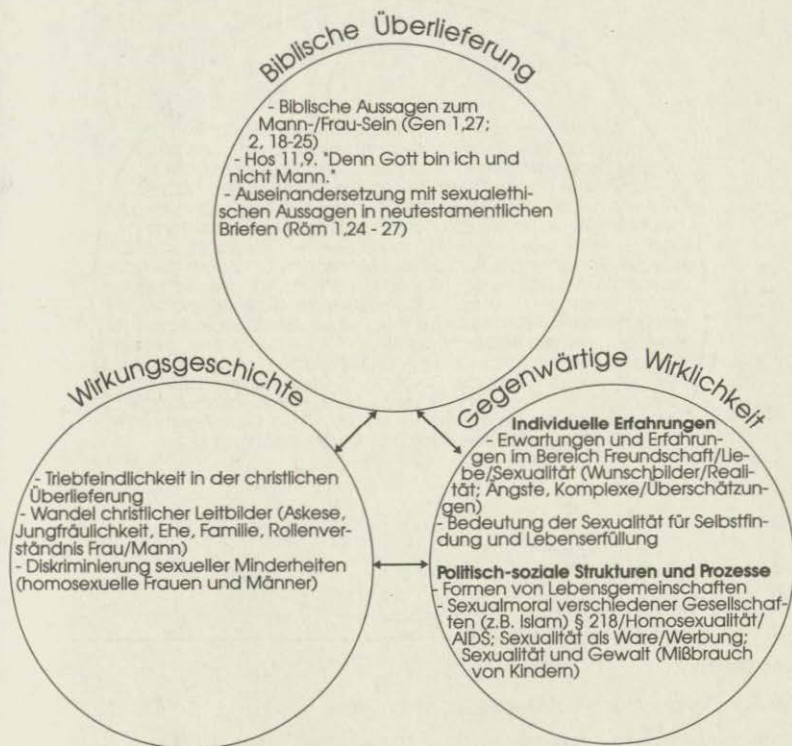
- biblische Aussagen über die Geschlechtlichkeit von Mann und Frau im Hinblick auf menschliche Würde
- die biblische Zusage „Gott liebt den Menschen“ und das Gebot der Nächstenliebe als Kriterien für die Beurteilung verschiedener Modelle menschlichen Lebens und Liebens
- die Sexualität als Geschenk Gottes an den Menschen zu dessen Freude und Erfüllung
- die Bedeutung und Formen verantwortlicher Sexualität

Menschliche Grunderfahrungen:

Würde/Wert – Wertlosigkeit – Achtung/Mißachtung – Freude/Leid

Theologische Schlüsselbegriffe:

Gottebenbildlichkeit – Doppelgebot der Liebe



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Lehm/Rippe, Kugel-Mythos (Platon), Gott ist wie . . . (weibliche Gottesbilder), Phallussymbole

Basiseinheit:

F. Juden und Christen

G. Islam

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 9 und 10:
Gottebenbildlichkeit des Menschen

Themenkreis 5: Einsatz für Gerechtigkeit

Wie können Menschen Ihre Gottebenbildlichkeit praktisch leben? Inwieweit entspricht mein ganz privater Lebensstil den Erkenntnissen und Einsichten, die ich in meinem Denken und Reden längst akzeptiert habe? Auf wieviel privaten Luxus und auf welche eingeschlifften Verhaltensweisen bin ich bereit und fähig zu verzichten um der Gerechtigkeit willen? Nach biblischen Verständnis setzt sich die Gottebenbildlichkeit der Menschen um in ein gerechtes soziales Verhältnis der Menschen untereinander; ein ungerechtes, unsoziales Gemeinschaftsleben verdunkelt und negiert die Gottebenbildlichkeit! Die Propheten des Alten Testaments predigen gegen Bestechlichkeit und Schuldklaverei, gegen ungerechte Entlohnung der Arbeiter, gegen Luxusverhalten, Arroganz und Willkür der Reichen. Für Jesus ist es das Kennzeichen seiner Messianität, daß er den Armen das Evangelium predigt, für ihn ist Verzicht auf und Teilen von Reichtum unaufgebarbarer Bestandteil von Nachfolge.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

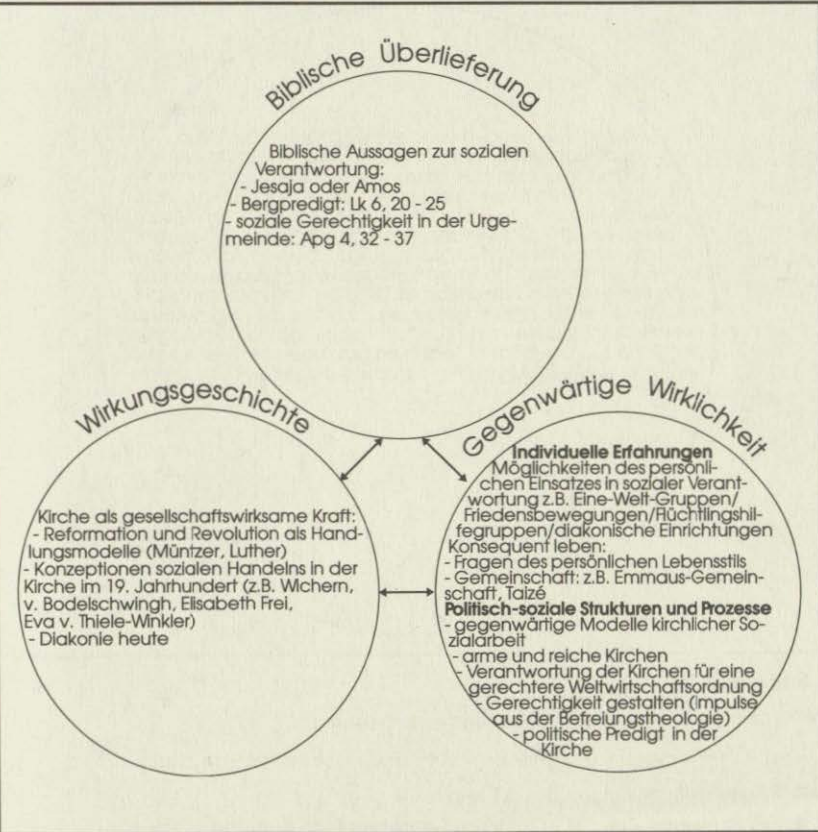
- die Botschaft der alttestamentlichen Propheten im Hinblick auf die Gottebenbildlichkeit der Menschen, konkretisiert in einem gerechten und sozialen Miteinander und Füreinander
- neutestamentliche Zeugnisse im Hinblick auf die Liebe Jesu zu den Armen und sozial Benachteiligten
- die soziale Verantwortung von Christen und Kirchen heute im Horizont biblischer Texte und ihrer Wirkungsgeschichte
- Möglichkeiten und Konsequenzen des persönlichen Einsatzes in sozialer Verantwortung

Menschliche Grunderfahrungen:

Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit – Fürsorge/Hilfsbedürftigkeit – Macht/Ohnmacht – Anpassung/Widerstand

Theologische Schlüsselbegriffe:

Reich Gottes – Rechtfertigung – Gesetz – Gnade



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Sklave, Arbeiter im Weinberg, Bildelemente auf „Hungertüchern“

Basiseinheit:

F. Juden und Christen

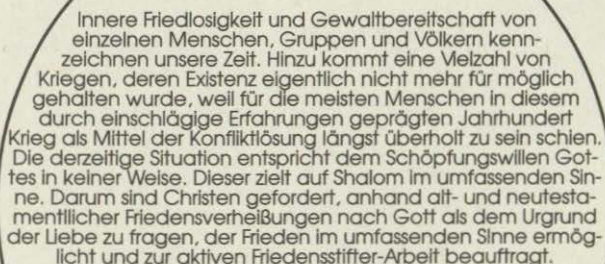
G. Islam

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 9 und 10:

Gottebenbildlichkeit des Menschen

Themenkreis 6: Einsatz für den Frieden



Innere Friedlosigkeit und Gewaltbereitschaft von einzelnen Menschen, Gruppen und Völkern kennzeichnen unsere Zeit. Hinzu kommt eine Vielzahl von Kriegen, deren Existenz eigentlich nicht mehr für möglich gehalten wurde, weil für die meisten Menschen in diesem durch einschlägige Erfahrungen geprägten Jahrhundert Krieg als Mittel der Konfliktlösung längst überholt zu sein schien. Die derzeitige Situation entspricht dem Schöpfungswillen Gottes in keiner Weise. Dieser zielt auf Shalom im umfassenden Sinne. Darum sind Christen gefordert, anhand alt- und neutestamentlicher Friedensverheißungen nach Gott als dem Urgrund der Liebe zu fragen, der Frieden im umfassenden Sinne ermöglicht und zur aktiven Friedensstifter-Arbeit beauftragt.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

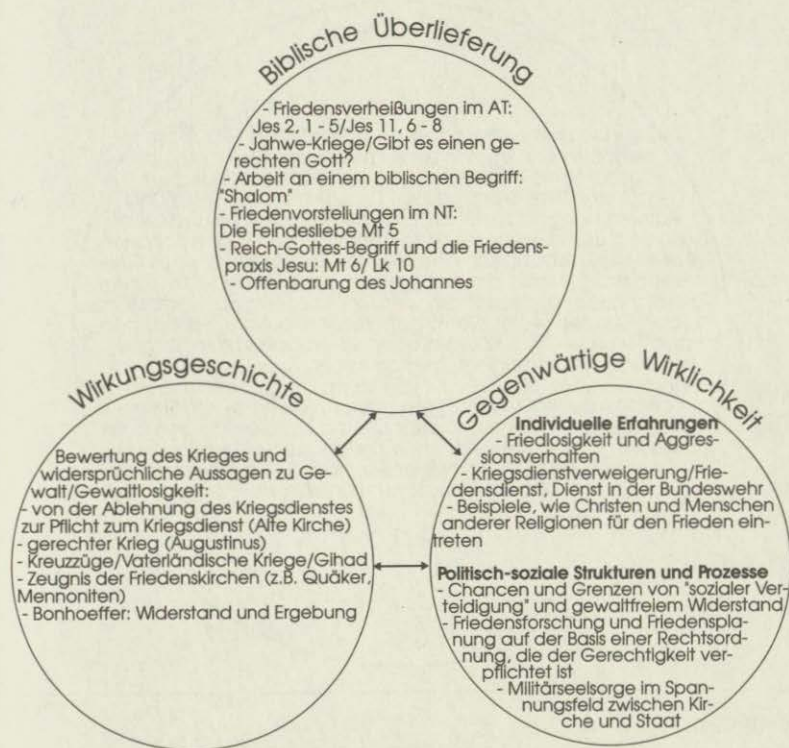
- Friedensvorstellungen des AT und NT
- Friedensvorstellungen in anderen Religionen und Kulturen
- den gemeinsamen Auftrag aller Religionen, Frieden zu schaffen
- unterschiedliche Einstellungen und Bewertungen der christlichen Kirchen zu Krieg/Frieden und zu Gewalt/Gewaltverzicht
- Konsequenzen für eigenes Handeln (Wehrdienst leisten oder Kriegsdienst verweigern?)
- Möglichkeiten individueller Friedensarbeit

Menschliche Grunderfahrungen:

Versöhnung/Streit – Frieden/Krieg – Macht/Ohnmacht

Theologische Schlüsselbegriffe:

Shalom – Reich Gottes – Doppelgebot der Liebe



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Schwerter zu Pflugscharen, die Hand reichen, Friedenssymbole z. B. Taube, Ölweig; Visionen der Apokalypse

Basiseinheit:

F. Juden und Christen

G. Islam

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 9 und 10:
Gottebenbildlichkeit des Menschen

Themenkreis 7: Kirche zwischen Wahrheits- und Absolutheitsanspruch

Zeugnis und Weitergabe des christlichen Glaubens gehörten von Beginn an zum Auftrag der Kirche. In diesem Sinne ist Mission Lebensausdruck christlichen Glaubens. Was Jesus gesagt und getan hat, Kreuz und Auferstehung, ist für alle Menschen aller Zeiten und Orte bestimmt. Jesu Missionsauftrag verlangt allerdings nach einer Auseinandersetzung mit dem Absolutheitsanspruch des Christentums. Gerade im Dialog mit Andersglaubenden kann Toleranz erlebt und erfahren werden. In Zeiten der Verfolgung haben Christen selbst die Folgen von Intoleranz gespürt, dennoch wurden sie selber unter anderen politischen Voraussetzungen zu Verfolgern. Mission hat im Zuge der Christianisierung mit der religiösen häufig auch die kulturelle und nationale Identität von Völkern zerstört. Die in dieses Spannungsfeld gestellten Schülerinnen und Schüler werden bald die Frage nach der Wahrheit stellen. Sie werden Fragen aufwerfen zur Kompromißbereitschaft in Glaubensfragen und zum religiösen Fanatismus.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

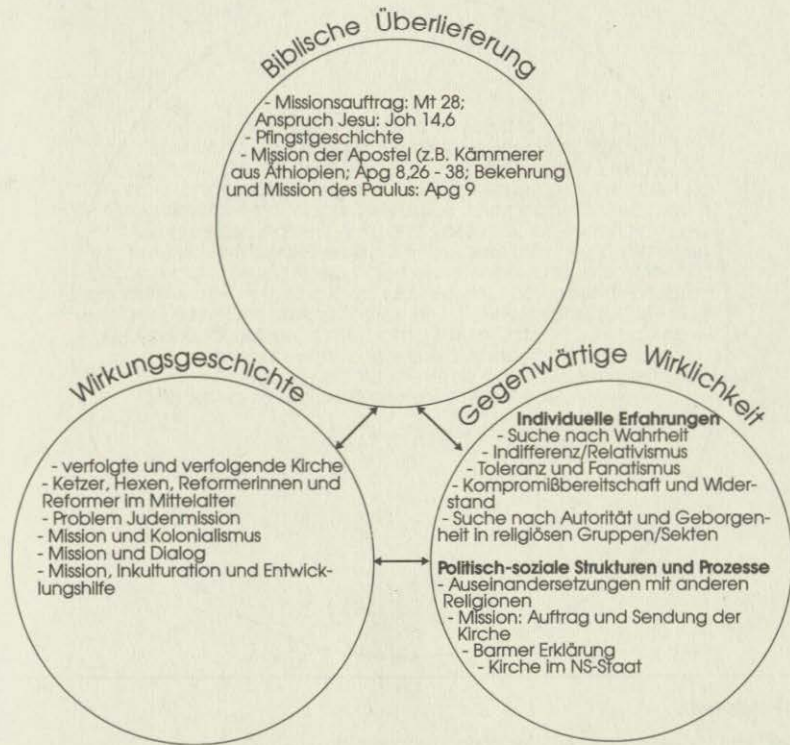
- die neutestamentliche Begründung des missionarischen Handelns und Beispiele christlicher Missionspraxis
- Toleranz und Intoleranz Andersglaubenden gegenüber am Beispiel der verfolgten und verfolgenden Kirche
- Möglichkeiten und Grenzen von Toleranz im individuellen Erfahrungsraum
- Mission und die Frage nach der Verantwortung für die Menschen in der Einen Welt

Menschliche Grunderfahrungen:

Toleranz/Intoleranz – Selbst-/Fremdbestimmung – Wahrheit/Unwahrheit

Theologische Schlüsselbegriffe:

Missionsauftrag – Gottebenbildlichkeit – Kirche



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Salz der Erde, mein Weg/dein Weg, Nathan-Parabel

Basiseinheit:

D. Paulus

E. Die Gottesfrage

F. Juden und Christen

G. Islam

Theologische Leitidee: Zuwendung Gottes zu den Menschen

Entfaltung der theologischen Leitidee für die Jahrgangsstufen 9 und 10:

Gottebenbildlichkeit des Menschen

Themenkreis 8: Arbeit und Freizeit

Ist Arbeit und Berufstätigkeit notwendig für die Entfaltung der Persönlichkeit und für ein sinnvolles Leben? Welche Bedingungen müssen Arbeits- und Berufsstrukturen heute erfüllen, damit sie Frauen und Männern Selbstfindung und Selbstverwirklichung ermöglichen? Das Nachdenken über die Schöpfungserzählungen des Alten Testaments und das Ringen um soziale Gerechtigkeit führt insbesondere auch zu der Frage nach der Rolle von Arbeits- und Freizeitverhalten von Christen bei der konkreten Verwirklichung ihrer Gottebenbildlichkeit. Die von alttestamentlichen Propheten und von Jesus Christus geforderten Konkretionen der Gottes- und Nächstenliebe stellen einen unlösbaren Zusammenhang her zwischen unserem Gottesglauben einerseits und unserem Arbeits- und Freizeitverhalten andererseits.

Intentionen:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen

< erfahren – fragen – analysieren – verstehen – bewerten – handeln >

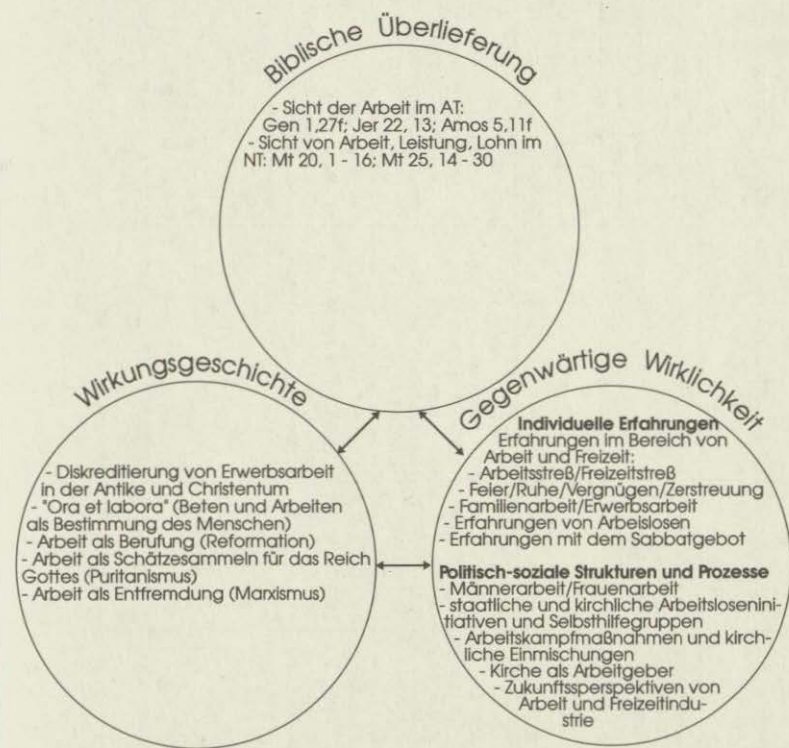
- die Bedeutung von Arbeit und Beruf in Bezug auf Selbstfindung, Selbstverwirklichung und Sinngebung
- die Ambivalenz der Arbeit in Auseinandersetzung mit den biblischen Schöpfungsberichten
- konkrete Möglichkeiten von Verwirklichung der Gottebenbildlichkeit (z. B. Verantwortungsübernahme für die Bewahrung der Schöpfung)
- Elemente christlicher Sozialethik

Menschliche Grunderfahrungen:

Arbeit/Arbeitslosigkeit – Selbstbestimmung/Fremdbestimmung – Freiheit/Unfreiheit – Humanität/Inhumanität – Wert/Wertlosigkeit

Theologische Schlüsselbegriffe:

Sünde/Entfremdung – Gottebenbildlichkeit



Symbolhafte Ausdrucksformen:

Tretmühle, „Ora et labora“, frei werden für sich und andere, Arbeiter im Weinberg

Basiseinheit:

A. Die Bibel

E. Die Gottesfrage

4.5.5 Hinweise zu den Themenkreisen

9 und 10	auf aktuelle theologische Herausforderungen	auf aufbauendes Lernen in diesem Lehrplan	auf die Richtlinien Ev. Religionslehre an der Grundschule	auf Zusammenarbeit mit anderen Fächern	auf fächerübergreifendes Lernen
Themenkreis 1: Weltbild – Menschenbild	Jüdisch-christlicher Dialog interreligiöser Dialog Feministische Theologie Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung	Basis A, E und F 5/6: TK 1 7/8: TK 4 und 5 9/10: TK 5 und 7	Klasse 1 u. 4: Schöpfung	Erdkunde: TF 19: Belastbarkeit der Erde Politik: Voraussetzungen und Probleme der Wachstumspolitik Biologie: TK 6 bzw. 10 u. 11 Kunst: TF: Entwicklung der Kunst im Rahmen historischer Kontexte	Interkulturelles Lernen Umwelt Internationale Verständigung Dritte Welt Frauenspezifische Belange
Themenkreis 2: Leid und Tod	Jüdisch-christlicher Dialog interreligiöser Dialog	Basis A, E, F und G 5/6: TK 5 und 6 7/8: TK 2 9/10: TK 3	Klasse 2: Miteinander leben (z. B. Krankheit, Trauer, Tod) Klasse 3: Menschen, die es schwer haben Klasse 4: Leiden, Tod und Auf- erstehung	Kath. Rel.: KT 10c WT 1, 3 u. 9 (9/10) Erdkunde: TF 16 u. 19 Geschichte: TE 5, 6, 9, 11	Interkulturelles Lernen Friedenserziehung Nationalsozialismus
Themenkreis 3: Verheißung – Erwartung – Lebenssinn	Jüdisch-christlicher Dialog interreligiöser Dialog Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung	Basis C, E und G 5/6: TK 2, 5, 6 7/8: TK 3, 4, 5 9/10: TK 2, 5, 6, 7, 8	Klasse 3: Gottesreich (NT) Klasse 4: Ruf zu Frieden und Umkehr (AT) Klasse 4: Frieden ist möglich	Kath. Rel.: KT 10 a u. d SoWi: Entwicklung zur Wohl- standsgesellschaft Politik: Probleme der Lebens- qualität Politik: Flucht in die Drogen? (7/8) Biologie: TK 4 (7/8) Drogen machen unfrei	Friedenserziehung Interkulturelles Lernen Internationale Verständigung Dritte Welt Gesundheitserziehung AIDS – Aufklärung

9 und 10	auf aktuelle theologische Herausforderungen	auf aufbauendes Lernen in diesem Lehrplan	auf die Richtlinien Ev. Religionslehre an der Grundschule	auf Zusammenarbeit mit anderen Fächern	auf fächerübergreifendes Lernen
Themenkreis 4: Geschlechtlichkeit des Menschen	interreligiöser Dialog Feministische Theologie	Basis F und G 5/6: TK 1, 5, 6 7/8: TK 4 9/10: TK 1	Klasse 4: einander sehen – aufeinander zugehen einander achten	Kath. Rel.: KT 10b u. 9a WT 4 u. 5 (9/10) Politik: Möglichkeiten des Zusammenlebens Biologie: TK 7 (5/6) TK 1 (7/8) TK 8 u. 9 (9/10): Jugendliche werden erwachsen	AIDS – Aufklärung Sexualerziehung Frauenspezifische Belange Interkulturelles Lernen
Themenkreis 5: Einsatz für Gerechtigkeit	Jüdisch-christlicher Dialog Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung interreligiöser Dialog	Basis F und G 5/6: TK 3, 4, 5, 6 7/8: TK 1, 3, 4 9/10: TK 1, 2, 3	Klasse 1 – 4: AT/NT Klasse 1: Menschen, die sehen gelernt haben Klasse 2: Menschen gehen neue Wege Klasse 3: Diakonie (Bethel) Klasse 4: Versuche zum Frieden	Kath. Rel.: KT 9c Politik: Gleichheit oder Gleich- heit der Chancen/ Bürgerinitiativen/Entwicklungs- hilfe SoWi: Soziale Gesellschaft	Interkulturelles Lernen Friedenserziehung Dritte Welt Europa
Themenkreis 6: Einsatz für den Frieden	Jüdisch-christlicher Dialog Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung interreligiöser Dialog	Basis F und G 5/6: TK 3 und 4 7/8: TK 3 9/10: TK 2, 3, 5, Klasse 4: Frieden ist möglich	Katholische Religion: KT 9c WT 6 u. 8 (9/10) Politik: Friede notfalls mit Gewalt? Geschichte: TE 17: Welt- konflikte	Interkulturelles Lernen Friedenserziehung Internationale Verständigung Europa	
Themenkreis 7: Kirche zwischen Wahrheits- und Absolutheitsan- spruch	Jüdisch-christlicher Dialog interreligiöser Dialog Ökumenisches Lernen Feministische Theologie	Basis D, E, F und G 5/6: TK 6 9/10: TK 5, 6	Klasse 1 – 4: NT Klasse 3: Pfingsten Klasse 4: Bedeutung der Bibel Klasse 4: Sich füreinander einsetzen	Kath. Rel.: evtl. KT 9b, WT 7 (9/10) Geschichte: TE 13: Imperialismus (Mission)	Friedenserziehung Interkulturelles Lernen Internationale Verständigung Dritte Welt

9 und 10	auf aktuelle theologische Herausforderungen	auf aufbauendes Lernen in diesem Lehrplan	auf die Richtlinien Ev. Religionslehre an der Grundschule	auf Zusammenarbeit mit anderen Fächern	auf fächerübergreifendes Lernen
Themenkreis 8: Arbeit und Freizeit	Jüdisch-christlicher Dialog interreligiöses Lernen Feministische Theologie	Basis A und E		Kath. Religion: KT 9d Politik: Arbeit – ein soziales Recht? – Berufswahl – sozialer Wandel in der Industriegesellschaft	Europa Dritte Welt Frauenspezifische Belange Schule und Berufsberatung

5 Leistung und ihre Bewertung

Der Religionsunterricht ist ordentliches wissenschaftliches Unterrichtsfach. Er ist im Hinblick auf die Versetzungswirksamkeit gemäß der Allgemeinen Versetzungsordnung anderen Fächern gleichzustellen.

Es ist Aufgabe gerade der Religionslehrerinnen und Religionslehrer, auch die Problematik der Leistungsanforderung und -bewertung zu sehen. Nicht jede Schülerin bzw. jeder Schüler erlebt Leistungsbewertung als Motivation. Häufig tritt an deren Stelle die Angst vor dem Versagen, nicht nur bei schwachen Schülerinnen und Schülern. Hier ist der Religionsunterricht in seinem Selbstverständnis gefordert. Die Religionslehrerinnen und Religionslehrer müssen den Schülerinnen und Schülern helfen, diese Versagensangst zu bewältigen, indem sie ihr das christliche Menschenbild gegenüberstellen und damit die Relativität von Leistung verdeutlichen.

Angesichts dieser Problematik, auch im Bewußtsein der grundsätzlichen Schwierigkeiten gerechter Zensurierung, stellt sich die Frage, was als Leistung im Religionsunterricht zu bewerten ist und wie diese Bewertung geschehen kann.

Viele Ziele des Religionsunterrichts können nicht in die Leistungsbewertung einbezogen werden, da sie die Ebene der kognitiv meßbaren Leistung überschreiten. Bei der Einschätzung dessen, was im Religionsunterricht zur Leistungsbewertung herangezogen werden kann, müssen Religionslehrerinnen und Religionslehrer ein hohes Maß an Sensibilität entwickeln.

Trotz der besonderen Situation des Faches muß der Religionsunterricht Elemente enthalten, die bewertbar sind.

5.1 Funktion der Lernerfolgskontrolle

Die Bewertung von Schülerleistung hat im Religionsunterricht mehrere Funktionen. Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine Rückmeldung ihrer individuellen Lernerfolge in Form positiver Verstärkung und gewinnen die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung. Für die Lehrerinnen und Lehrer ist das Ergebnis von Lernerfolgskontrollen eine Entscheidungshilfe für die Unterrichtsplanung, weil damit zugleich Lernvoraussetzungen für künftigen Unterricht ermittelt werden. Andererseits lassen sich auch erneut aufzuarbeitende Themenbereiche mit dem Ziel der Vertiefung / Festigung / Verstärkung erkennen und können entsprechend umgesetzt werden.

Religionslehrerinnen und -lehrer müssen den ihnen zustehenden Ermessensspielraum unter Beachtung einer insgesamt gerechten und vom Anspruch des Faches her vertretbaren Notengebung nutzen. Wie alle anderen Lehrerinnen und Lehrer sind auch sie verpflichtet, für die Transparenz der Notengebung Sorge zu tragen.

5.2 Grundlagen der Bewertung von Leistungen

In einem ganzheitlichen Lernprozeß verbinden sich die kognitive, affektiv-emotionale und pramatische Dimension des Lernens. Da das Fach Evangelische Religionslehre kein Fach mit schriftlichen Arbeiten ist, müssen die mündlichen Leistungen vorrangig berücksichtigt werden. Welche Formen „mündlicher Leistung“ möglich sind und in die

Bewertung einbezogen werden können, ist abhängig von der Situation der Schülerinnen und Schüler, vom Alter und der Schulstufe sowie von den zugrundeliegenden Lernzielen. Im Bereich der Sekundarstufe I sind die Lehrerinnen und Lehrer verpflichtet, sich die Leistungen von Schülerinnen und Schülern zu „holen“: beteiligt sich eine Schülerin bzw. ein Schüler ohne Aufforderung nicht am Unterricht, rechtfertigt dies nicht eine mangelhafte Note.

Aufgrund der Komplexität der Lernprozesse im Religionsunterricht müssen die Lehrerinnen und Lehrer vielfältige Formen der Lernerfolgsüberprüfungen in den Blick nehmen:

Sie schließen u. a. ein:

- Erklärungen von Fachausdrücken,
- Nennung von Fakten,
- Wiedergabe eines Sachverhaltes (Darstellung von Unterrichtsinhalten in Zusammenhängen, Begründungen und Folgerungen),
- Gestaltung und/oder Interpretation eines Bildes, eines Liedes, symbolhafter Ausdrucksformen u. a.
- Entwicklung bzw. Beurteilung eines Problemlösungsvorschlags,
- Weiterführung angesprochener Probleme / Gedankengänge.

Außerdem sind Arbeits- und Gesprächsformen zu berücksichtigen:

- Eingehen auf Äußerungen der Mitschülerinnen und Mitschüler,
- Aufnehmen und Verarbeiten von Gruppenergebnissen,
- Einhalten von gemeinsam getroffenen Vereinbarungen (z. B. Thema, Definition, Diskussionsform, Zeitplan, gemeinsames Vorhaben).

und weitere mehr.

Dabei sollen entwickelt werden:

- die Bereitschaft und Fähigkeit, Situationen und Gefühle anderer Menschen wahrzunehmen;
- die Bereitschaft und Fähigkeit, mit den Gefühlen und Befindlichkeiten der Mitschülerinnen und Mitschüler, Lehrerinnen und Lehrer u. a. behutsam umzugehen;
- Bereitschaft und Fähigkeit, eigene Gefühle und Einstellungen verständlich zum Ausdruck zu bringen;
- Bereitschaft und Fähigkeit, Konflikte auszuhalten und zu bearbeiten.

Diese Qualifikationen lassen sich selbstverständlich nicht benoten.

Es ist Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer, die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler beim Entdecken, Analysieren, Bewerten und Handeln insgesamt zu würdigen.

Ein Teil der oben genannten Leistungen kann von den Schülerinnen und Schülern auch in schriftlicher Form erbracht und zur Lernerfolgskontrolle genutzt werden.

Zu erwähnen sind beispielsweise:

- Anfertigen eines Protokolls, eines Referats oder Sammeln von Kurzinformationen zu einem Interview,
- Durchführen eines Interviews, einer Umfrage in schriftlicher Form oder mittels Toncassette,
- Anfertigen von praktischen Arbeiten (Collage, Bild o. ä.)
- Schriftliche Übungen

Im Interesse einer kontinuierlichen Unterrichtsarbeit ist es wünschenswert, daß mit Hilfe von Arbeitsmappen und Heften im Unterricht Erarbeitetes festgehalten wird. Diese Unterlagen können bei der Leistungsbewertung herangezogen werden.

Gelegentliche kurze schriftliche Übungen können gemäß § 22, Absatz 4 der ASchO zur Lernerfolgskontrolle eingesetzt werden. Sie bieten vor allem den Schülerinnen und Schülern, die im Bereich des mündlichen Ausdrucks Schwierigkeiten haben, ihre Leistungen darzustellen, eine Möglichkeit des Leistungsnachweises.

Diese Übungen sollen stofflich begrenzt sein und die Dauer von ca. 15 Minuten in der Regel nicht überschreiten. Die Anzahl dieser Übungen in einem Schulhalbjahr darf die Wochenstundenzahl des Unterrichtsfaches nicht überschreiten.

Diese Übungen dürfen sich nur auf begrenzte Stoffgebiete im unmittelbaren Zusammenhang mit dem jeweiligen Unterricht beziehen und können wie eine zusätzliche mündliche Leistung bewertet werden.

Bei den gelegentlichen schriftlichen Übungen muß ein bloßes Abfragen von Begriffen vermieden werden.

Praktische Arbeiten kreativer Art sollten fester Bestandteil des Religionsunterrichts werden. Hier bieten sich Absprachen mit den musischen Fächern an. Diese Leistungen können allerdings nur im Hinblick darauf bewertet werden, ob sie themenadäquat und inhaltlich stimmig sind.

Die freiwillige Mitarbeit bei der Vorbereitung von Schulgottesdiensten, Unterrichtsgängen oder das Engagement bei der Planung oder Durchführung von Aktionen u. a., auch im Zusammenhang mit Ökumenischem Lernen und der Öffnung von Schule, sollte im Interesse der Schülerinnen und Schüler in die Leistungsbewertung einfließen.

6 Hinweise zur Arbeit mit dem Lehrplan

Der Lehrplan soll ein Rahmen für Religionslehrerinnen und Religionslehrer verschiedener theologischer und pädagogischer Positionen und Einstellungen sein. Das Konzept der korrelativen Verschränkung entspricht dieser Offenheit. Die Verschränkung von biblischer Tradition, Wirkungsgeschichte, gegenwärtiger Wirklichkeit mit den Lebenserfahrungen der Schülerinnen und Schüler ist didaktisches Grundprinzip.

Das Konzept der Verschränkung ist inhaltlich nicht schon dadurch erreicht, die Unterrichtsreihen zu den Themenkreisen additiv jeweils aus drei bereichsspezifischen Unterrichtseinheiten zusammengesetzt werden. Unabdingbar ist, daß bei der Behandlung eines thematischen Schwerpunktes aus einem der drei Bereiche die anderen Bereiche mitbedacht und angesprochen werden.

So bleibt die Behandlung eines biblischen Textes „toter“ Stoff, wenn nicht die eigenen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler als Verstehensvoraussetzung und als Kontext berücksichtigt werden und wenn nicht Konsequenzen aus dem Bibeltext für unsere gesellschaftliche Wirklichkeit gezogen werden. Ebenso kann ein Themenschwerpunkt aus der Wirkungsgeschichte (Bereich 2) nur sachangemessen behandelt werden, wenn Lehrerinnen und Lehrer dabei auch Fragehaltungen und Beurteilungskriterien mitreflektieren, die sich aus der gegenwärtigen Wirklichkeit (Bereich 3) ergeben. Themen aus den vorgenannten Bereichen können nur sachgemäße Behandlung finden, wenn sie in Beziehungen gesetzt werden zur Biblischen Botschaft (Bereich 1) als dem „Urtext“ dieser Wirkungsgeschichte.

Die inhaltliche Verschränkung kann von den Unterrichtenden zwar nicht bis in jede Einzelheit vorgeplant und festgeschrieben werden, sollte jedoch auch nicht nur dem Zufall oder spontaner Eingebung überlassen bleiben. Entscheidend für eine immer wieder neu gelingende Verschränkung der drei Bereiche dürfte nicht zuletzt die Frage sein, wieweit die Lehrerinnen und Lehrer selbst ihren Glauben und ihre Lebensgestaltung von allen drei Bereichen geprägt wissen und ihre wechselseitige Bedingtheit für sich selbst reflektieren.

Des weiteren sollte das Einbringen individueller Erfahrungen von den Schülerinnen und Schülern – selbst wenn es sich dabei um Vorurteile und/oder emotionale Ausbrüche handelt – soweit möglich nicht als Abweichung und Störung gewertet, sondern als Verschränkungsimpuls aufgenommen und genutzt werden.

6.1 Offenheit und Verbindlichkeit

Für alle Jahrgangsstufen sind die **Intentionen** der einzelnen Themenkreise verbindlich.

Eine vollständige Behandlung aller in den Basiseinheiten und Themenkreisen benannten inhaltlichen Aspekte ist nicht erforderlich. Beschlüsse der Fachkonferenzen sind zu beachten. Bei der Auswahl, Akzentuierung und der Reihenfolge der Intentionen und Inhalte ergeben sich große Freiräume für die Fachkonferenzen sowie für die einzelnen Unterrichtenden.

Die Verknüpfung der Basiseinheiten mit den Themenkreisen ist eine besondere Aufgabe schuleigener Lehrplangestaltung. Dabei ist zu beachten, daß einzelne

Bestandteile der Basiseinheiten im Sinne eines Spiralcurriculums in andere Jahrgangsstufen verlagert bzw. dort wieder aufgegriffen werden können (siehe dazu auch 2.2.2 Stellung der Basiseinheiten und 4.2 Hinweise zu den Basiseinheiten).

In den Jahrgangsstufen 9 und 10 bietet es sich an, inhaltliche Aspekte des Themenkreises 8 (Arbeit und Freizeit) in das fächerübergreifende Vorhaben „Berufswahlorientierung“ einzubringen.

6.2 Aufgaben der Fachkonferenz Evangelische Religionslehre

Es ist Aufgabe der Fachkonferenz, die Grundsätze der fachdidaktischen Arbeit festzulegen. Die wichtigste Funktion der Fachkonferenz Evangelische Religionslehre besteht deshalb darin, einen schuleigenen Lehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre in den Jahrgangsstufen 5 bis 10 der Realschule zu entwickeln. Als Basis dieses schuleigenen Lehrplans gelten die Richtlinien für die Realschule und der vorliegende Lehrplan für das Fach Evangelische Religionslehre an Realschulen in Nordrhein-Westfalen. Der schuleigene Lehrplan ist für die Lehrerinnen und Lehrer der jeweiligen Schule bindend. Durch diese Bindung darf die Freiheit und Verantwortung der Lehrerinnen und Lehrer nicht unzumutbar eingeschränkt werden.

Der schuleigene Lehrplan soll nicht nur die Vergleichbarkeit des Unterrichts im Fach Evangelische Religionslehre in den Jahrgangsstufen 5 bis 10 der Realschule sicherstellen, sondern auch die Erziehungsberechtigten im Sinne des Schulmitwirkungs-gesetzes über Unterrichtsinhalte informieren.

Eine enge Zusammenarbeit der Fachkonferenz Evangelische Religionslehre mit den Fachkonferenzen anderer Fächer ist unbedingt notwendig, um

- fächerübergreifendes Lernen zu ermöglichen;
- Doppelungen von Unterrichtsinhalten zu vermeiden;
- Vereinbarungen über Unterrichtsinhalte zu treffen, die von anderen Fächern bereitgestellt werden können;
- Vereinbarungen über Unterrichtsinhalte zu treffen, die das Fach Evangelische Religionslehre für andere Fächer bereitstellen kann.

Der schuleigene Lehrplan sollte unter folgenden Aspekten entwickelt werden:

- das in Kapitel 1 des Lehrplans beschriebene Bezugsfeld des Religionsunterrichts (Gegenwarts- und Zukunftsorientierung, Gesellschaftsorientierung, Wissenschaftsorientierung, Erfahrungsorientierung);
- die in den Richtlinien für die Realschule genannten Grundsätze für die Gestaltung von Lernprozessen;
- die fachspezifischen Grundlagen des Faches Evangelische Religionslehre wie sie sich aus dem Lehrplan ergeben ;
- die Beschlüsse anderer Mitwirkungs-gremien, insbesondere der Schulkonferenz, bezüglich der Öffnung von Schule und der Gestaltung des Schullebens (z. B. Schulprogramm, fächerübergreifende Vorhaben, Projekte);
- fächerübergreifender Unterricht (z. B. zu ethischen und sozialen Themen und Aufgabenfeldern);

- Umsetzung ganzheitlichen Lernens;
- Reflexion von Leistungsbewertung.

6.3 Besondere Zusammenarbeit zwischen den Fächern Evangelische Religionslehre und Katholische Religionslehre

Die Schülerinnen und Schüler besuchen in der Regel den Religionsunterricht ihrer Konfession. Beide Fächer verfolgen vergleichbare und in weiten Bereichen nahezu identische Zielsetzungen. Ökumenisches Lernen ist ein wichtiges Anliegen beider Fächer. Gerade die brennenden Fragen unserer Zeit müssen überkonfessionell reflektiert und auf gemeinsame Handlungsmöglichkeiten aller Menschen hin bedacht werden. Nur ein solcher Religionsunterricht ist letztlich glaubhaft und leistet ein Stück Lebenshilfe.

An vielen Schulen ist die **intensive Kooperation beider Fachkonferenzen** bereits geübte Praxis.

Die Zusammenarbeit von Fachkonferenzen im Bereich Religionslehre ist in unterschiedlicher Weise denkbar:

- Einzelne Unterrichtsreihen werden ganz oder teilweise gemeinsam geplant und durchgeführt („Team-Teaching“), evtl. werden überkonfessionelle Teilgruppen gebildet.
- Aus getrenntem oder gemeinsamem Unterricht entwickeln sich projektartig inner-schulische Aktivitäten (ökumenische Schulgottesdienste, gemeinsame religiöse Freizeiten, Gesprächsforen zu aktuellen Fragen, Ausstellungen u. a.).
- Im Sinne von „Öffnung von Schule“ werden gemeinsame außerschulische Vorhaben durchgeführt (Soziale Aktionen, Eine-Welt-Initiativen, Exkursionen, Patenschaften, Besuch von jüdischen Friedhöfen, Synagogen und Moscheen u. a. m.).

Eine unterrichtliche Zusammenarbeit beider Fächer ist bei zahlreichen Themen und Aufgabenfeldern möglich und produktiv.

Eine Kooperation ist insbesondere sinnvoll bei gegenwarts- und zukunftsbedeutsamen Aufgabenfeldern, zu denen der Religionsunterricht seinen spezifischen Beitrag geben kann, z. B. Impulse aus dem Konziliaren Prozeß, Handlungsperspektiven im Hinblick auf die Friedensfrage bzw. Ökologische Frage.

Jede Schule muß für die beschriebene Kooperation auch **organisatorische Voraussetzungen** (Stundenplangestaltung, Bereitstellung von Räumen, Ermöglichung von Exkursionen u. a.) treffen.

Das **Ziel der gemeinsamen Arbeit** beider Fächer ist die Förderung von Dialogbereitschaft, wechselseitigem Verstehen, mehrperspektivischer Sichtweise und aktiver Toleranz. Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler bringen ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Einstellungen in einen solchen Unterricht ein. Ein Gewinn kann auch in einer sachlich begründeten Akzentuierung des eigenen konfessionellen Standpunktes und in einer bewußteren Identifikation mit der eigenen Glaubens-tradition liegen.

Fächerübergreifendes Lehren und Lernen

Inhalt

1	Aufgaben und Ziele	143
2	Ausgewählte Aufgabenfelder	145
3	Hinweise zur Planung und Organisation	146
3.1	Vorbemerkungen	146
3.2	Gesundheitserziehung	147
3.3	Umwelterziehung	158
3.4	Interkulturelles Lernen	169
3.5	Berufswahlorientierung	180

1 Aufgaben und Ziele

Beim fächerübergreifenden Arbeiten wird – ausgehend von einem Aufgabenfeld, Projekt oder auch Einzelthema – die Perspektive des einzelnen Faches zugunsten einer ganzheitlichen Perspektive überwunden, die die Inhalte nicht fächerspezifisch neben- oder nacheinander, sondern in ihren unterschiedlichen Aspekten vernetzt sieht.

Ein solches Arbeiten trägt dazu bei,

- daß Schülerinnen und Schüler nicht nur in Fach- sondern auch in Bedeutungszusammenhängen lernen,
- daß Lehrerinnen und Lehrer Hilfen aus anderen Fächern und von den jeweiligen Kolleginnen und Kollegen sowohl angeboten bekommen als auch ihrerseits Hilfen anbieten und somit zu echter Kooperation gelangen,
- daß durch Nutzung von Unterrichtsstunden verschiedener Fächer wichtige Inhalte vielschichtig, gleichzeitig kompakter und ökonomischer, d. h. insgesamt sinnvoller bearbeitet werden können (inhaltliche Dopplungen werden vermieden),
- daß dadurch für die Fächer neue Freiräume zur vertieften fachlichen Auseinandersetzung oder inhaltlichen Erweiterung entstehen,
- daß Fachgrenzen überwunden werden können,
- daß Schülerinnen und Schüler durch fächerverbindende Lernprozesse motiviert, durch Lernerfolge mit Selbstvertrauen als Voraussetzung für weiteres Lernen ausgestattet und zu kreativem Denken angeregt werden,
- daß die einzelne Schule ihr charakteristisches pädagogisches Programm entwickelt, das die besonderen Gegebenheiten der Schule, ihres Umfeldes sowie des Heimatraumes nutzt.

Die Realschule besitzt besonders seit der Einführung der Neigungskursdifferenzierung einschließlich des Wahlpflichtunterrichts Erfahrung im fächerübergreifenden Arbeiten, die es zu nutzen und auszuweiten gilt.

Voraussetzung für ein schuleigenes Konzept zum fächerübergreifenden Arbeiten ist die Kooperation der Mitwirkungsgremien (insbesondere Klassen- und Fachkonferenzen) auf der Grundlage der schuleigenen Lehrpläne. Diese haben sich einerseits an den Lehrplänen des jeweiligen Fachs, andererseits an den Erlassen des Kultusministeriums zu orientieren, die die Behandlung fächerübergreifender Schwerpunkte im Unterricht verbindlich vorschreiben.

Im Rahmen dieser Schwerpunkte stellt sich fächerübergreifendes Arbeiten als die Möglichkeit dar, sowohl den inhaltlichen Anforderungen als auch den schulformspezifischen Möglichkeiten gerecht zu werden.

Erziehungsaufträge an die Schule, wie sie z. B. in den Prinzipien von Gesundheits-, Umwelt-, Sicherheits- oder Friedenserziehung zum Ausdruck kommen, haben nur dann eine Chance, Denken und Handeln der Kinder und Jugendlichen über die Schulzeit hinaus zu beeinflussen, wenn sie durch fächerübergreifendes Lehren und Lernen erfüllt und als Lebensaufträge erkannt werden.

Dabei sollten im Schulprogramm entsprechende Schwerpunkte gesetzt werden, die in Abständen auf ihre Relevanz hin zu überprüfen sind. Dies gilt auch für die

Überlegung, welche Themen z. B. fächerübergreifend im Rahmen des planmäßigen Unterrichts oder nach der Projektmethode bearbeitet werden sollen.

Fächerübergreifendes Arbeiten stellt demnach hohe Anforderungen an die Bereitschaft und Fähigkeit zur Kooperation der Lehrerinnen und Lehrer: Absprachen über Organisationsformen und -aufwand, evtl. ein vorübergehendes Aussetzen des 45-Minuten-Taktes, über Möglichkeiten der Leistungsbewertung (vgl. Richtlinien) und inhaltliche Eingrenzung der Thematik sind im Vorfeld und während der Arbeit unabdingbar.

Eine Auswertung im Anschluß an die fächerübergreifende Bearbeitung einer Thematik hat sich besonders die Frage zu stellen, ob Aufwand und Ergebnis in angemessenem Verhältnis zueinander stehen. Auch die Frage der Relevanz einer Thematik sollte in diesem Zusammenhang gestellt und im Blick auf künftige Bearbeitung beantwortet werden.

Die Schulleitungen sind aufgefordert, die Kooperation der Lehrerinnen und Lehrer an ihrer Schule zu fördern und die notwendigen Rahmenbedingungen für die Durchführung fächerübergreifenden Arbeitens sowie für die Koordinierung und Sicherung der Auswertungsergebnisse zu schaffen.

Alle am Schulleben Beteiligten haben – auch gemäß SchMG – den Auftrag, die fachliche und pädagogische Gestaltung der in diesem Zusammenhang zu sehenden Erziehungs- und Bildungsarbeit der Schule zum Gegenstand ihrer Beratungen zu machen.

Hierbei wird es notwendig und hilfreich sein, je nach Anlaß Teilkonferenzen, Arbeitsgruppen, Koordinierungs- und Beratungsteams zu bilden.

Die Arbeit aller Gruppen mündet in ein für die einzelne Schule verbindliches, auf ihre Gegebenheiten abgestimmtes fächerübergreifendes Konzept als Bestandteil des schuleigenen Lehrplans.

2 Ausgewählte Aufgabenfelder

Nachfolgend werden vier Aufgabenfelder vorgestellt, an denen beispielhaft die Entwicklung von deren Aufgaben und Zielen über Fachbeiträge bis hin zur Strukturierung und Umsetzung fächerübergreifenden Unterrichts verdeutlicht wird.

Der Modellcharakter der Aufgabenfelder **Gesundheitserziehung, Umwelterziehung, Interkulturelles Lernen** und **Berufswahlorientierung** ergibt sich zunächst daraus, daß ihre grundsätzliche Bedeutung unabhängig von der einzelnen Schule und ihrem Standort gesehen werden muß. Sie nehmen daher einen wichtigen Platz im schuleigenen Lehrplan bzw. Schulprogramm jeder Schule und für alle Jahrgangsstufen ein. Ihre Ausprägung richtet sich nach den schul- und standortspezifischen Gegebenheiten.

Ein weiteres Kriterium für die Wahl dieser Felder ist die Vielzahl der Fächer, die bei der Planung und der unterrichtlichen Durchführung angesprochen werden können. Im einzelnen wird dies deutlich in den Beiträgen der Fächer, den Strukturdiagrammen und den Waben, in denen Einzelthemen schließlich konkretisiert werden.

Die „Berufswahlorientierung“ besitzt seit Jahren einen hohen Stellenwert in der Realschule. Fächerübergreifendes Arbeiten hat im Rahmen dieses Feldes ebenfalls seit langem Tradition, wenn auch von Schule zu Schule unterschiedlich ausgeprägt. In Anbetracht der Erziehungs- und Bildungsziele der Realschule werden die Berufswahlorientierung ebenso wie die Gesundheits- und Umwelterziehung sowie das Interkulturelle Lernen zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Kein Aufgabenfeld darf isoliert betrachtet werden. Seine volle Bedeutung kann nur über eine ganzheitliche und die Einzelelemente vernetzende Betrachtung erfaßt werden. So gibt es z. B. vielfältige Beziehungen zwischen der Umwelt- und der Gesundheitserziehung. Auch interkulturelles Lernen ist nur möglich, wenn andere Aufgabenfelder vor dem Hintergrund des schulformspezifischen Bildungs- und Erziehungsauftrags, wie ihn die Richtlinien erläutern, einbezogen werden.

Die folgenden Hinweise zur Planung und Organisation fächerübergreifenden Unterrichts gelten daher auch für andere durch Erlaß vorgegebene oder solche Schwerpunkte, die sich die einzelne Schule selber setzt, so z. B. den Bereich der ästhetischen Erziehung.

Auch die Durchführung der Informations- und Kommunikationstechnologischen Grundbildung (IKG) muß in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden. Gerade bei der Anwendung der neuen Technologien werden Möglichkeiten vernetzter Betrachtungsweisen aufgezeigt und gefördert.

Fächerübergreifender Unterricht hängt in seiner Realisierung besonders von den personellen und materiellen Möglichkeiten der Schule ab und kann daher nur vor Ort strukturiert und konkretisiert werden.

3 Hinweise zur Planung und Organisation

3.1 Vorbemerkungen

Nachfolgend werden zur Planung und Organisation fächerübergreifenden Unterrichts für oben genannte Aufgabenfelder Vorschläge gemacht. Sie sind als Anregungen und Hilfen z. B. für die Erstellung eines fächerübergreifenden Konzeptes zu verstehen und müssen je nach schulspezifischen Gegebenheiten ergänzt, verändert und immer wieder aktualisiert werden.

Die einheitlich gewählte Struktur umfaßt

- einleitende Texte,
- Beiträge der Fächer,
- Strukturdiagramme,
- Waben.

Leerstellen verdeutlichen die Offenheit des Konzeptes.

Der jeweils **einleitende Text** beschreibt und begründet das Aufgabenfeld. Es werden einerseits die Kriterien für die Auswahl von Themen verdeutlicht, andererseits die aufgrund der komplexen Aufgabenstellung notwendige Zusammenarbeit der Fächer begründet.

Ausgehend von den Fachlehrplänen werden mögliche **Beiträge der Fächer** zu den einzelnen Aufgabenfeldern beschrieben. Durch diese Übersicht ergibt sich ein breiter und gleichzeitig differenzierter Rahmen als Ausgangsbasis für eine fächerübergreifende Koordination. Inhalte und thematische Aspekte aller Fächer können in einem Gesamtzusammenhang wahrgenommen werden. Anknüpfungspunkte zu Inhalten vorangegangener oder nachfolgender Jahrgangsstufen ergeben sich. Es wird darüber hinaus deutlich, daß einzelne Fächer mit unterschiedlichen qualitativen und quantitativen Anteilen an einer bestimmten Aufgabe beteiligt sein können.

Ein für jedes der vier Aufgabenfelder entwickeltes **Strukturdiagramm** dient der Themenfindung. Dies geschieht, indem die komplexe Aufgabenstellung von wesentlichen Aspekten ausgehend über Themenkreise zum Thema hin strukturiert und fokussiert wird. Die Diagramme ordnen die Themen in den Gesamtzusammenhang ein und verdeutlichen deren Stellenwert.

Vorschläge zu konkreten thematischen Beiträgen der beteiligten Fächer sind in der **Wabe** zusammengefaßt. Vernetzungspunkte werden erkennbar, von denen ausgehend Unterricht oder Projekte geplant werden können. Anzahl und Art der in den Waben aufgeführten Fächer können je nach schulspezifischen Gegebenheiten variieren.

Fächerübergreifendes Unterrichten setzt die Kooperation der Lehrerinnen und Lehrer voraus, und erfordert zusätzliche planerische und organisatorische Maßnahmen. Dabei kann es hilfreich sein, zunächst in kleinem Rahmen praktische Erfahrungen zu sammeln und fortschreitend das Konzept zu erweitern.

Folgende **Organisationsmöglichkeiten** sind denkbar:

- Unterricht in einem Fach wird von einer Lehrkraft mit Blick über die Fachgrenzen hinaus gestaltet.

- Mehrere Fächer werden von einer Lehrkraft mit passender Fächerkombination unterrichtet.
- Zu einem fächerübergreifenden Thema wird der Unterricht von einer Lehrkraft geplant, Inhalte anderer Fächer werden in Abstimmung mit Kolleginnen und Kollegen einbezogen, indem diese inhaltliche Anregungen und Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellen.
- Mehrere Lehrerinnen und Lehrer treffen inhaltliche und zeitliche Absprachen und erarbeiten jeweils in ihrem Fachunterricht die einzelnen Beiträge.
- Mehrere Lehrerinnen und Lehrer erstellen ein gemeinsames Arbeitsprogramm mit inhaltlicher, zeitlicher und personeller Abstimmung der Arbeitsaufträge. Dies setzt zwar eine umfangreichere Planung voraus, bietet aber im Sinne ganzheitlichen Lernens ideale Möglichkeiten, Schülerinnen und Schüler an vernetztes Denken heranzuführen.

3.2 Gesundheitserziehung

Aufgaben und Ziele

Die Weltgesundheitsorganisation definiert Gesundheit als das vollständige *körperliche, geistig-seelische, soziale und berufliche Wohlbefinden des Menschen*.

Schule kann nicht alle Belastungsfaktoren, die zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen, auffangen. Sie hat jedoch die Aufgabe, im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf die Entwicklung gesunder Lebensweisen und auf die Förderung von umfassendem Wohlbefinden einzuwirken.

Hierbei muß sie berücksichtigen, daß in den letzten Jahrzehnten eine Zunahme von psychischen Beschwerden, chronischen Krankheiten, von Medikamenten-, Alkohol- und Drogenkonsum sowie von psychischen Auffälligkeiten und Störungen bei Kindern und Jugendlichen zu beobachten ist; sind doch diese Erkrankungen und Störungen Signale für eine nicht zufriedenstellende Bewältigung von schwierigen Lebenssituationen, für körperliche, psychische und soziale Überforderungen.

Gesundheitserziehung in Schule ist auf dem Hintergrund eines erweiterten ganzheitlichen Gesundheitsverständnisses zu realisieren.

Grundlage bildet die Erstellung eines pädagogischen Programms, das gemeinsame Maßnahmen und Konzepte zur Gesundheitsförderung enthält und in dem folgende Ebenen berücksichtigt werden:

- Eine Grundlage gesundheitsbewußter Handlungskompetenz ist fundiertes Sachwissen. Nicht Abschreckung ist dabei das Ziel, sondern sachliche Aufklärung über Risiken und über Gesundheitsfaktoren, die insgesamt zu einer emotional positiven Einstellung zu gesunderhaltenden Bedingungen führt und Gesundheit als Wert deutlich macht. Dabei geht es nicht um die Vermittlung von Einzelwissen, sondern um die Darstellung von Zusammenhängen, für die alle Fächer ihren Beitrag leisten. Folgende Themenschwerpunkte sollen besonders berücksichtigt werden:
 - Mensch und Umwelt
 - Gesunde Ernährung, Sport und Bewegung
 - Hygiene

- Ursachen von Krankheiten und Vorsorgemöglichkeiten
 - Umgehen mit Konflikt- und Belastungssituationen
 - Drogen- und Suchtprävention
 - Sexualität, AIDS-Problematik
 - Gesundheitswesen
- Ein gutes soziales Klima ist eine wesentliche Voraussetzung für psychisches und körperliches Wohlbefinden. Es wird geprägt durch Formen des Miteinanderumgehens und des Aufeinandereingehens.

Positiv beeinflusst wird die Atmosphäre u. a. durch

- gemeinsame kollegiale Auseinandersetzungen und Konsens in wichtigen pädagogischen Grundfragen,
 - Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern mit Schülerinnen und Schülern sowie Eltern und außerschulischen Einrichtungen an wichtigen schulischen und unterrichtlichen Belangen,
 - sinnvolle Gestaltung des Schullebens, z. B. Zusammenarbeit mit Vereinen und Anregungen für Freizeitaktivitäten und Feiern.
- Die Schule ist ein wichtiger Lebensraum, der nicht nur intellektuelle, sondern auch körperliche, motorische und emotionale Möglichkeiten zur Entfaltung bieten muß. Ihre innere und äußere ökologische Gestaltung übt einen wesentlichen Einfluß auf die Gesunderhaltung aus.

Folgende Aspekte können z. B. von Bedeutung sein:

- Ausstattung der Klassen, die den sachlichen Anforderungen entspricht und das Lernklima fördert,
- die anregende und sichere Gestaltung der Pausen,
- Angebote gesunder Nahrungsmittel,
- umweltschonende Pflege und Ausstattung, Müllvermeidung,
- ökonomische Energienutzung,
- Rhythmus von Anspannung und Entspannung, altersgemäße Länge und Intensität von Arbeitsphasen.

Zwischen allen genannten Ebenen bestehen vielfältige Wechselbeziehungen, sie sind eng vernetzt und verzahnt.

Die Schule hat die Aufgabe, möglichst optimale Bedingungen zu schaffen und Schülerinnen und Schüler zu befähigen, selbstbestimmt positiven Einfluß auf die persönliche Lebensführung und Gesundheit und damit auf die Lebensqualität insgesamt zu nehmen und sich in diesem Zusammenhang für eine gesunderhaltende Umwelt einzusetzen.

Musik

Umsetzen von Musik in Tanz und in improvisierte Bewegung

bewußtes und richtiges Atmen durch Singen

Instrumentenspiel:

Förderung von psychischer und motorischer Entwicklung

Wirkung gemeinsamen Musizierens erleben

Lärmbelästigung durch Musik

Textilgestaltung

Anbau und Gewinnung von Naturfasern

- kennenlernen
- erproben
- vergleichen
- beschreiben

Englisch

- Spielen und Leben
- Freizeit planen und gestalten
- Essen und Einkaufen
- Kranksein

Mathematik

flankierende Beiträge:

- Umgang mit Tabellen und Diagrammen
- Umgang mit Zahlen, Größen, Daten

Kunst

Ansprechen und Entfalten aller Sinne durch Auseinandersetzung mit verschiedenen Materialien

innere Bilder der Vorstellungen, Wünsche und Ängste in ästhetischen Produktionen ausdrücken

Deutsch

- sich mit anderen verständigen, auf sie einwirken und eine eigene Position beziehen
- Wünsche, Gefühle, Empfindungen äußern
- Texten Informationen entnehmen
- unterschiedliche Texte zu einem Thema lesen

Sport

Körperbeherrschung und Bewegungserlebnis durch Turnen

sich wohl fühlen im Wasser

Ausdauertraining, Geschicklichkeitstraining

fit sein – sich selbst trainieren lernen

miteinander spielen können

Biologie

Skelett und Muskulatur

Projekt: „Bewegung ist gesund“

Projekt: „Gesunde Ernährung fängt beim Frühstück an“

Pubertät

Erdkunde

Relativierung eigener Versorgungsgewohnheiten

Naturnahe Produktionsverfahren

Produktionsbedingungen von Nahrungsmitteln

ökologische Belastung in Verdichtungsräumen

Probleme industrieller Produktion

Geschichte

Grundbedürfnis nach Sinn und Sicherheit

Grunderfahrungen mit Lebensängsten

Hygiene in frühen Kulturen

Badekultur bei Römern und Griechen

medizinische Versorgung im Mittelalter (Naturheilmittel)

Physik

Gefahren des elektrischen Stroms

Lärm

sehen und gesehen werden im Straßenverkehr

Energie:

- Einheit Kilojoule
- Energiegehalt von Nährstoffen
- Wärmehaushalt der Erde

Politik

Bedürfnisse und Ansprüche

Autoritätsprobleme

Freizeitaktivitäten, Gruppenverhalten

Konsum und Umwelt

Katholische Religionslehre

nach sich selbst suchen – Verantwortung für den eigenen Körper übernehmen

Evangelische Religionslehre

Gefährdung der Schöpfung – Gefährdung des Menschen durch sich selbst

<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich mit den Standpunkten anderer auseinandersetzen - Rollenspiele entwickeln, spielen und reflektieren - Gefühle und Einstellungen äußern - Texte kreativ verwenden, Gegentexte entwerfen (z. B. zu Werbetexten) - einen appellativen Text gestalten - Strategien sprachlicher Beeinflussung untersuchen 	<p>Niederländisch</p> <p>Gesundheit und Hygiene</p> <p>Zigaretten- und Alkoholkonsum</p> <p>Besuch von Partnerschulen</p> <p>Mahlzeiten/Ernährung</p> <p>Sport</p> <p>das Fahrrad – ein beliebtes Verkehrsmittel</p>	<p>Sozialwissenschaften</p> <p>Schulangst, Schulversagen, psychosomatische Beschwerden</p> <p>Aufwachsen und Lernen; Leben in der Gruppe, Gefährdung durch Drogen</p> <p>Umweltbeeinträchtigungen und -belastungen</p>	<p>Sport</p> <p>ganzheitlich erleben: Rhythmus, Musik und Bewegung</p> <p>Dauerlaufen – mehr als Ausdauertraining</p> <p>Aufwärmen – Einstimmen</p> <p>sich entspannen lernen</p>
<p>Mathematik</p> <p>flankierende Beiträge:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zufall und Wahrscheinlichkeit - Zuordnungen 	<p>Französisch</p> <p>Quoi faire après les cours?</p> <p>La MJC</p> <p>Se débrouiller en France: Chez le docteur</p>	<p>Englisch</p> <p>Ernährung – Fast Food</p> <p>Leisure: Sports – Just do it</p> <p>Relaxing on tour</p> <p>Handicapped people</p>	<p>Geschichte</p> <p>Industrialisierung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Folgen von Kinder- und Frauenarbeit - Verbesserung der medizinischen und hygienischen Verhältnisse für alle - Versorgung mit Nahrungsmitteln
		<p>Politik</p> <p>Orientierungsschwierigkeiten von Jugendlichen</p> <p>„Flucht in die Drogen?“</p> <p>Versuche von Problemlösungen und ihre Risiken</p> <p>Konsumverhalten</p>	<p>Erkunde</p> <p>Menschliche Eingriffe in die Natur</p> <p>Ernährungssituation in der Dritten Welt</p>

Biologie

Sexualerziehung:

- Empfängnisverhütung
- Schutz gegen HIV-Infektion

Vorbeugen und Heilen von Krankheiten

Sucht:

- Verhalten und Vorbeugung
- Ursachen und Auswirkungen
- psychosoziale Abhängigkeit

Physik

Funktionsweise des Auges

Korrektur von Sehfehlern

Kräfte und ihre Wirkungen

Stabilität des Skeletts

Muskelkraft

Umgang mit Werkzeugen

Leistung

Gewitter

Gefahren des elektrischen Stromes

ChemieUmgang mit Gefahrstoffen
(Säuren, Laugen, Gifte)

Lebensmittelzusatzstoffe

Luftverschmutzung durch
Rauchgase**Textilgestaltung**

Kleiderpflege bzw. -herstellung

Reinigungsverfahren

chemische Fasern

MusikUmsetzen von Musik in Tanz und
in improvisierte Bewegung

Singen im Chor

Einfluß der Musik in allen Lebens-
bereichengesundheitliche Schäden durch
zu laute Musik**Kunst**Untersuchung ästhetischer
Leitbilder der Jugend heute
und früher**IKG**

siehe Projekte

Technik

siehe Jahrgangsstufen 9 und 10

Katholische Religionslehre

Lieben mit Leib und Seele

Medikamentenkonsum/
Ernährung**Evangelische Religionslehre**Aberglaube – Glaube – Wissen-
schaftFlucht aus der Realität in die
Sucht

Deutsch

- sich über emotionale Konfliktsituationen verständigen
- einen Sachverhalt/ein Problem mündlich und schriftlich zusammenfassend darstellen
- direkte Texte analysieren
- den Prozeß der Verständigung zur Sprache bringen

Mathematik

- kontextbezogener Umgang mit
- Zahlen (Potenzen)
 - Funktionen (exponentielles Wachstum)
 - stochastischen Vorgängen (Statistik, Simulation)

Erdkunde

- Auswirkungen von Emissionen
- Klimaveränderungen
- Smog

Niederländisch

- Sport- und Freizeitangebote
- Mensch und Industrie
- krank durch die Umwelt
- Drogenproblematik
- HIV-AIDS
- Umgang mit Behinderten

Französisch

- Ernährung
- Sport- und Freizeitangebote
- krank durch die Umwelt –
Umweltschutz in Frankreich

Kunst

- Schönheitsideale verschiedener Epochen
- vom Umgang mit der körperlichen und seelischen Gesundheit, dargestellt z. B. im Genrebild

Politik

- Vor- und Nachteile des ökonomischen Wachstums
- Probleme der Lebensqualität
- Wohnung als existentielles Bedürfnis
- Gesundheitswesen

Hauswirtschaft

- Grundlagen der Ernährung
- Ernährung von Problemgruppen
- Schadstoffe in Nahrungsmitteln
- Hygiene bei der Lebensmittelverarbeitung
- Reinigung und Pflege der Wohnung

Geschichte

- Gesundheitsreformen und -wesen in Deutschland
- alternative Medizin in ostasiatischen Kulturen

Chemie

- Rückstände von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln im Trinkwasser und Gemüse
- Nahrungsmittelproduktion
- krebserregende Stoffe
- kosmetische Produkte
- Bau- und Werkstoffe
- Wasch- und Reinigungsmittel

Sport

- Rhythmus, Musik und Bewegung – ganzheitlich erleben
- sich entspannen lernen
- Bewegungspause – Erholen durch Bewegung

Textilgestaltung

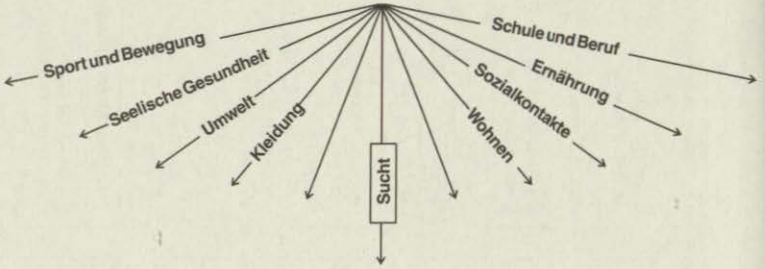
- Modeverhalten und Gesundheit

<p>Biologie</p> <p>Ernährung</p> <p>Risikofaktoren für Herz- und Kreislauferkrankungen</p> <p>Erste Hilfe</p> <p>Schwangerschaft und Empfängnisverhütung</p> <p>Schwangerschaftsabbruch</p> <p>HIV-AIDS</p> <p>Ursachen von Mutationen</p> <p>genetische Beratung</p> <p>Lebensraum Stadt</p> <p>Streß</p>	<p>Technik</p> <p>Unfallgefahren bei Produktionsprozessen</p> <p>sachgerechter Umgang mit Werkzeug, Maschine und Material</p> <p>Beurteilung von Arbeitsplatzbedingungen</p> <p>Sicherheit von Verkehrsmitteln</p> <p>Automation</p>	<p>Informatik</p> <p>gesundheitliche Auswirkungen der neuen Technologien, Arbeitsplatzbelastungen</p> <p>Computerspiele und Freizeit</p> <p>Vernetzung von Daten, Datenbanken, schutzwürdige Daten</p> <p>Simulation der Ausbreitung von Infektionskrankheiten</p> <p>künstliche Wirklichkeiten</p>	<p>Sozialwissenschaften</p> <p>Arbeitsplatzumwelt</p> <p>Entwicklung zur sozialen Gesellschaft</p> <p>soziale Sicherung</p> <p>soziale Chancen von Minderheiten</p> <p>Physik</p> <p>UV- und IR-Licht</p> <p>radioaktive Strahlung</p> <p>Straßenverkehr: – Reaktionszeit und Bremsweg – Sicherheitssysteme von Fahrzeugen – Unfallursachen</p> <p>Klima und Wetter</p>
<p>Musik</p> <p>gesundheitliche Schäden durch zu laute Musik</p> <p>Umsetzen von Musik in Tanz</p> <p>Erproben eigener Ausdrucksmöglichkeiten durch Musik machen</p>	<p>Englisch</p> <p>Sport und Gesundheit</p> <p>Aspekte des Gesundheitswesens</p> <p>die Fast-food-Generation</p> <p>young people and AIDS</p> <p>Gewalt und Medien in Filmen</p>	<p>Katholische Religionslehre</p> <p>„Unwertes Leben?“ – das absolute Tötungsverbot</p>	<p>Evangelische Religionslehre</p> <p>biologisch-medizinische Forschungsvorhaben im Vergleich mit christlicher Ethik</p> <p>Sexualmoral verschiedener Gesellschaften</p>

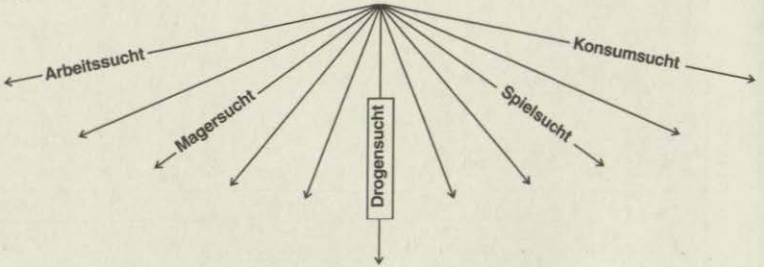
Gesundheitserziehung

Strukturdiagramm

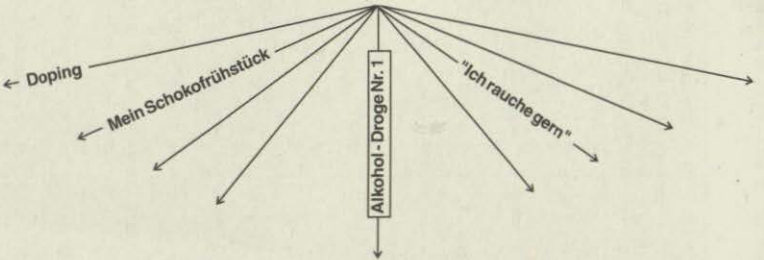
Aspekte



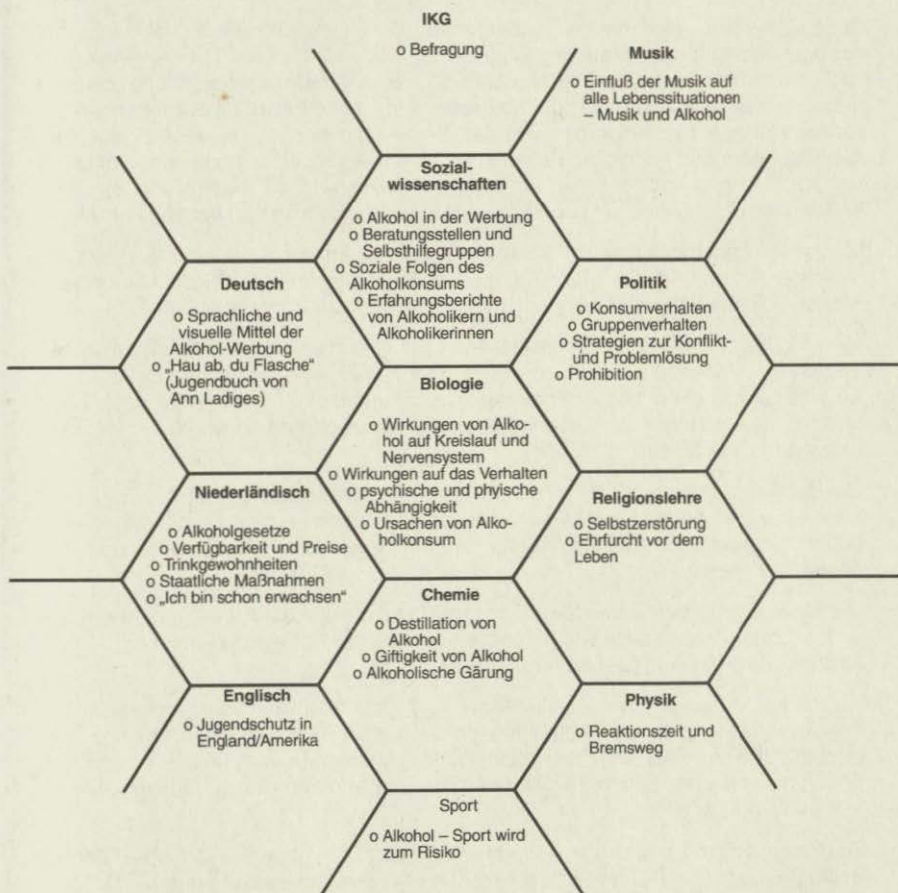
Themenkreise



Themen



„Alkohol, Droge Nr. 1“ – Jahrgangsstufen 7 und 8



3.3 Umwelterziehung

Aufgaben und Ziele

Eine Umwelt, die sich in einem ökologischen Gleichgewicht befindet, ist die Grundvoraussetzung für die Erhaltung allen Lebens. Der Mensch als Teil der Natur muß sich der hohen Verantwortung bewußt sein, die er als Umweltnutzer und -belasteter hat. Für das Individuum und die Menschheit insgesamt sind die Beziehungen zur Umwelt zu einer Existenzfrage geworden. Es gehört daher auch zu den Aufgaben der Schule, bei jungen Menschen Bewußtsein für Umweltfragen zu erzeugen, die Bereitschaft für den verantwortlichen Umgang mit der Umwelt zu fördern und zu einem umweltbewußten Verhalten zu erziehen, das über die Schulzeit hinaus wirksam bleibt.

Zahlreiche Untersuchungen zu Veränderungen der Atmosphäre und des Klimas, zu Waldsterben und Artenschwund belegen, daß unsere Umwelt in Gefahr ist und der Mensch dies durch seinen Umgang mit der Umwelt zu verantworten hat.

Wir sind heute auch durch die Bevölkerungsexplosion an einem Entwicklungspunkt angelangt, an dem die Folgen der durch den Menschen verursachten Belastungen auf uns zurückwirken, und wir erkennen, daß dringend etwas getan werden muß, um weitere Gefährdungen der Lebensgrundlagen abzuwehren und die Naturgüter verantwortungsvoll zu nutzen.

Die Realisierung dieses Ziels wird erschwert durch die Tatsache, daß dem Bedürfnis nach einer gesunden Umwelt vielfach ein uneingeschränktes Konsumbedürfnis entgegensteht und beide als wesentliche Elemente für eine Erhöhung der Lebensqualität angesehen werden.

Die Bewältigung der Umweltprobleme kann jedoch nur dann gelingen, wenn ein umfassender Prozeß des Umdenkens mit dem Ziel einer Bewußtseins- und Verhaltensänderung in Gang gesetzt wird.

Kurzfristige wirtschaftliche Vorteile für den heute lebenden Menschen müssen hinter der Verantwortung für die nachfolgenden Generationen zurücktreten, die uns verpflichtet, zwischen der Aneignung und Nutzung von Naturgütern einerseits und der Erhaltung und dem Schutz der Naturgrundlagen andererseits ein ausgewogenes Verhältnis herzustellen.

Zu diesem Prozeß des Umdenkens muß und kann die Schule einen wesentlichen Beitrag leisten. Durch Umwelterziehung kann sie darauf hinwirken, daß die Schülerinnen und Schüler schon frühzeitig Einsicht in die ökologischen Zusammenhänge bekommen mit der Zielsetzung der Befähigung zu verantwortungsvollem Handeln im Hinblick auf den Schutz der Lebensgrundlagen. Der Komplexität dieser Aufgabe ist nur durch fächerübergreifendes Arbeiten Rechnung zu tragen.

Der Beitrag der Schule sollte sich nicht darauf beschränken, Umweltprobleme und Wege zu ihrer Lösung aufzuzeigen. Vielmehr soll die Erziehung zu Umweltbewußtsein auch auf eine positive Einstellung zur Umwelt und zu den zu lösenden Aufgaben zielen. Hierzu ist es notwendig, daß die Schülerinnen und Schüler sich als Teil der Umwelt begreifen und lernen, die Umwelt wahrzunehmen und zu genießen, sie zu beobachten und zu untersuchen. Hierbei müssen sie auch ihr eigenes Verhalten ständig kritisch hinterfragen.

<p>Musik</p> <p>zu bekannten Melodien neue Texte schreiben</p> <p>Aktionslieder (gestische und mimische Verdeutlichung)</p> <p>szenisches Spiel mit klingenden Instrumenten</p> <p>Landschaft im Volkslied</p> <p>Wirkungen von Musik</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>Anbau und Gewinnung von Naturfasern und ihre Bedeutung für den Schutz der Umwelt</p>	<p>Englisch</p> <p>don't throw away: Müllprobleme</p> <p>Verkehrsmittel</p> <p>wishes and dreams: Wunschvorstellungen von einer sauberen Schule/ Stadt</p> <p>Spielplätze</p>
<p>Kunst</p> <p>illustrierende und narrative bildnerische Produktion</p> <p>Bildgestaltung z. B. Veränderung von Stadt bzw. Landschaft (Bildgeschichten oder Künstlerbilder)</p>	<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wünsche, Gefühle, Empfindungen äußern - Leseanregungen aufgreifen und weitergeben - Texte sammeln, collagieren und montieren - bei der Untersuchung sprachlicher Äußerungen die beteiligten Personen und die Situation berücksichtigen - Wirkungen der eigenen Sprachhandlungen bedenken 	<p>Mathematik</p> <p>kontextbezogener Umgang mit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zahlen, Größen, Daten - Tabellen und Diagrammen <p>Projekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Braunkohlebergbau - Wasser – das kostbare Naß - Umgang mit Verpackungen
		<p>Sport</p> <p>Orientierungslauf</p> <p>umweltgerechtes Freizeitverhalten: Kenntnisse der Umwelteinflüsse und Möglichkeiten angemessenen Sporttreibens</p>

Biologie

Tier- und Pflanzenschutz

Tierhaltung

Tiere und Pflanzen im Schulumfeld

Lebensräume

Physik

Wärmeausbreitung

Wärmehaushalt der Erde

Stromquellen und elektrische Verbraucher
(Entsorgung)

Lärmschutz

Energie/Energieumwandlung

Erdkunde

Müllvermeidung und Müllentsorgung

Einschränkung des Wasserverbrauchs

Naturnahe Produktionsverfahren/
Landbau und Tierhaltung im Einklang mit der
Natur

umweltschonende Energiegewinnung

die Alpen – ein gefährdeter Lebensraum

Formen des „sanften Tourismus“

Katholische Religionslehre

Gefährdung der Schöpfung

ökologisches Umdenken

GeschichteVerhältnis der frühen und der heutigen
Menschen zur Natur

Entwicklung und Fortschritt

Politik

Wirtschaftswachstum und Umweltschutz

Kosten des Umweltschutzes

Verursacherprinzip

Auswirkungen und Handlungsmöglichkeiten

Evangelische Religionslehre

Gefährdung der Schöpfung

ökologisches Umdenken

Deutsch

- einen appellativen Text unter Berücksichtigung des Präsentationsmediums gestalten
- Gebrauchstexte in Lehr- und Sachbüchern untersuchen
- sich in einer Zeitung orientieren, Sparten und Textsorten kennenlernen und untersuchen
- Texte zu einem Thema zusammenstellen
- Strategien sprachlicher Beeinflussung untersuchen

Französisch

Vivre en ville ou à la campagne

la nature souffre: Tourismus in Frankreich

Paris: Probleme einer Großstadt

Mathematik

kontextbezogener Umgang mit

- Zahlen
- Größen
- Daten (relative Häufigkeiten, Wahrscheinlichkeiten)

Projekte:

- Braunkohlebergbau
- Wasser – das kostbare Naß
- Umgang mit Verpackungen

Niederländisch

Tourismus in den Niederlanden

die Niederlande als

- Agrarstaat
- Land der Wasserwege

Nutzung alternativer Energiequellen

Verkehrsmittel (Fahrrad)

Politik

Freizeit und Umweltprobleme

Sozialwissenschaften

- ökologische Orientierung
ökonomischer Aktivitäten
- Sparen
 - Rationalisierung
 - Wiederverwertung
 - Behandlung von Emissionen

Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen

Mitgestaltung politischer Prozesse

Englisch

Packaging: Welche Verpackung wofür?

Projekt: The environment of my area: greenspaces, traffic, noise

London: Verkehrsprobleme, Luftverschmutzung, Müll

the native Americans: Was wir von den Indianern lernen können

Geschichte

Auswirkungen von technischen Entwicklungen auf die Natur

Verhältnis von Mensch und Umwelt

Kontinuität und Bruch in der Ausbeutung der Rohstoffe

Christentum und Weltlebensprobleme

Erdkunde

produktionsbedingte ökologische Belastungen

Leben in Verdichtungsräumen/ Umweltbelastung

Natur- und Sozialkatastrophen

Schonender Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen

<p>Biologie</p> <p>Ökosysteme</p> <p>Wald: Stoffkreisläufe Energiefluß Nahrungsnetze Bedeutung Gefährdung</p> <p>See</p> <p>Küstenregion</p> <p>Folgen von Eingriffen des Menschen</p>	<p>Physik</p> <p>Sonnenenergie, Sonnenofen</p> <p>Energieumwandlung, -entwertung (Reibung)</p> <p>Gewitter elektrische Arbeit elektrische Leistung elektrische Geräte und Stromrechnung sparsame Nutzung elektrischer Energie</p>	<p>Chemie</p> <p>saure und alkalische Lösungen</p> <p>fossile Energieträger, Verbrennung</p> <p>Luftverschmutzung</p> <p>Wasserverschmutzung</p> <p>Maßnahmen zur Reinerhaltung von Luft und Wasser</p>	<p>Sport</p> <p>Verhalten bei einer Wanderfahrt</p> <p>Kanusport: Erfahrungen der Natur aus der Bootsperspektive</p> <p>Natur- und Alltagsumwelt als Bewegungsraum entdecken</p> <p>klimatische Bedingungen und Reize bewußt erleben</p>
<p>Kunst</p> <p>Illustrationen von Texten</p> <p>bildnerische Stellungnahmen zur Umwelt: – eigene Produktion – von Künstlerinnen und Künstlern</p> <p>Wahrnehmung z. B. von Natur durch zeichnerische Aneignung</p>	<p>Musik</p> <p>Naturszenen musikalisch umsetzen</p> <p>Aktionslieder (gestische und mimische Verdeutlichung)</p> <p>das politische Lied</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>Textilpflege und -herstellung sowie ihre umweltbelastenden Faktoren</p>	<p>Technik</p> <p>siehe Jahrgangsstufen 9 und 10</p>
	<p>IKG</p> <p>siehe Projekte</p>	<p>Katholische Religionslehre</p> <p>gesunde und kranke Natur (Erkundung vor Ort)</p>	<p>Evangelische Religionslehre</p> <p>gesunde und kranke Natur (Erkundung vor Ort)</p>

Deutsch

- aus gegebenen Anlässen z. B. Anträge, Appelle, Beschwerden, Anfragen verfassen
- persönliche Wertungen und Urteile äußern und dabei die Form der Äußerung in ihrer Wirkung auf andere bedenken
- nach Mustern und Impulsen eigene Texte erfinden
- Kritiken und Kommentare analysieren
- den Rahmen komplexer Sprachhandlungen in der öffentlichen Auseinandersetzung erkennen und analysieren

Mathematik

- kontextbezogener Umgang mit
- Zahlen
 - Funktionen (exponentielles Wachstum)
 - stochastischen Vorgängen (Statistik, Simulation)

Geschichte

siehe Lehrplan TE 14 „... die Erde untertan“

Biologie

- Ökosystem Acker
- Ökosystem Stadt
- Biotechnologie
- Ernährung
- Landbau und Pflanzenschutz
- Düngung
- Herbizide
- Pestizide
- biologische Schädlingsbekämpfung

Kunst

- Umweltverträglichkeit von Designprodukten
- umweltverträgliche Werkstoffe und Verfahren im Kunstunterricht
- Wahrnehmung und Betrachtung
- ästhetische Dimension von Umweltaspekten

Politik

- Sicherung des ökologischen Gleichgewichts und der Ressourcen
- quantitatives und qualitatives Wachstum
- Alternativen zur Wachstumspolitik

Hauswirtschaft

- Energie im Haushalt
- Abfallvermeidung/-beseitigung
- Wohnungsreinigung
- Urlaubsplanung
- Garten- und Freiraumnutzung
- Ernährung im sozialen Zusammenhang

Textilgestaltung

- Textilkonsum und die damit verbundenen Entsorgungsprobleme

Chemie

- Kunststoffe
- Nahrungsmittelproduktion, Düngung
- Stoffkreisläufe
- umweltfreundliche Technologien, Pflanzenschutzmittel, Holz – Papier

Sport

- kritische Einstellung zu naturbelastendem Sporttreiben entwickeln
- Wassersport: Befahrungsvorschriften für Gewässer
- Skilaufen – Naturschutz

Englisch

- Survival needs in the city
- Technology changes our lives
- Tomorrow's world – my world!

Niederländisch

Umweltverschmutzung:
Landwirtschaft, Wattenmeer

Umweltschutz: Wasserwege,
Bodenüberdüngung

Deltaprojekt Landgewinnung

Abfallprobleme: Nordsee,
Mülldeponien

Technik

Produktionsprozesse und
Umweltverträglichkeit

Verkehrssysteme/-mittel

Versorgung/Entsorgung

Wärmeleistungsmaschinen/
Energienutzung

Automation

Informatik

modellhafte Abbildung realer
Vorgänge

Wachstumsverhalten von
Bevölkerungen und
Tierpopulationen

Durchführung von Simulationen

automatische Erfassung und
Auswertung von Meßwerten
(Umweltdaten)

Informationsbeschaffung aus
Umweltdatenbanken

Erdkunde

Raumordnung
– Verkehr
– Stadtentwicklung
– Umweltschutz
– Landwirtschaft

regionale und globale
Umweltbelastungen
(Emissionen, Immissionen,
Klimaveränderung)

Zukunft und Energieversorgung

Französisch

Pollution

Umweltschutz: Greenpeace,
Robin Wood, WWF

Stadt-/Landflucht

sanfter Tourismus, z. B. Les
Alpes Maritimes, La Côte d' Azur

Physik

elektrische Energieerzeugung
und Übertragung

Kraftwerke/Verbrennungs-
motoren, Wirkungsgrade

Energieentwertung

Wärmepumpe/Kühlschrank

Klima und Wetter

Radioaktivität

Steuerung und Regelung

Projekte:

- spezifische Wärmekapazität
und Klima
- Auto und Umwelt

Katholische Religionslehre

Initiativen und Ziele des
konsiliaren Prozesses für
Gerechtigkeit, Frieden und
Bewahrung der Schöpfung

Evangelische Religionslehre

verantwortlicher Umgang
mit der Natur

konsiliarer Prozeß

Musik

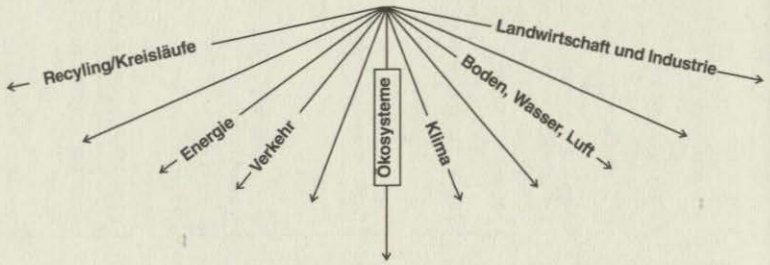
selbsthergestellte Videofilme
vertonen

Musicalszenen schreiben,
musikalisch gestalten und
aufführen

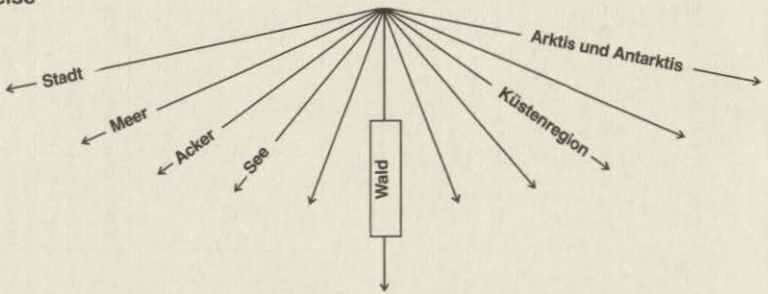
Umwelterziehung

Strukturdiagramm

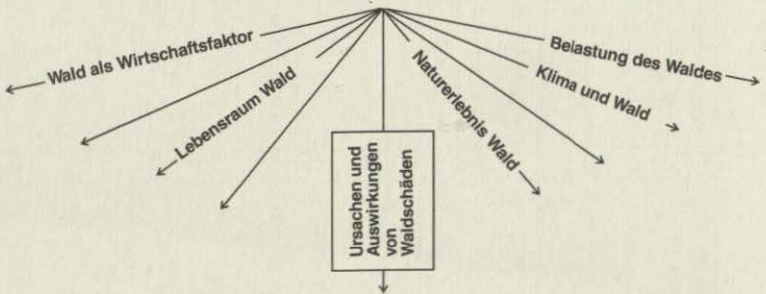
Aspekte



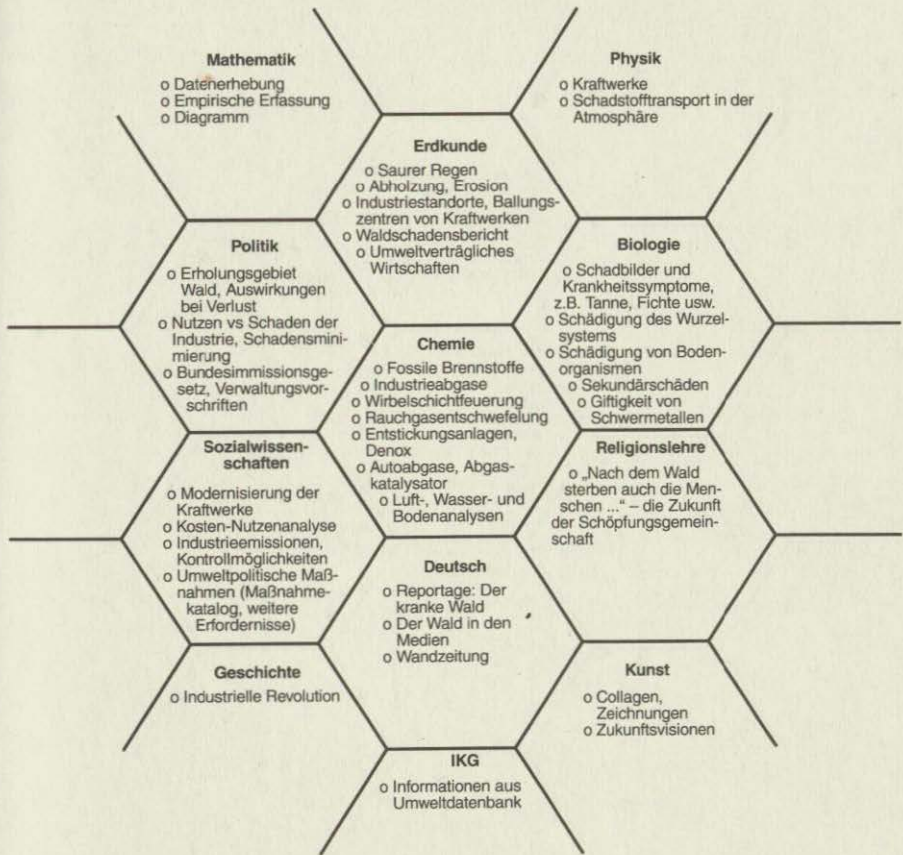
Themenkreise



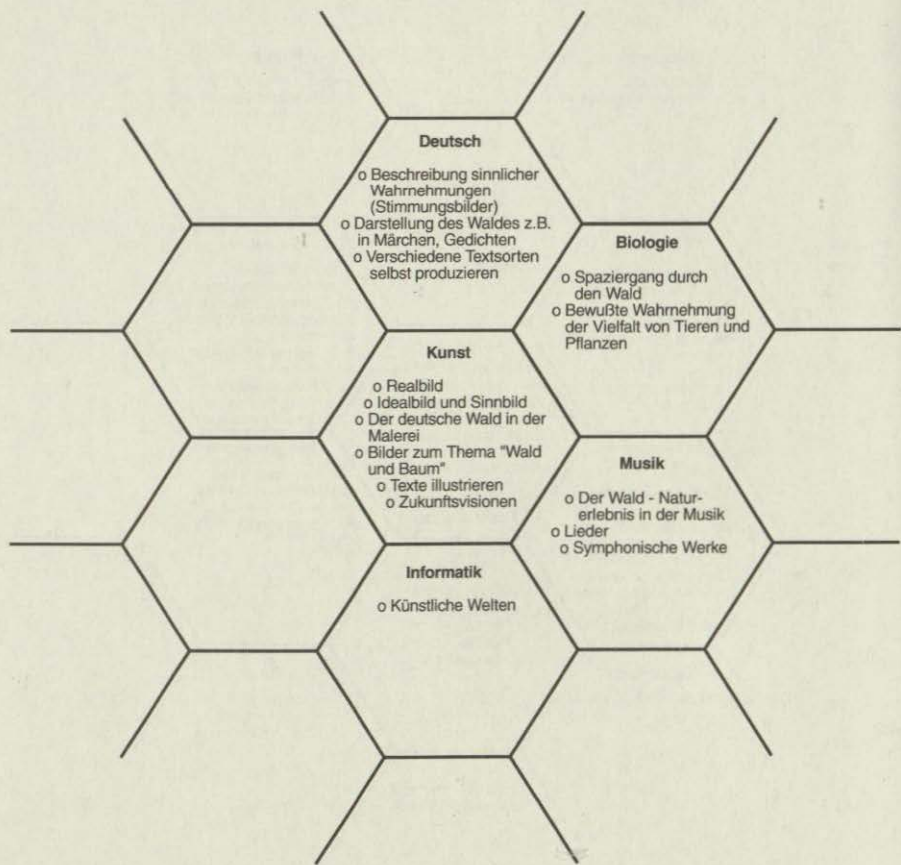
Themen



„Ursachen und Auswirkungen von Waldschäden“ – Jahrgangsstufen 7 und 8



„Der Wald“ – Sinnbild, Idealbild und Realbild – Jahrgangsstufen 9 und 10



3.4 Interkulturelles Lernen

Aufgaben und Ziele

Interkulturelles Lehren und Lernen ist heute eine selbstverständliche Aufgabe von Schule geworden. Schon seit langem ist das Leben, Lernen und Arbeiten in Deutschland von einer Vielfalt unterschiedlicher Kulturen geprägt. Viele Menschen sprechen heute von einer multikulturellen Gesellschaft. In der Schule schlägt sich diese Vielfalt als pädagogische und soziale Herausforderung und auch als Chance für kulturelle Bereicherung nieder.

Interkulturelles Lernen in der Schule bedarf der pädagogischen Anstrengung. Ohne didaktische Reflexion und ohne entsprechende schul- und unterrichtsorganisatorische Planung werden sich Erfolge auf diesem sensiblen Gebiet wohl kaum einstellen. Vom Schulleben ganz allgemein bis hin zum konzentrierten Unterricht muß darüber nachgedacht werden, wie das Zusammenleben und Zusammenlernen von Schülerinnen und Schülern deutscher und nichtdeutscher Herkunft zum Gewinn aller organisiert werden kann.

Interkulturelles Lernen ist jedoch nicht nur aufgrund der Vielfalt von kulturellem Leben in unseren Schulen und in unserer Gesellschaft notwendig. Genauso bedeutsam ist die Tatsache, daß unsere Welt heute immer mehr zusammenrückt und auch zusammenrücken muß. In einer Zeit, in der in Europa Grenzen verschwinden und in der immer häufiger eine Weltinnenpolitik und eine in Frieden lebende Weltgemeinschaft gefordert wird, müssen unsere Schulen zu Weltoffenheit und Solidarität mit der gesamten Menschheit erziehen.

Das heißt, Schule muß Gelegenheiten schaffen, Vielfältiges über diese Welt und ihre Menschen zu erfahren, Ängste gegenüber Fremdem abzubauen, Ideen für die Lösungen gemeinsamer Probleme zu entwickeln. Sie muß die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler fördern, sich selbst als Angehörige einer der reichsten Industrieregionen der Erde aus der Sicht der weniger reichen und besonders auch aus der Sicht der armen Welt zu sehen und Forderungen von dort nach mehr Gerechtigkeit nicht als Zumutung anzusehen, sondern als Ausdruck berechtigter Ansprüche von Menschen, die die gleiche Würde besitzen wie sie selbst.

Interkulturelles Lernen stärkt (so) die eigene kulturelle und soziale Identität, schafft Verhaltenssicherheit durch Wissen und schafft Selbstbewußtsein durch die Erfahrung, ernst und in die Pflicht genommen zu sein.

Fächerübergreifendes Lernen ist eine Chance für interkulturelles Lernen in diesem Sinn. Gewiß leistet auch der Fachunterricht seinen Beitrag zur Erreichung dieser pädagogischen Ziele. Aber der Anspruch dieser Aufgabe sprengt doch in vielfältiger Weise die Fächergrenzen. Interkulturelles Lernen zielt auf kognitives, emotionales und moralisches Lernen zugleich, es ist nicht abhängig von der Einhaltung eines Stundenplans und auch nicht von einem bestimmten Lernort, es zielt auf ganzheitliche Welterfahrung und auf den ganzen Menschen. Deshalb sollen konkrete unterrichtliche Konzepte für interkulturelles Lehren und Lernen stets vom pädagogischen Gesamtkonzept der jeweiligen Schule her entworfen und von dort auf die Fächer bezogen werden. Fächerübergreifende Lerngelegenheiten wie Projektunterricht bieten sich dabei an, fachliche Aspekte interkulturellen Lernens sowohl herauszufinden und für

die Arbeit im Fachunterricht inhaltlich vorzubereiten, als auch diese aufzugreifen und fächerübergreifend zu vernetzen.

Interkulturelles Lernen orientiert sich neben dem Erwerb von Kenntnissen vor allem an grundlegenden Qualifikationen im Sinne von Verhaltensdispositionen, die das gegenwärtige und zukünftige Urteilen, Entscheiden und Handeln der Schülerinnen und Schüler bestimmen sollen. Dazu gehören:

- Fähigkeit und Bereitschaft zum Perspektivwechsel,
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Überwindung von Vorurteilen und zur Korrektur von Fehlhaltungen gegenüber Menschen anderer Kulturen und Religionen,
- Fähigkeit und Bereitschaft, Fremdheit als Kategorie menschlichen Daseins zu akzeptieren und entsprechend damit umzugehen,
- Fähigkeit und Bereitschaft, Fremdes zu ertragen, auch wenn es nicht verstanden wird,
- Fähigkeit zur Empathie und Solidarität gegenüber Menschen ungeachtet ihrer kulturellen, religiösen oder nationalen Herkunft,
- Fähigkeit und Bereitschaft, Konflikte, die sich aus der Kulturvielfalt ergeben können, auszuhalten sowie selbstbewußt in interkultureller Solidarität zu bewältigen,
- Fähigkeit und Bereitschaft, aktiv an der Überwindung von Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen gegenüber Menschen anderer Kulturen, Religionen oder Nationen mitzuwirken.

Interkulturelles Lernen in diesem Sinn soll Bestandteil der schuleigenen Lehrpläne und des Schulprogramms sein.

<p>Biologie</p> <p>Tiere im Zusammenleben mit dem Menschen: z. B. Haustierhaltung</p> <p>Artenschutzabkommen</p> <p>Pflanzen aus anderen Ländern</p>	<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kontakte herstellen - über Konflikte in der Klasse sprechen und Lösungen erwägen - Textaussagen auf eigene Vorstellungen und Erfahrungen beziehen - sich mit einem Jugendbuch auseinandersetzen - Wirkungen der eigenen Sprachhandlungen bedenken (z. B. um niemanden zu verletzen) 	<p>Erdkunde</p> <p>„Reis – das ‚Brot‘ Asiens“</p> <p>Formen des „sanften Tourismus“</p> <p>Leben in einer anderen Kultur: Istanbul</p>
<p>Physik</p> <p>Visualisierung und Durchführung von Experimenten</p> <p>Erwerb der Fachsprache</p> <p>Informationsübertragung</p> <p>Nutzung der Energie</p>	<p>Mathematik</p> <p>weitgehend sprachunabhängiger Umgang mit Zahlen, Größen und geometrischen Figuren</p>	<p>Geschichte</p> <p>Herkunft der Menschen in den frühen Hochkulturen</p> <p>Multikulturalität als eine Ursache hochkultureller Entwicklung</p> <p>Entwicklung eines interkulturellen Bewußtseins</p>
	<p>Sport</p> <p>Respektieren und Berücksichtigen von Ansprüchen und Bedürfnissen anderer</p> <p>Akzeptanz von Stärken und Schwächen</p>	<p>Politik</p> <p>Vorurteile, Gruppenverhalten, Außenseiter</p> <p>Integrationsprobleme</p> <p>Wahrnehmung und Vorurteile (Medien)</p>

<p>Musik</p> <p>Tänze, Lieder, Spielstücke und Instrumente in verschiedenen Kulturen</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>Textilien als Ausdrucksträger kulturellen Lebens:</p> <ul style="list-style-type: none"> - mexikanische Wickelarbeit - Knotenschrift der Inka - Freundschaftsbändchen - Bedeutung von Masken 	<p>Englisch</p> <p>Sprache, Kulturbegegnung</p> <p>Untersuchung der eigenen sprachlichen Anglizismen (Reklame, Sport)</p> <p>englische Lieder aus aller Welt</p> <p>englische Spiele</p> <p>wie Kinder in verschiedenen englischsprachigen Ländern leben</p> <p>Kontakte zu englischsprachigen Partnerinnen und Partnern</p>
<p>Kunst</p> <p>Illustration von Märchen</p> <p>Kinderspiele, in Bildern dargestellt</p> <p>jede Kultur kennt die Figur eines Hampelmanns (Kaspar, Clown, Harlequino, Nasreddin Hodsa)</p>	<p>Katholische Religionslehre</p> <p>gemeinschaftsfördernde und gemeinschaftsstörende Momente</p> <p>wir sind alle verschieden – die Achtung vor der Andersartigkeit</p>	<p>Evangelische Religionslehre</p> <p>Einsatz einzelner Menschen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung</p> <p>Mitarbeit am Reich Gottes durch Kampf gegen Hunger, Not, Benachteiligung und Unterdrückung</p>

<p>Biologie</p> <p>Vernichtung der Wälder, Klimakatastrophe</p> <p>Umwelt und Naturschutzorganisationen</p> <p>Verschmutzung der Meere</p> <p>Vorstellungen von Hygiene</p>	<p>Physik</p> <p>Gebrauch von Maschinen und Werkzeugen verschiedener Kulturen (früher/heute)</p> <p>nationale und internationale Einheiten</p>	<p>Chemie</p> <p>Kleidung und Kosmetik</p> <p>Baustoffe und Werkstoffe</p> <p>Analyse käuflicher Produkte</p>	<p>Musik</p> <p>Gestaltung eines Textes nach Traditionen eines anderen Landes</p> <ul style="list-style-type: none"> – Tänze – Folklore <p>Kennenlernen von Liedern anderer Kulturen</p> <p>Hintergründe für die Andersartigkeit folkloristischer Musik aufzeigen</p>
<p>Erdkunde</p> <p>Westeuropa – Wohlstandsgrenze ohne Schranken?</p> <p>Exotisches im Stadtbild – neu erlebt!</p> <p>Ursachen und Folgen von Wanderungsbewegungen</p>	<p>Politik</p> <p>Vorurteile als Reaktion auf Minderheiten</p> <p>Selbst- und Fremdbilder</p> <p>andersartige Denk- und Lebensgewohnheiten</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>Textilien als Ausdrucksträger soziokultureller Einflüsse</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gewänder aus fremden Kulturen – Einflüsse fremdartiger Kleidungsstücke auf die „westliche“ Mode 	<p>Kunst</p> <p>Gestaltung eines Textes nach Traditionen eines anderen Landes</p> <ul style="list-style-type: none"> – Dekorationen – Szenische Darstellungen <p>das Ornament, z. B. keltische, christliche und islamische Muster und ihre Entstehung</p>
		<p>IKG</p> <p>siehe Projekte</p>	<p>Technik</p> <p>siehe Jahrgangsstufen 9 und 10</p>

<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> - die eigene Meinung begründen - sich mit den Standpunkten anderer auseinandersetzen - Gefühle und Einstellungen äußern - sich mit einem Konflikt und seiner Lösung auseinandersetzen (z. B. Jugendroman) - Textfolgen zu einem Thema erstellen (Wandzeitung) - die Funktion sprachlicher Klischees und Neuprägungen untersuchen 	<p>Niederländisch</p> <p>nationale und kulturelle Identität im Grenzgebiet</p> <p>grenzüberschreitendes Lernen</p> <p>Sprachverwandtschaft</p> <p>Beziehungen knüpfen mit der Niederländischen Lebenswelt</p> <p>Niederlande als ehemaliger Kolonialstaat</p>	<p>Sozialwissenschaften</p> <p>Informationsgewinnung und Meinungsbildung</p>	<p>Sport</p> <p>Mitgestalten eines positiven sozialen Klimas</p> <p>Konflikte vermeiden und lösen</p> <p>Berührungängste abbauen</p>
<p>Mathematik</p> <p>kontextbezogener Umgang mit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zahlen - Größen - Daten <p>mathematische Spiele aus aller Welt</p>	<p>Französisch</p> <p>französischsprachige Länder</p> <p>Briefkontakte, Schüleraustausch</p> <p>Frankreich als ehemalige Kolonialmacht</p>	<p>Englisch</p> <p>Kulturbegegnungen, Vorurteile</p> <p>Kontaktaufnahme mit Engländerinnen bzw. Engländern (Umgebung, Briefe, Schüleraustausch)</p> <p>englische Kulturmuster in unserem Alltag</p> <p>Lebensprobleme von Immigranten</p> <p>Einfluß von Massenmedien</p>	<p>Geschichte</p> <p>Entdeckung der Welt</p> <p>Faszination des Fremden und des Entdeckens</p> <p>Distanz gegenüber Fremden</p> <p>Verhältnis zu Andersgläubigen</p> <p>Begegnung des Christentums mit dem Islam</p>
		<p>Katholische Religionslehre</p> <p>Begegnungen mit anderen Religionen „Andere denken anders – das ist gut so“/ aktive Toleranz</p>	<p>Evangelische Religionslehre</p> <p>Begegnungen mit anderen Religionen</p> <p>solidarisch mit den Menschen der Einen Welt</p>

<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich über emotionale Konfliktsituationen verständigen - persönliche Wertungen und Urteile äußern und in ihrer Wirkung auf andere bedenken - sich mit den in Texten vermittelten Wertvorstellungen auseinandersetzen - Kritiken und Kommentare analysieren - den Rahmen komplexer Sprachhandlungen in der öffentlichen Auseinandersetzung erkennen und analysieren 	<p>Französisch</p> <p>Kolonialismus</p> <p>Kennenlernen der Erzählkultur französischsprachiger Länder (Fabeln, Mythen, Sagen)</p> <p>Vergleich mit Literaturformen des deutschen Kulturkreises</p> <p>Theater</p> <p>deutsch-französisches Jugendwerk (DFJW)</p> <p>S.O.S. Racisme</p>	<p>Politik</p> <p>nationaler Egoismus oder internationale Kooperation?</p> <p>„Nation Europa“: Das Verhältnis zwischen „reichen“ und „armen“ Ländern</p> <p>Information oder Manipulation?</p>	<p>Erdkunde</p> <p>„No person knows his own culture who knows only his culture“</p> <p>Terms of trade – Auf den Spuren des Kolonialismus</p> <p>Die Menschheit wächst . . . in Hunger und Überfluß</p>
<p>Mathematik</p> <p>kontextbezogener Umgang mit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zahlen - Funktionen - stochastischen Vorgängen 	<p>Niederländisch</p> <p>Kulturbegegnungen</p> <p>Beziehung knüpfen mit der niederländischen Lebenswelt</p> <p>Minderheitenproblematik</p> <p>Kolonialismus</p>	<p>Hauswirtschaft</p> <p>Feste feiern</p> <p>Welternährungslage</p> <p>Urlaubsplanung</p>	<p>Sport</p> <p>Fähigkeit und Bereitschaft sich in andere hineinzusetzen</p> <p>sich in gemeinsames Handeln einbringen</p>
		<p>Geschichte</p> <p>kulturelle Identität zwischen Abgrenzung und multikulturellem Zusammenleben</p> <p>Integration und Separatismus</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>die Herstellung; Veredelung und Gestaltung textiler Bekleidung als Ausdruck sozio-ökonomischer Verhältnisse</p>

Biologie

Nahrungsmittel und Welthungerproblematik

angeborene und erlernte Verhaltensweisen

Sozial- und Aggressionsverhalten in verschiedenen Kulturen

die Wurzeln des Menschen: Verwandtschaften, Rassen

Entstehung und Ausbildung von Normen und Wertvorstellungen in Abhängigkeit von dem Kulturkreis

Musik

Musik als internationale Verständigungsform

fremde Klangvorstellungen kennenlernen

Musik anderer Kulturen aufmerksam verfolgen und Musik als geschichtlich, religiös/kultisch und sozial bedingt verstehen

Englisch

Kolonialismus, Weltbilder

den Horizont erweitern: Beispiel Irland: Alltag der Iren, Widerstand gegen britische Kolonialherrschaft, Auswirkungen der nordirischen Unruhen, Bürgerkrieg als Religionskrieg

Sozialwissenschaften

Entwicklung zur multikulturellen Gesellschaft: Möglichkeiten eines toleranzbestimmten, interkulturellen Zusammenlebens

Technik

Transport und Verkehr

Versorgung und Entsorgung

Information und Kommunikation

Energie und Maschine

Informatik

kontextbezogene Nutzung von Textverarbeitung, Grafik, Auswertung von Daten

Veränderung ethischer Werte durch Kriegs- und Aktionsspiele?

Chemie

Geschichte und Funktion des Parfüms

Hauptpflegemittel

Geschichte des Waschens

Katholische Religionslehre

Vorurteile

Menschen mit anderen Lebensweisen und Überzeugungen

Physik

Energieversorgung in den Industrieländern und der Dritten Welt: Weltweite Verantwortung

Information und Kommunikation

Erfindung des Rades

Kunst

künstlerische Ausdrucksformen anderer Kulturen

Darstellung des Menschen in der Kunst verschiedener Kulturen und Epochen

Evangelische Religionslehre

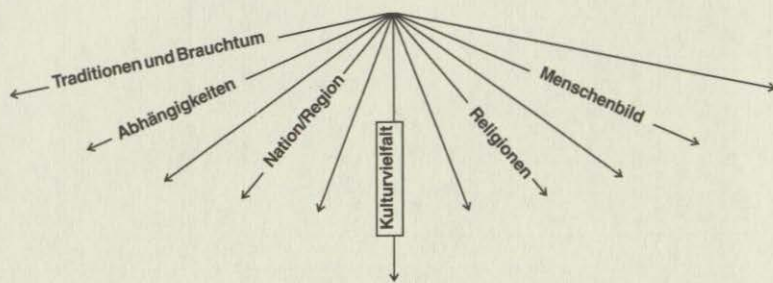
Menschenbilder anderer Kulturen und Religionen

Verantwortung für eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung

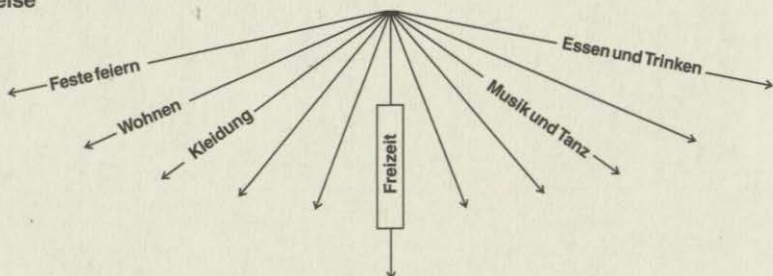
Interkulturelles Lernen

Strukturdiagramm

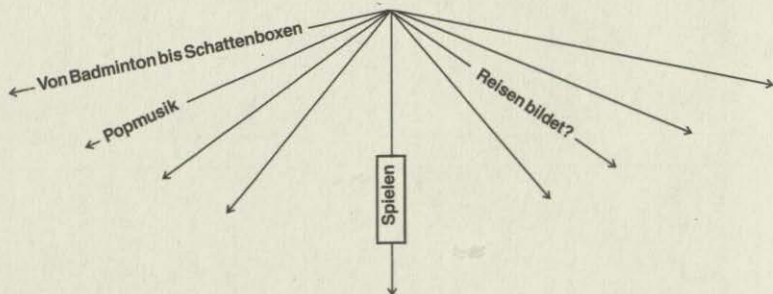
Aspekte



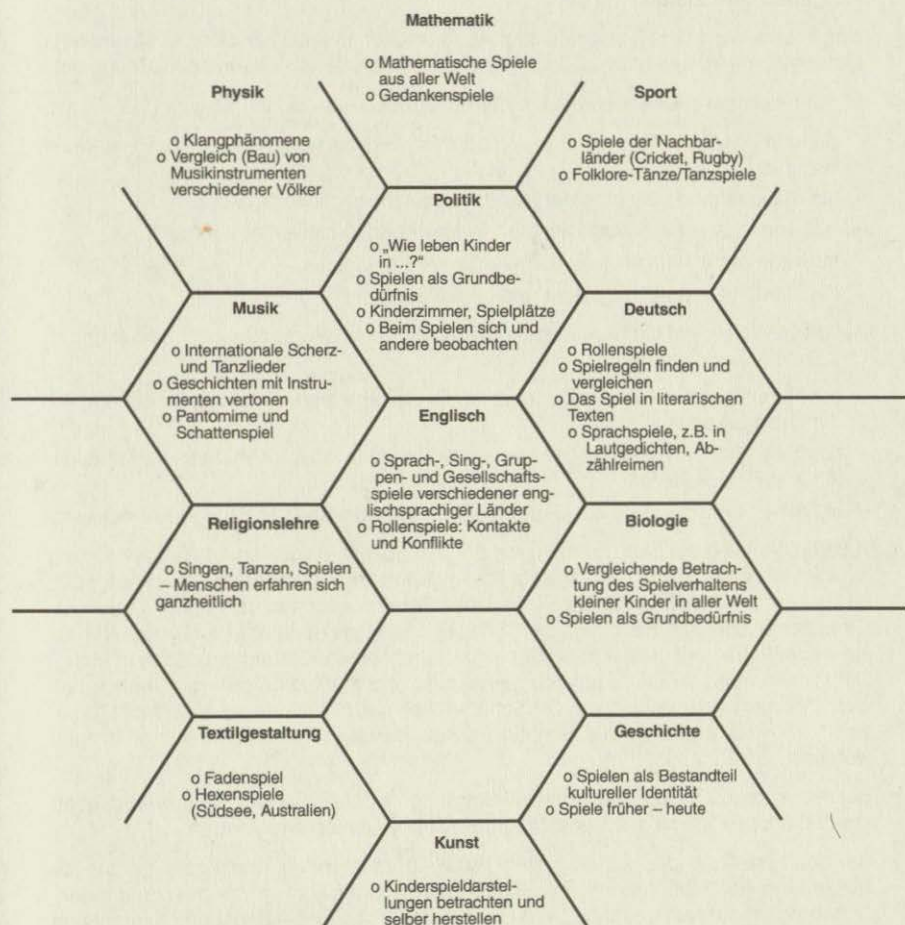
Themenkreise



Themen



„Spielen“ – Jahrgangsstufen 5 und 6



3.5 Berufswahlorientierung

Aufgaben und Ziele

Das in der Arbeit der Realschule zum Ausdruck kommende Verständnis allgemeiner Bildung schließt wesentliche Elemente einer vorberuflichen Grundlagenbildung ein.

Für den berufswahlorientierenden Unterricht bedeutet dies, daß er

- Schülerinnen und Schülern die wichtigsten Gesichtspunkte für eine Berufswahl vermittelt,
- ein realitätsnahes Bild von der Berufs- und Arbeitswelt ermöglicht,
- ein möglichst breites Spektrum von Berufen und Berufsfeldern vorstellt,
- zu stärkeren Initiativen im Berufswahlprozeß befähigt,
- die Zukunft als prinzipiell offen und gestaltbar sieht.

Auf diese Weise wird die Handlungs- und Entscheidungskompetenz der Schülerinnen und Schüler erweitert durch

- das Bewußtwerden der Bedeutung der Berufswegplanung im Zusammenhang mit der Lebensplanung,
- den Erwerb von handlungs- und entscheidungsrelevanten Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten,
- die Arbeit an Strategien zur Gestaltung der individuellen beruflichen Entwicklung.

Die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Berufs- und Arbeitswelt sowie auf die zukünftige Berufswahlentscheidung gehört zu den pädagogischen Aufgaben der gesamten Schule. An dem Prozeß der Berufswahlorientierung sind alle Unterrichtsfächer beteiligt. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf die individuelle Zukunftsgestaltung Hilfestellung und setzen Klärungsprozesse in Gang. Die Fächer müssen auf Öffnungen zueinander untersucht und die Inhalte nach den Bedürfnissen und Perspektiven der Schülerinnen und Schüler unterschiedlich thematisiert und auf die regionale Situation sowie das schulische Umfeld abgestimmt werden.

Besonders zu berücksichtigen ist die Stärkung der Mädchen im Berufswahlprozeß sowie die Erweiterung des Berufsspektrums für Mädchen und Jungen.

Bei der Erstellung des schuleigenen fächerübergreifenden Konzeptes ist auf die Einbindung der Maßnahmen wie Schülerbetriebspraktikum, Betriebserkundungen, Angebote der Berufsberatung, Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten und Institutionen in die gesamte Unterrichtsarbeit und eine konzentrierte Vor- und Nachbereitung dieser Maßnahmen für alle Schülerinnen und Schüler zu achten. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Berufsberatung und Schule ist unabdingbar.

Biologie

Arbeiten im Schulgarten

Tierhaltung/Tierpflege

- Zoo
- Bauernhof
- Industrie

Haltungsschäden

Erdkunde

umweltverträgliches Handeln: Entstehung neuer Berufsbilder

Politik

Verhaltenserwartungen gegenüber der Frau und dem Mann

Wirkungen der Arbeitswelt auf die Familie

Zweck und Funktion der Berufsausbildung

Mathematik

kontextbezogener Umgang mit Zahlen, Größen, Daten

Physik

Lärmschutz im Beruf

Geschichte

Entwicklung von Werkzeugen: vom Stein zum Computer

Bedingungen für Erfindungen

Entwicklung von Großtechnologien und die Folgen für die Gesellschaft:
Arbeitsverpflichtung und Arbeitsorganisation,
Arbeitsteilung und Kooperation

Handwerk im Mittelalter

Sport

Fähigkeit zur Wahrnehmung und Deutung von Körpersignalen

<p>Musik</p> <p>Erstellen eines Klangspiels, in dem typische Geräusche verschiedener Berufe gleichzeitig oder nacheinander erklingen (auch Einsatz von Stimmen)</p>	<p>Englisch</p> <p>Berufsbilder, Arbeitslosigkeit, Auslandstätigkeiten, Haushaltsorganisation</p>	<p>Deutsch</p> <ul style="list-style-type: none"> - einen einfachen Vorgang mündlich und schriftlich beschreiben - Kommunikationssituationen des Schulalltags mündlich beherrschen (z. B. sich vorstellen, sich entschuldigen, nachfragen) - Texten Informationen entnehmen - gemeinsame Merkmale und Verwendungszwecke von Texten finden - einfache Sprachhandlungen in verschiedenen Formen identifizieren
<p>Kunst</p> <p>erste Berufsvorstellungen im Bild ausdrücken</p> <p>Kinderarbeit – Betrachtung von Darstellungen</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>Wie entsteht ein Stück Stoff? Experimente und Verfahren zur Stoffbildung</p>	<p>Evangelische Religionslehre</p> <p>Abhängigkeitsstrukturen</p> <p>Wert und Unwert des Menschen</p>
	<p>Katholische Religionslehre</p> <p>„Ich bin nicht so, wie ich sein möchte“ – Entwicklungen und Grenzen</p>	

<p>Biologie</p> <p>Ursachen und Vermeidung von Infektionskrankheiten</p> <p>ökologische Zusammenhänge</p>	<p>Physik</p> <p>optische Geräte</p> <p>„einfache“ Maschinen und Werkzeuge</p>	<p>Chemie</p> <p>Luft und Wasserverschmutzung</p> <p>Produktion von Lebensmitteln</p> <p>Umgang mit Gefahrstoffen</p>	<p>Kunst</p> <p>Produktion als persönliche Stellungnahme</p> <p>Illustration zu Sachtexten</p> <p>Abbildungen aus der Berufswelt analysieren</p> <p>Beruf und Familie in den Werken der Bildenden Kunst</p>
<p>Sozialwissenschaften</p> <p>Berufswahl</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ausbildung - Fortbildung - Wechsel <p>Stellung im Unternehmen, Betrieb und am Arbeitsplatz</p> <p>Orientierung zwischen Arbeitswelt und Lebensperspektive</p>	<p>Politik</p> <p>Zukunftssicherung von Arbeitnehmerinnen bzw. Arbeitnehmern</p> <p>unterschiedliche Bewertung der Arbeitsleistung</p> <p>Humanisierung der Arbeit</p>	<p>Textilgestaltung</p> <p>von der Handarbeit zur maschinellen Fertigung: Qualität und Rationalität</p> <ul style="list-style-type: none"> - textilverarbeitende Industrien - kulturhistorische Entwicklung des Nähens - Hand-, Maschinenarbeit 	<p>Musik</p> <p>Lieder aus der Arbeitswelt</p> <p>Technik</p> <p>siehe Jahrgangsstufen 9 und 10</p> <p>IKG</p> <p>siehe Projekte</p>

Deutsch

- eine Arbeits- und Bedienungsanleitung entwickeln und aufschreiben
- Gebrauchstexte in Lehr- und Sachbüchern auf ihren Informationsgehalt, ihren gedanklichen Aufbau und ihren Verwendungszusammenhang hin untersuchen
- Formulare und Fragebögen ausfüllen
- Formulare und standardisierte Texte auf ihre Funktion hin kritisch befragen
- Strategien sprachlicher Beeinflussung untersuchen

Niederländisch

Familienstrukturen
Arbeit und Beruf

Französisch

- Familienstrukturen
- Schule und Freizeit sinnvoll gestalten
- mehr Chancen durch Mehrsprachigkeit: Schüleraustausch, Schulpartnerschaften, Ferienreisen

Englisch

sich vorstellen und Angaben zur Person machen

Pläne und Vorhaben schildern

über Probleme und Einstellungen sprechen

Schulpartnerschaften/
Feriencamps

internationale Feriencamps

Berufsbilder kennenlernen

Geschichte

Industrialisierung: Arbeiterbewegung, Arbeitskämpfe, Gewerkschaften und Parteien

Rolle der Frauen

Erdkunde

Arbeitsstätten und
Wirtschaftsbereiche

Mathematik

kontextbezogener Umgang mit
- Zahlen
- Größen
- Daten

Sport

Fähigkeit, individuelle angemessene Dosierungen zu finden, um später keine gesundheitlichen Schäden zu haben

Katholische Religionslehre

Mut, neue Wege zu gehen

eine verhängnisvolle Kette:
Wohlstand – Sicherheit –
Abhängigkeit – Unfreiheit

Evangelische Religionslehre

- sein dürfen, wie ich bin – sein müssen, wie andere wollen?
(Leistung, Träume, Sehnsüchte, Scheitern, Niederlagen)

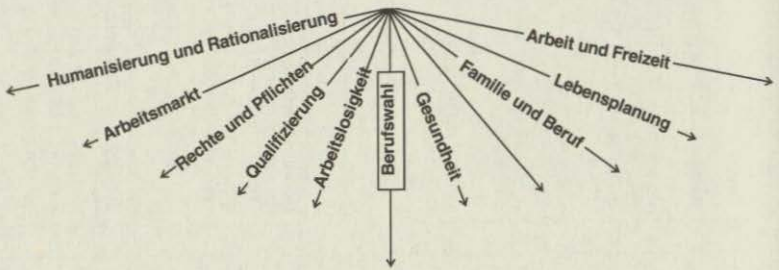
<p>Mathematik</p> <p>kontextbezogener Umgang mit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zahlen - Funktionen - stochastischen Vorgängen 	<p>Niederländisch</p> <p>Arbeiten in den Niederlanden: Praktika, Ferienjobs, Lehrstellen, Betriebserkundung</p> <p>Gleichberechtigung von Mann und Frau</p>	<p>Geschichte</p> <p>Hand und Kopfarbeit im Sozialismus</p> <p>Beschäftigung für alle:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hitler und die Arbeitslosigkeit - Rolle der Gewerkschaften - Rolle der Frauen - Reichsarbeitsdienste <p>Chancen und Probleme der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in einem vereinigten Europa</p>	<p>Englisch</p> <p>die Arbeitswelt</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich über Zukunftsperspektiven unterhalten - über Berufe sprechen - englische Stellenanzeigen lesen - sagen, was man kann und was man tun möchte - eine Bewerbungssituation kennenlernen <p>Möglichkeiten und Gefahren der Technisierung</p> <p>Jugendarbeitslosigkeit</p> <p>als au pair ins Ausland</p> <p>das LINGUA-Programm</p>
<p>Deutsch</p> <p>vgl. die Beispiele für einen schuleigenen Lehrplan im Anhang des Lehrplans</p>	<p>Musik</p> <p>Vorstellen von Musikberufen</p>		
<p>Erdkunde</p> <ul style="list-style-type: none"> - Strukturveränderungen - Entwicklung von Dienstleistungszentren - Arbeitsfelder der Raumordnung 	<p>Französisch</p> <p>das französische Schulsystem</p> <p>Schule – und danach?</p> <p>im Ausland arbeiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ferienjob bei Renault - Au pair - Lehrstellen in Frankreich (DFYW) <p>mehr Chancen durch Sprachenlernen</p>	<p>Politik</p> <p>Berufswahl zwischen Zwängen und persönlichen Wünschen</p> <p>sozialer Wandel in der Industriegesellschaft</p> <p>Probleme der Mitbestimmung</p> <p>Interessenvertretung und Konfliktregelung</p>	<p>Sport</p> <p>fit durch Bewegung gleich fit im Beruf?</p> <p>Kenntnisse spezifischer Gesundheitsbeeinträchtigung</p>

<p>Biologie</p> <p>Medikamente</p> <p>Streß</p> <p>medizinische Behandlungsmethoden</p> <p>Nahrungsmittelproduktion</p>	<p>Technik</p> <p>Betriebserkundung</p> <p>Analyse von Produktionsprozessen</p> <p>Änderung der Qualifikationsanforderungen</p> <p>Berufsfelder z. B. in den Bereichen Energie, Verkehr, Umwelttechnologien</p>	<p>Informatik</p> <p>Auswirkungen der neuen Technologien im Beruf – Berufsfelder</p> <p>vernetzte Informationssysteme</p> <p>Folgen rechnergestützter Automatisierung von Arbeitsprozessen, z. B. Qualifikationsänderungen am Arbeitsplatz, Humanisierung und Leistungsverdichtung</p> <p>Anwendung von Textverarbeitungs-, Dateiverwaltungs- und Grafiksystemen, Prozeßdatenverarbeitung</p> <p>Mädchen und neue Technologien</p>	<p>Physik</p> <p>technische Entwicklungen</p> <p>Verbrennungsmotoren</p> <p>Kraftwerke</p> <p>Elektronik</p> <p>Aufnahme und Speicherung von Informationen</p> <p>Wahrnehmen/Prüfen von Belastungen am Arbeitsplatz</p> <p>Mädchen in technischen Berufen</p>
<p>Textilgestaltung</p> <p>Textilien als Gestaltungsmittel:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Musterentwurf – Schnittentwurf 	<p>Kunst</p> <p>Erkundung von Berufsbildenden Schulen mit Schwerpunkt Gestaltung</p> <p>Lehrberufe mit ästhetischen Ausbildungsanteilen, z. B. Gärtnerin oder Gärtner, Dekorateurin oder Dekorateur</p>		<p>Sozialwissenschaften</p> <p>Entwicklung zur Wohlstandsgesellschaft, zur sozialen und zur internationalen Gesellschaft</p>
<p>Chemie</p> <p>Entwicklung von</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kunststoffen – Bau- und Werkstoffen – Treibstoffen – kosmetischen Produkten 	<p>Hauswirtschaft</p> <p>Berufstätigkeit und Haushaltsführung</p> <p>Arbeit/Freizeit</p> <p>Kantinenessen</p>	<p>Katholische Religionslehre</p> <p>Leben und Arbeit (Sinn der Arbeit/ gerechte Verteilung von Arbeit und Gütern)</p>	<p>Evangelische Religionslehre</p> <p>die Bedeutung von Arbeit in bezug auf Selbstfindung, Selbstverwirklichung und Sinnggebung</p>

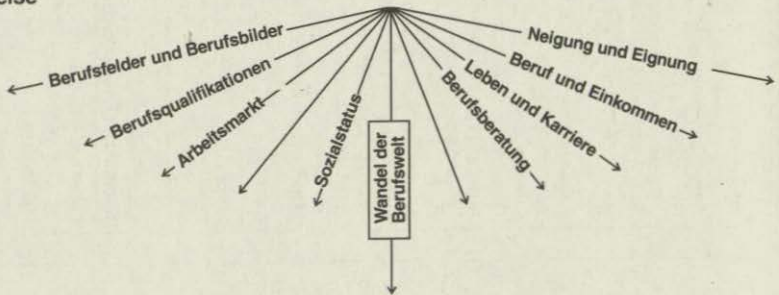
Berufswahlorientierung

Strukturdiagramm

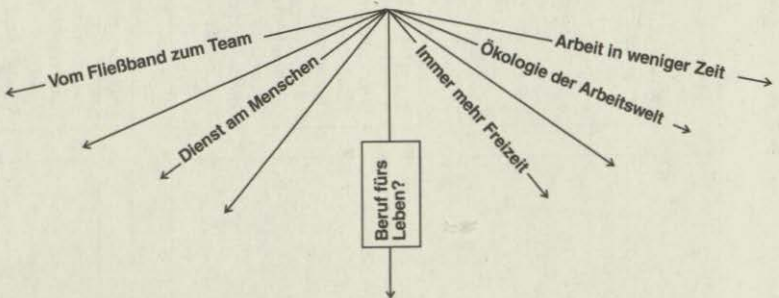
Aspekte



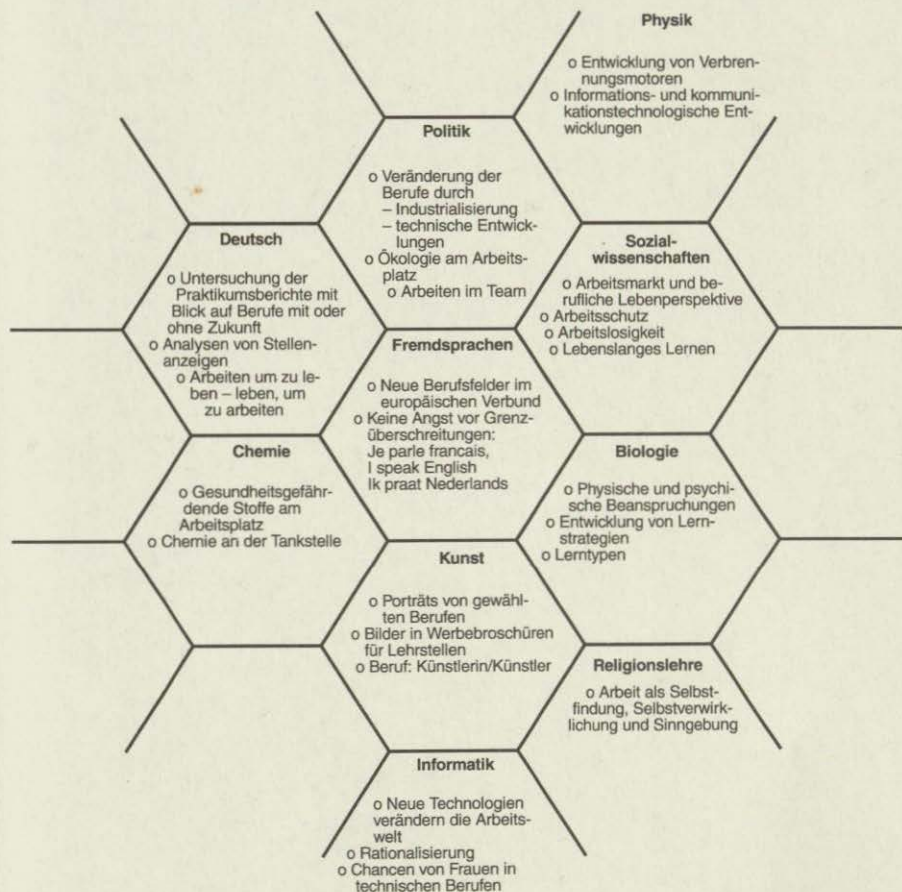
Themenkreise



Themen



„Beruf fürs Leben?“ – Jahrgangsstufen 9 und 10





www.bildungsportal.nrw.de



Ministerium für
Schule, Jugend und
Kinder des Landes
Nordrhein-Westfalen

NRW.